

# Mitteilungen

des

## Vereins für Geschichte Dresdens.



Behntes Heft.



Dresden.

K. S. Hofverlagsbuchhandlung Wilhelm Baensch.

1892.



# Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte Dresdens.



Behntes Heft.



Dresden.

K. S. Hofverlagsbuchhandlung Wilhelm Baensch.

1892.

\* 1628

D

Stilleben

Lebens für die Geschichte des Lebens

Lebens für die



Dresden  
Verlag des Verlags

I.

# Dresdner Briefe

1625 — 1670.

Ein Bild aus dem Dresdner Leben im 17. Jahrhundert.

- Mitgeteilt

von

Lic. Dr. Georg Buchwald,

Diakonus in Zwickau.



I  
Beschreibung

1625-1650

Ein Bild aus dem Dresdner Archiv im 17. Jahrhundert

Verfasser

von

Herrn Dr. Georg Schmidt

Lehrer in Gießen



Seit im Jahre 1869 Hugo Ilberg, damals Rektor des Zwickauer Gymnasiums, in seiner Einladungsschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes das Gedächtnis seines einst hochberühmten Amtsvorgängers Christian Daum<sup>1)</sup> erneuerte<sup>2)</sup>, und seit Kämmerl über den Letzteren erklärte: „Eine wirklich befriedigende Biographie des verdienten Mannes fehlt noch“<sup>3)</sup>, ist die in der Zwickauer Ratschulbibliothek aufbewahrte handschriftliche Hinterlassenschaft Daums mehrfach der Gegenstand der Forschung gewesen. In systematischer Weise aber erfolgt die Sichtung jenes Schatzes erst in neuester Zeit durch den Zwickauer Gymnasialoberlehrer Dr. Richard Beck, der sich durch die in der That nicht geringen Schwierigkeiten von gewissenhafter Durchforschung des sehr umfanglichen handschriftlichen Nachlasses Daums nicht abhalten läßt und in einem Lebensbilde des alten Polyhistor's uns bereits eine wertvolle Frucht seiner Studien gegeben hat<sup>4)</sup>.

Als die Hauptquelle für die Beziehungen Daums zu Dresden bezeichnet der Letztgenannte die Briefe desselben an den Bruder, den (seit 12. Mai 1630 „bestallten“) kurfürstlichen Kanzleibeamten („Hof-Kanzleiverwandten“) Johannes Daum<sup>5)</sup> in Dresden,

<sup>1)</sup> 29. März 1612 zu Zwickau geboren, 1633 in Leipzig immatriculirt, im März 1642 Tertius an der Zwickauer Lateinschule, im Juli 1662 Rektor derselben, gestorben 15. Dezember 1687, in der St. Marienkirche zu Zwickau beigesetzt. Bz. einer ausführlicheren Biographie vgl. Note 4.

<sup>2)</sup> *Novarum aedium gymnasii Zwiccaviensis inaugurationem etc.* Zwicc. MDCCCLXVIII. — Vgl. Johannes Ilberg, Hugo Ilberg. Leipz. 1885. S. 63.

<sup>3)</sup> Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 4 S. 770.

<sup>4)</sup> Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend. Heft III. 1891. S. 1—43.

<sup>5)</sup> Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. XXIII, S. 199 macht ihn zu Christian Daums „Eltervater“.

die in Daums Korrespondenzbüchern im Konzept noch erhalten sind. Leider fehlten zur Vervollständigung jener „Hauptquelle“ bisher die Briefe Johannes Daums an den Zwickauer Bruder, bis dieselben vor kurzem dem Herausgeber bei dem Forschen nach den Beziehungen Daums zur Lutherlitteratur<sup>1)</sup> ungesucht in die Hände fielen. Der Handschriftenkatalog der Zwickauer Ratschulbibliothek weiß von ihrem Dasein nichts.

Diese Briefe, unter denen sich auch einige an den Vater David Daum in Zwickau und an andere Personen befinden, geben ein interessantes Bild aus dem Leben Dresdens, wie überhaupt ein Kulturbild jener Zeit.

Ohne Mühe wäre es möglich gewesen, einen Briefwechsel der beiden Brüder zusammenzustellen. Der Herausgeber sah hiervon, wie auch von einem vollständigen Abdruck der Briefe Johannes Daums ab, weil sonst ein dem Werte des Ganzen kaum entsprechender Umfang erreicht worden und zahlreiche Wiederholungen unvermeidlich gewesen wären.

In dem vorliegenden Auszuge ist die Schreibweise des Originals beibehalten worden. Das zum Verständnis, insbesondere zur Bekanntschaft mit den erwähnten Personen Nötige geben die Anmerkungen, in denen vornehmlich folgende Werke herangezogen worden sind:

Müller, Joh. Seb., Des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen Annales von Anno 1400 bis 1700. Weimar 1701.

Zirische, J. G., Entwurf eines Chronologischen Verzeichnisses von des Hohen Hauses Sachsen, Albertinischer Linie, Hof-, Kriegs- und Civil-Staat. 2 Theile. Görlitz 1754—55.

Hasche, Joh. Chr., Diplomatische Geschichte Dresdens. 3. Theil. Dresden 1817.

Böttiger, C. W., Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen. 2. Band. Hamburg 1831.

Klemm, Gust., Chronik der Königl. Sächsischen Residenzstadt Dresden. Herausgeg. von P. G. Hilscher. 1. Band. Dresden 1837.

Müller, Karl August, Forschungen auf dem Gebiete der neueren Geschichte. 1. u. 2. Lieferung. Dresden und Leipzig 1838.

<sup>1)</sup> Vgl. Luthers Werke. Altenburger Ausgabe. Bd. VIII, S. 970. 1000. 1001. — Buchwald, Andreas Boachs handschriftliche Sammlung ungedruckter Predigten Luthers. Leipzig 1884. Bd. I, S. XI. — Mitteil. des Altert.-V. f. Zw. u. Umg. III, S. 85 f.

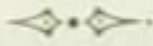
Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau. 1. u. 2. Theil. Zwickau 1839—45.

Behse, Ed., Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. 30. Bd. 5. Abtheilung: Sachsen. 3. u. 4. Theil. Hamburg 1854.

Herzog, Emil, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Zwickau 1869.

Kreyßig, A. H., Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen. Dresden 1883.

Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend. Heft III. Zwickau 1891.



5. September 1625.

Kindliche liebe undt Treue zuvorn, Lieber Vater <sup>1)</sup>! Augusti <sup>2)</sup> Fortzug hab ich verstanden, und ist die schuldt niemand als euer selber, hettet ihr ihn noch eine weile alhier gelaßen, so wehre das nicht geschehen, auch mit der Kranckheit, die er alhier zum valete bekommen, verschonet bleiben können, den es ist mir schon lengsten in Kopff herumgangen, das er bey Euch nicht lange verbleiben werde. Dann wo eine Stieffmutter ist, so ist der Stieffvater auch nicht weit darvon. Nun der liebe Gott stercke und erhalte ihn bey guter gesundheit. Ob er nun bey Herzogf Friezens <sup>3)</sup> Compagnia ist, möchte ich gerne wissen. —

Es seind von Ihr Churf. Durchl. zu Sachsen Trommelschleger und Pfeiffer, soviel derer zu erlangen, anzunehmen befohlen worden.

26. Juli 1631.

Herzlieber Vater! Aus euerm schreiben, welches mir zwar wol zukommen, hab ich, das ihr an dem linken schenckel schaden empfangen und daran lagerhafftig sein müßet, mit schmerzen verstanden, welches wol zu beclagen, weil aber solch unglück der liebe

<sup>1)</sup> Der Balbierer David Daum in Zwickau.

<sup>2)</sup> Der mittlere der drei Daumschen Brüder. Das Zwickauer Kirchenbuch enthält über ihn folgende Angabe: Getauft 8. April 1604. Pather: D. Vitus Wolfrum, Sup.; Erhard Heuberger, Wirt zu den drei Schwanen und Anna, Tochter des Protonotarius Johann Schneidewein.

<sup>3)</sup> Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg (Müller, Forschungen. 2. Lieferung, S. 20; Zirsche II. S. 69).

Gott euch zugeschickt, wollet ihrs mit gedult ertragen. Derselbige wirdt euch die schmerzen lindern, und zu voriger gesundtheit wiederumb verhelffen. Was unsern Augustußen anlanget, vernehme ich, das ihr seidt berichtet worden, als wann er sich vor 2 Tharen in Schlesien uffgehalten und alda gedienet haben solte. Nun befinde ich aus seinen mir zugeschickten schreiben ein andres, und ist nicht ohne, das er sich zu Brieg nicht vor 2 Tharen, sondern Ao. 1626 bey einer hoffbarbiererinn ezliche wochen uffgehalten und von dannen in Preußen sich begeben wollen, aber an der Polnischen grenzen von den Crabaten außgezogen und geprügelt worden, das er sich notwendig zurück zu seiner vorigen Meisterin wieder wenden und den winter uber bey ihr bleiben müssen. Weil aber das Gräffl. Schlickische Regiment alda gelegen, hat er sich unter des Graffen Compagni vor einem Feldscherer bestellen laßen, hernacher da gedachter Graff in wenig Monat zu Hirschberg in warmbadt mit Todt abgangen, hat er sich, weil seine gelegenheit alda zu bleiben, lenger nicht gewesen, unter des Obristen Bachmeisters Hans Sigmundt Leisers Compagni gebrauchen laßen, und seinem Schreiben nach, welches zu Fürstenwalda im Hauptquartier im Junio 1627 datirt, gute gelegenheit, die er ihme nicht beßer wünschchen möcht, haben solte. Ao. 1628 den 9. Maij hab ich von meinem Tischgesellen, welcher in Magdeburg Generalzeugmeister gewesen und neben dem Bischoff<sup>1)</sup> zu Wolfenbüttel bißher gefangen geessen, damals von Prag aus schriftlichen bericht bekommen dieses inhalts: gedachter Obrister Bachmeister commandiret jeko das Schlickische Regiment als ein Obrister Leutenandt, hat ein Österreichisches Fräulein von Buhaim geheyrathet, mit namen Werbele, der ligt in Holstein, ist ein alt Regiment, das in 12 Jahr gedienet. Dieser Leiser sol viel vor sich gebracht haben, aber man wil sagen, das er wegen seines geizes und uberlast den er den leuthen gethan, und die Soldaten große noth leiden laßen, von H. Feldtmarschalck Schlicken sol

<sup>1)</sup> Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, jüngster Sohn Kurfürst Joachim Friedrichs, Bruder des Kurfürsten Johann Sigismund, Erzbischof von Magdeburg 1598—1631. Er ward Erzbischof mit 11 Jahren, 1626 in die Acht erklärt, bei der Zerstörung Magdeburgs (10. Mai) 1631 durch Tilly gefangen, und convertirte sich später in Wien. (Behse VI, 12, 2. Theil. S. 183).

von Commando gesetzt und in ungnaden sein, wie ich es von seinem gewesenen Leibschützen gehöret.

Nun hab ich von etlichen jeko alhier geworbenen Soldaten, welche gleichsfals damals in Holstein gelegen, vernommen, das Ir Regiment in Italien, das Schlickische aber ins Niederlandt weren verschicket worden, ob Augustus nun von Kriegswesen wiederumb loß und nacher Brieg kommen mag sein, ist mir weiter nicht wißend, wil aber sobaldt Post von hier neingehet, an den hoffbarbierer Pefersdorffern schreiben und erkundigung einnehmen, ob Augustus bey ihme gewesen oder nicht und die darauf erfolgte antwortt mit ehistem euch zufertigen.

Von Avisen ist nichts denckwürdiges vorhanden, als das die Tillyschen wiederumb unter des Schwedens Klopffe gewesen. —

Die Churf. Abgesandten nacher Franckfurt seindt Praesident Metzsch<sup>1)</sup>, Kaspar von Bonigkau, Hauptmann zu Wurzen, D. Lünzel<sup>2)</sup>, D. Doppel<sup>3)</sup>, werden morgen oder Mitwochs früe ihren uffbruch nehmen. Beygefügetes Pergamen wollet ihr Christianussen zustellen, sol darmit vor lieb nehmen.

Nach verlesung bitte ich das schreiben zureisen.

Morgen sollen die Schanzgräber zu Wittenberg und die Heerfartswägen uf den 30. dies alhier in Zeughaus erscheinen. —

25. Mai 1633.

Herzlieber Vater! Aus euerm an mich gethanen schreiben hab ich vernommen, das ihr Christianum nunmehr nacher Leipzig verschicket habt, alda seine studia zu continuiren, darzu Ihme Gott der Allerhöchste mit seinem heyligen Geiste beystehen wolle, das er seine studia also anlege, damit er kunfftig mit der zeit gebraucht werden möge. Ich erfreue mich auch, das ich solches an Ihme erlebet, wil ihme so viel zu fernerer promotion zu helfen mir müglichen, als ein Bruder nicht laßen, sondern auch, so-

<sup>1)</sup> Friedrich Metzsch, zu Reichenbach und Friesen, Präsident des Consistoriums in Dresden.

<sup>2)</sup> Gabriel L., geheimer Rat.

<sup>3)</sup> Johann Georg D., Hofrat.

viel in meinen wenigen vermögen, mit etwas beyspringen, damit er desto beßer fortkommen kan. — —

Aus Schlesien hat man keine gewisse particularia außer die einkommenden avisen, die nicht der mühe verlohnen, ein buchstaben davon zu communiciren. Die Kalksteinischen<sup>1)</sup> und Bizthumbischen<sup>2)</sup> Regimenten, wie auch die noch übrigen zum Leibregiment gehörigen Compagnieen, zusammen 1500, seindt in heraus marchiren und vorgestern zu Görliß ankommen, werden, wie man vermeint zu den Taubischen<sup>3)</sup> und Weimarischen Volkstoßen, was darnach ihr intent, hat man zuvernehmen, werden in durchziehen sein rein usfreumen, das es zuerbarmen. Gott stehe den seinigen bey und beschere uns entweder den lieben frieden oder den lieben Jüngsten Tagt.

Beym weme Christian zu Leipzig sein quartier, wollet ihr mich doch berichten, damit ich ihm zuschreiben kan.

Das vor 2 Tharen mir versprochene Crucifix darzu ich etwas von golde geben, wollet mir doch, wofern es noch bey euch zuerhalten, mit Tobiasen<sup>4)</sup> schicken.

Der Französische Gesandter, der den 10. dieses mit 80 Pferden und 55 Personen anhero kommen und verchieden Sontags seine Abfertigung bekommen, liegt, weil er sich etwas unpaß befindet, noch alhier, gehet täglichen ein stattliches uf die Kerl uff<sup>5)</sup>.

23. Juli 1633<sup>6)</sup>.

Was den betrübtten Zustandt zu Zwickau<sup>7)</sup>, den du mir

<sup>1)</sup> Albrecht von Kalkstein, Obrister eines Regiments zu Roß 1632 (Zirische II, S. 70).

<sup>2)</sup> Christoph Bizthum von Eckstädt, 1594 zu Quedlinburg geb., Obrister eines Regiments zu Fuß (gest. 1653), (ebenda S. 71) oder Johann B. v. E., der 1631 Obrister war (ebenda S. 58).

<sup>3)</sup> Dietrich Freiherr von Taube, richtete 1630 ein Regiment Reiter und drei Fähnel Infanterie auf (ebenda S. 55).

<sup>4)</sup> Der Zwickauer Bote.

<sup>5)</sup> Vgl. Hasche III, S. 165.

<sup>6)</sup> An Christian, adressirt nach Leipzig (Uf dem kleinen Fürsten Collegio zu erfragen).

<sup>7)</sup> Vgl. Herzog, Chronik II, S. 429 ff. In diesem Jahre sollen in Zwickau gegen 6000 (ohne die Soldaten) verstorben sein.

jezo zu wissen thust, belanget, habe ich leider allzu sehr vernommen, und H. D. Richters<sup>1)</sup> sambt seinem weib, Kindt und einer Magd Todt, welche alle 4 uf einmal zu Marienthal elendiglich gestorben, hab ich ungerne erfahren, haben einen bauer, damit sie zur erden haben bestattet werden können, geldt über geldt geben, das er sie usn schubfarn an bestimbten ortt geführet und damit der Sarc nicht geschwancket, hat der Alte Schösser zur Augustsburg beyhergehen und denselben halten müßen. Göttliche Allmacht wende solche straffe von Ihnen und uns, welche bey uns auch grassiren wil, und heut vermöge der einkommenden Zettel in der Zahl 32 Personen gewesen, gnediglichen abe. Hierbey überschicke ich dir 1½ Th., die wollest du zur notturfft brauchen und dieselben nicht vergeblich loß werden, seind darunter vor 18 Gr. Erfurdische groschen, welche bei euch güldig, bey uns aber nicht güldig seind, wirst dieselben wohl loß werden können —

Der Zwickauische Bothe Tobias ist vor wenig Tagen, wie er von hinnen wieder nach haus gehen, uf der Freybergischen straßen Todes verbliehen.

16. September 1633<sup>2)</sup>.

Was deine mutation von Leipzig anlanget, weiß ich nicht, wo du dich wegen der Infection wirst sicher uffhalten können, den diesen Monat alhier schon 516 Personen in der stille begraben worden, hielte meines Theils dafür, du bliebest, wo du wärest. Denn nunmehr der Winter baldt vor der Thür, so wirdt hernach, ob Gott will, die Infection nicht so starck mehr grassiren. Des Vatern und der Stieffschwester Tödtlichen abgang hab ich allererst verschienen Donnerstag schmerzlichen erfahren. Der liebe Gott beschere ihnen die Ewige Ruhe und am Jüngsten Tag ein fröliche aufferstehung zum ewigen Leben. Der gute Mann wirdt sich nicht allein wegen des Feindes plözlichen einfalls, sondern auch uber der vorgegangenen Plünderung zu Tode gehermet haben. An welchem Tage er in Gott selig verschieden und wie es sonst im Hause zustehet, ob auch noch was von mobilibus vorhanden, hab

<sup>1)</sup> Besitzer von Marienthal.

<sup>2)</sup> An Christian, nach Leipzig adressirt.

ich Christoph Huthen, der alhier gewesen, gebethen sich zuerfundigen<sup>1)</sup> und die beschaffenheit mit ehisten anhero zu berichten; so baldt ich nun was in erfahrung bringen werde, sol dirz mit gewisser gelegenheit communicirt werden.

Deinem begeren nach hette ich dir gerne von Gelde, ob gleich die Einnahme jetzt schlecht, was schicken wollen, so kan ich wegen des vor 8 Tagen an meinen Collegen unversehenen Todesfall nicht in die Cammer, sondern mus mich mit den meinigen, was ich umb und an habe, behelffen oder borgen. Wollest aber unter dessen mit inliegenden Rheinischen Gulden, den ich auch aufgenommen<sup>2)</sup>, vor willen nehme. Mit den strümpffen kan ich dir diesmal nicht dienstlichen sein.

3. Juni 1635<sup>3)</sup>.

— — Gestern frue umb 3 Uhr ist Friedrich Lebzelter mit dem Friedensschluß, den unser gnedigster herr volzogen und unser 3 ufs Pergamen geschrieben, und etliche 40 häutte darzu gewesen, von hier nach Praag abgeschickt worden, erwartten dergleichen originalien von Key. Mait. wieder, so wirdt hernach die publication in unsern landen auch erfolgen. Königl. Mait. seind vershienen Freitag zu Prag einkommen und vermeint man, sie werden ihren wegt anhero nehmen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Erst am 2. Dezember erfolgte die amtliche Aufnahme der Hinterlassenschaft durch den Gerichtschöppen Matthes Winter und den Oberstadtschreiber August Thiel in Gegenwart des Daumschen Bevollmächtigten, des Tuchschereers Nicol Diz (Amtsgerichtsarchiv Zwickau. Unmündiger Kinderbuch 1626—1634, S. 561 ff.).

<sup>2)</sup> Geborgt.

<sup>3)</sup> An D. Nikolaus Göts in Zwickau.

<sup>4)</sup> Vgl. Müllers Annales S. 352: „12. Juni. Wurde der Pragische Frieden-Schluß zu Dreßden, uff dem Churfürstlichen Schloße, in der Rath-Stube in Gegenwart des Churfürstens und seiner vier Herren Söhne, so wohl aller geheimer Rätthe, Generalen, wie auch Hof- und anderer hohen Kriegs-Officirer, bey eröffneten Thüren solenniter publiciret und abgelesen, der Churfürst thate selbst den Vortrag, und eröffnete, warum Er die Anwesende convociren lassen, darauff erzehlte Er die Ursachen, den Anfang, auch verwechselten Fort- und (dem damahligen Vermeynen nach) endlichen Ausgang des bishero teutschen Krieges und nunmehr erfolgten Friedens. Nach solchem wurde das Instrumentum Pacis laut abgelesen, daß es jedermann hören und vernehmen konnte.



29. November 1636<sup>1)</sup>.

— — — Meiner Braut nahmen, den du zu wissen begehrest, kan ich mit einem solchen sig. W schreiben, heist Martha Wincklerin, ihr H. Vater hat geheissen Johann Winckler<sup>2)</sup> undt Diaconus gewesen — Nota: Mein bathe hat gleich auch so geheissen M. Johann Winckler<sup>3)</sup> —, die Stieffmutter ist noch am Leben und hat M. Joachim Rudolffen, Pfarrer zu Leuben<sup>4)</sup> uf der Meilen hier, izo zur Ehe, die Schwester heist Ursula, hat erstlich M. Christoff Meandern Cantorem alhier, und hernach meinen Collegen, H. Andreen Wolseckern gehabt, ist nunmehr eine Witbe, so seind auch 3 bruder vorhanden, der Eltiste, Johannes, dienet bey einem von Adel bey Altenburg vor einem Schreiber, der 2., Tobias, studirt Theolog: zu Wittenberg, und der 3. Christianus, ist noch zu Hauß. Stelle es nun zu deinem gefallen, ob du zu unserer Hochzeit, welche zwischen hier und Lichtmeß, wils Gott, angestellt werden soll, Carmina verfertigen und drucken lassen wilst, damit wir etwas zum gedechtnis haben, kanstu nun gute freunde hierzu vermögen, die mir dergleichen ehr anthun können, nehme ich solche zu danck an. Der Tag soll dir, darnach du dich richten kanst, auch baldt angezeigt werden.

25. Dezember 1636.

Salutem et fraternum amorem.

Herzlieber Bruder! Dir gebe Ich hiermit freundtbrüderlich zu vernehmen, wie daß aus sonderbarer schickung Gottes des All-

Stracks hernach und auf gegebene Loßung wurden die Stücke auffm Walle und so dann rings um die Bestung, wie nicht weniger auf dem Kreuz-Kirch-Thurme gezündet, und das übrige vom Tage mit einem herrlichen Panquet verbracht“.

<sup>1)</sup> Dieser wie alle folgenden, wo nichts Anderes vermerkt, an den Bruder nach Zwickau adressirt.

<sup>2)</sup> Seit 1604 Diaconus an der Kreuzkirche, gest. 1620 (Rathsakten D. III. Bl. 487 ffg. u. D. VII. Bl. 65).

<sup>3)</sup> Das Zwickauer Kirchenbuch enthält über Johannes Daum folgende Angabe: Getauft 16. Juli 1600. Pather: M. Johann Winckler, Schönburgischer Rath; Michael Wolff, Amtschreiber und Frau Anna, des Gestr. Juncker Hansen Georg von Molsdorf zu Neukirchen Hausfrau.

<sup>4)</sup> Kreyffig, Album S. 293.

mechtigen sowohl auch vorgehabtem rath und bedencken uf beiden seiten, Ich mich mit der Erbarn und Vieltugentsamen Jungfrau Marten, des weilandt Ehrwürdigen, Achtbarn und Wolgelarten Herrn Johann Windlers, gewesenen Diaconi allhier seel. hinterlassenen Tochter, in ein Christliches Ehegelöbniß eingelassen, welches wir uff den 5. Februarii kommenden 1637. Jahrs geliebts Gott durch die Priesterliche Copulation vollziehen zu lassen entschlossen. Wann dann dich bey solchen hochzeitlichen ehren Ich und meine liebe vertrautte dich gerne wünschen und haben möchten, Alß ist unser beiderseits freundtbrüder- und ehrengedührliches bitten, du wollest bemeltes Tages alhier, alda du mit einem bequemen Rosament versehen werden solst, erscheinen und hernach den Christlichen Kirchgang mit deiner gegenwart zieren, unns bei Göttlicher Allmacht umb eine ersprietzliche und friedtliche Ehe verbitten und hierauf dem angestalten hochzeitlichen Convivio unbeschwert beywohnen und in fröligkeit ansahen, mitteln und vollenden helfen. Solches gereicht zu förderst Gott dem Allmechtigen als Stiftern und erhalten des heil. Ehestandes zu Lob und Preiß, dann auch mir und meiner vertrautten zu sonderbaren ehren und gefallen, Und Ich thue dich hiermit der Göttlichen gnadenschutz treulich empfehlen.

25. Dezember 1636.

Herzlieber Bruder Christiane! Dein Schreiben ist mir durch Zeigern wol zu kommen und bedanke mich der überschickten Carmina. Deinem begeren nach berichte Ich Dich hiermit, daß H. Andreas Woljecker seel. eben solche bestallung, als ich jezo habe, gehabt, und bloß HoffCanzleyverwandter und nicht Geheimer Canzleyverwandter, wie du mich tituliren thust, gewesen, ob ich gleich etliche Jahr bey der Geheimen Canzley hab aufwartten müssen, hab ich doch solche bestallung niemals acceptiren wollen, denn ich befinde mich bey meinem Collegio Gott lob etwas geruhiger, wenn du von Carminibus mir was dediciren wilst, kanst du das wortt Geheim außen lassen. So baldt nun von Ihrer Churf. Durchl. mir die Victualien und andere sache, so ich zu meiner hochzeit außgebethen, bewilligt werden, will Ich die hochzeit anstellen und dir den Tag etwas zeitlich notificiren. Meine Herzaller-

liebste lest dich, Schwager Nicolin und Muhm Sabinen resalutiren. Ich wolte wünschen, daß ich ein Bette von der Schulen alhier hette, denn sie seind hier sehr theuer, ja fast alles ist nicht sehr wolfeil.

8. Februar 1637.

Salutem et Officia. Herzliebster Bruder Christiane! Dein Schreiben neben den Carminibus hab ich von Better Christoff Seideln am verschienen Sontags gegen Abend zu rechter gewünschter zeit wol empfangen und bedanke mich dafür freundsbrüderlichen, wil es bey fürfallender occasion mit danckbarkeit zu verschulden wissen. Bey der hochzeit seindt 2 Diaconi, 5 Secretarien, darunter zwene Schwägern und mehrentheils der Schreiberen zu gethane Personen gewesen, ist alles Gott lob schiedt: und friedlich, auch sein erbar zugangen, das es männiglich gelobet, hab auch den Seegen Gottes reichlich gespüret, das ich mich verwundern müssen, so hat mir der liebe Gott auch ein sein hochzeitgeschenck bescheret, daß ich ursach hab dem Allerhöchsten darfur zu danken; hette wünschen mögen, du hettest selbst darbey sein und es mit genießen sollen. Better Christoff der wirdt dir hiervon weiter bericht thun. Sonsten habe ich nichts vernommen, das an den gedruckten sachen etwas were getadelte, sondern vielmehr gelobet worden, und wenn sie nicht zu rechter zeit hetten sollen ankommen, mirs sehr hette rauen sollen. Von meiner Jungfrau Bruder ist nichts ankommen, hat wegen unsicherheit der strassen nachbleiben müssen. — — Wegen der gethanen glückwünschung und überschickten praesents, welches zwar nicht nötig gewesen, thue ich mich Brüderlich bedanken und wünsche von herzen, Göttliche Allmacht wolle dir wiederumb alles liebe und angenehmes geben, damit es uf beiden seiten wol zugehen möge. — — Ihre Churf. Durchl. haben mir zu meiner hochzeit ein stück wildt, Eine Tonne Alten Wein,  $\frac{1}{4}$  Centner Karppen und 18 Thaler zu einem Becher gnedigst bewilliget, welches iziger Zeit vielen nicht wiedersehret, es haben sich auch vornehme leute darüber verwundert, das ichs erhalten habe.

7. Juli 1637.

— — Gleich als ich mein schreiben siegeln wollen, kömt Zeitung ein, daß die Ungern die Schwedische Infanteri ganz niedergemacht und die pagagi und auch Artollori bei Landsberg abgenommen haben sollen, das Banier nur mit der Cavalleri durch die Warte nach Colberg darvon kommen sein sol. Die besten stücken die der Feind bei Landsberg gepflanzt gehabt, sollen Ihm zuspringen, was weiter einkommt, berichte ich mit ehesten.

5. Dezember 1637.

Salutem et fraternum amorem. Herzlieber Bruder Christiane! Dir gebe Ich aus betrübtem gemüth zuvernehmen, wie das Gott der Allerhöchste am verschiene Frentag Nachts  $\frac{1}{4}$  uff 11 Uhr mein herzliebes weib, nachdem sie zuvor 3 Tage und 2 Nacht in freißen gewesen und uberaus große schmerzen, das es einen stein in der Erden erbarmen mögen, ausgestanden, von dieser müheseligen bösen welt abgefördert und in sein ewiges Reich zu sich genommen hat und mir armen verlassenen witber ein liebes Töchterlein mit Nahmen Maria Elisabeth hinterlassen. Wie schmerzlich nun mir dieser früe zeitige Todesfall fürkömmt, kanst du leicht erachten, denn Ich an meinen lieben weibe seel. einen getreuen und bestendigen Ehegatten gehabt, ja wann sie mir was an den Augen hette ansehen können, sie mirs willig gethan, sie hat sich auch gegen jedermann freundlich und gutthätig erzeiget, das sie nun von menniglich sehr betauert wirdt. Weil es nun Gottes des Allmechtigen wille also gewesen, muß ich mich zufrieden geben, der verleihe mir hierzu gedult und kräftigen Trost und besichere meinem lieben Kinde ein fein Mensch zur Amme, das es möchte wohl erzogen werden. In was vor ein schwer haußcreüz ich kommen und noch kommen werde, hast du abermals zu ermeßen, In dem ich hier keinen treuen Menschen bey mir und nun förderhin mit Gesinde haußhalten muß, so überschätzen die Ammen einen so hoch, das es zuerbarmen, man muß ihnen wöchentlich 12—15 gr. lohn geben ohn das eßen und trincken. Ich weiß nicht, wo ich diese uncosten nehmen werde, es ist mir ein ungläublich geldt zum Begräbnüß und was zum Kindtauffen ein wenig ist eingeschafft

worden, uffgangen, daß ich also in schulden gerathen, das Ich nicht weiß, wie ich werde wieder daraus kommen. — —

Wie hat meine Jungfrau seel. ein groß Verlangen nach den ziegenkäsen gehabt und immer gesagt, wenn kommen denn einmal eure Zwickischen käse an, hab ich zur antwort geben: ad calendas graecas.

19. Dezember 1637.

Herzlieber Bruder! Muß deinem an mich gethanen schreiben hab ich vernommen, daß du mit mir wegen meines von Gott mir zugeschickten haußcreuzes ein Christliches mitleiden trägest, darfur thue ich mich freundbrüderlich bedanken, wolte von herzen wünschen, das der liebe Gott mir mein liebes und getreues weib seel. noch lenger an der seiten hette lassen sollen, weil es aber des Allerhöchsten wille also gewesen, muß ich meinen willen in Gottes willen stellen. Der verleihe mir in meinem schweren haußcreuz Cristliche gedult! Das Kindt ist den 30. Novembris nach Mit- tage umb 3 Uhr geboren, die Mutter den 1. Decembris Nachts umb 11 Uhr gestorben, es haben ihr die vornehmsten weiber al- hier die besten sachen, die hierzu dienlich eingeben, aber es hat nichts helffen wollen. Sie ist immer zuvor mit sterbensgedanken umbgangen, wie sie dann 14 Tage vor ihrem seel. ende zu mir sagte: Herr Johannes, da habt ihr ein buch, das will ich in mein Rehebuldt legen. Darinnen hab ich meinen leichenspruch und die gesänge geschrieben. Die wollet ihr mir, wenn ich sterbe, zum leichentext nehmen lassen. — —

Wie elende traurige Weinachten werde ich haben, wolte Gott, das die legation nach Wien baldt fortgienge, wolte ich mich be- mühen, das ich könnte mit fortkommen, damit ich das elendt etlicher maßen mit vergeße.

16. Juli 1638.

Es ist dir ohne weitleufftig erzehlen bewust, das Gott der Allerhöchste vor etliche 30 wochen mir mein liebes weib seel. von der seiten weggenommen, dardurch ich nun in betrübtten wiber-

standt bin gesetzt worden. Nun wil es meine gelegenheit mit gefinde allein haußzuhalten nicht geben, sondern uff ehrlicher leuthe zureden hab ich bey mir beschloffen, mich anderweit zu verheyrathen. Summaßen mir dann unterschiedliche mittel, die theils 2 und 3000 fl. vermögens haben sollen, vorgeschlagen worden, hab aber zu den hiesigen Frauenzimmer, weil sie so uberaus stolz, frech und hoffertig sein, keine beliebung; sonsten hab ich auch ein Vorschlag zur Mosel bey Zwickau, H. M. Glaßmanns<sup>1)</sup>, Pfarrers dafelbst, Tochter, ist mir von guten freunden darzu gerathen worden, weil sie ein fein still, eingezogen und haußlich Mensch, ohngefähr von 18 Tharen sein soll, auch ihr Vater sich vernehmen lassen, etlich 100 fl. mitzugeben, und uber dieses solte tägliche hülfe folgen, auch künfftig von ihrer Großmutter ein ehrlicher Erbfall zu gewartten sein soll. Nun bedürffe ich hierinnen ehrlicher Leuth rath, was mir hierinnen zu thun; denn die andere Ehe gefehrlicher als die erste, auch an frembde unbekandte örther zu heyrathen, man es nicht alzeit wol trifft, denn wie man spricht: weit gefrent, weit geheit. So bitte Ich dich Bruderlichen, du wollest dich mit Muhm Sabinen, die du meinetwegen ehrengedührlichen salutiren wollest, in geheim erkundigen, was es vor eine gelegenheit mit der Person habe, ob sie ein still und eingezogen Mensch, als wie mir beschrieben worden, was des Vaters vermögen und wer ihre Großmutter sey. Dieses alles wollest du dich in vertrauen erkundigen und es so mit Muhm Sabinen anstellen, daß ich nicht ins geschrey komme. Wenns nun mit der Person, als wie sie mir beschrieben worden, das sie ein hübsch und wolgezogen Kindt sein soll, also beschaffen und der Vater seine milde handt auch aufthete — wenn aber des Pfarrers vermögen sich nicht hoch erstrecken solte, könnte er auch nicht viel mitgeben, sonsten soll er eine gute Pfarr haben und wie inliegender Zeddel<sup>2)</sup> ausweist zum Decem haben ohne den garbenzehenden und was sonsten uff dem Pfarrguthe erbauet wird — könnte man sehen, wie den sachen

<sup>1)</sup> Christoph G., aus Auerbach i. B., 1617 Diaf. in Auerbach, 1619 Pfarrer in Leubnitz bei Plauen, 1633 in Mosel, gest. 1645 (Arenssig, Album, S. 17).

<sup>2)</sup> Mosel oder Musel. Decem: 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Scheffel Korn } Alt Zwickau  
47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Scheffel Hafer } frisch mas.

zu thun were; ehe ich aber von dir wieder bescheidt erlange, kan ich mich noch nichts erkleren, bitt wollest mich mit der Antwort ehst versehen, damit ich den guten ehrlichen leuten uff ihr schreiben meine erclerung wieder thun kan.

Bitte nach verlesung das schreiben zu cassiren, damit es niemandt unter die Hände komme, und gedencke meiner je mit namen nicht, sondern thue es nur vor dich oder wie du es am besten vermeinst.

4. August 1638.

Ich bedanke mich zwar wegen der communicirten guten nachrichtung in der bewusten sachen, aber ich bin gleichsam erschrocken, wie ich das schreiben gelesen, daß das Mensch von Angesicht nicht schön, sonsten aber gespräch- und haupthältig sein soll. Nun ist sie mir vor ein hübsch Mensch, inmaßen ich dann aus deinem vorigen schreiben auch vernommen, beschrieben worden. Ist sie nun etwan heßlich und ungestalt, so würden M. Deckert<sup>1)</sup> und Simon Erlman<sup>2)</sup>, der selber einen schönen Spiegel hat, an das Mensch sich nicht gemacht haben. Wer dich nun hierinnen berichtet hat, der wirdt sie vielleicht kennen, wie sie von Angesicht siehet, ob sie Bockengrübig oder sonsten ganz schwarz unterm gesichte aussiehet. Mit bitt, du wollest dich noch einst bemühen und bey Mühm Sabinen, die du unbeschwert grüßen wollest, erkundigen und mich mit aller ehster gelegenheit wieder berichten. Ich achte die Betten, das geräthe und Silbern gürtel ganz nicht, denn ich selber Gott lob 6 gürtel und ein beschläg beysammen, so soll es ihr an seiden Kleidern und geschmeide, ohne meines Kindes schaden auch nicht mangeln. Wenn nur sonsten mir hierinnen zu rathen were, von der schönheit kan ich zwar nicht eßen, wie ich an meinem lieben weibe seel. erfahren; die war, wie sie noch eine Jungfer, auch schön und hat einen schönen gleichen gang, aber die schönheit verlohre sich hernach baldt. Darumb kan sich das blat baldt wenden, und kan, was zuvor schön, hernach heßlich, und was zuvor heßlich

<sup>1)</sup> S. unten Brief vom 9. September 1652.

<sup>2)</sup> 1597 Protodiakonus zu St. Katharinen in Zwickau, 1608 Pfarrer in Neumark (Arenssig, Album S. 573).

gewesen, hernach schön werden. Ich muß diese woche mein liebes Kindt, das mich viel kost und viel ausgestanden hat, abgewehnen laßen, weil die Amme schwehr gehet, ich wil aber mit ihr handeln, das sie es uf ezliche wochen noch behelt, bis ich mit der obgedachten Person bessere nachrichtung von dir bekomme, sol ich nun zu dem Kinde noch ein Frau oder Magdt halten, wirdt mirs schwer eingehen, denn sie hier herlich gehalten sein wollen. Ich kann, wenn ich ein weib habe, etwas neher wegkommen. Ja, wenn das Kindt thete<sup>1)</sup>, ich wolte das freyen noch wol ein weile anstehen laßen, so treibt mich die noth darzu.

14. Juni 1639.

— — — Sonsten hab den betrübtten und elenden Zustandt der Stadt Zwickau<sup>2)</sup> leider Gott erbarmts genugsam erfahren und trage deßwegen mit meinen lieben Landsleuthen billig ein herzliches mitleiden, bitte derwegen täglich in meinem gebeth, Gott der Allerhöchste wolle Sie ferner vor allem unfall Väterlich behüten und aus ihren großen nöthen endlich helffen. Ich hab vor diesem offtermals gesagt, Gott wirdt diese Stadt wegen der großen ungerechtigkeit straffen, welches nunmehr, Gott erbarmts, wahr worden. Meinen Zustandt betreffende, bin ich zwar mit meinem lieben Kindt bisher noch bey ziemlicher gesundtheit gewesen, darfür seiner Göttlichen Allmacht ich herzlichen dancksage, aber das tägliche außkommen wil izo schwer halten, jintemal bey uns nichts zu thun, vor mittag gehet man in die Schul, nach Mittag bleibt man daheim, das also nichts zu verdienen, weiß nicht, wie in die lenge ich mich erhalten werde; es wirdt alles dreyfach theuer, nirgendt ist kein einsehen, man lests bundt uber eck gehen, aber wir armen Diener werdens inne. Ich hoffe, der liebe Gott wirdt den garauß mit uns machen, wie es sich denn schon anläßet, indem die hitzigen Fieber ziemlich alhier herum wandern, und wenn eines frantz wirdt, mag es sich immer schicken zu einem seel. sterbstündtlein, wie

<sup>1)</sup> d. h. darnach thäte, wenn es seinetwegen anginge.

<sup>2)</sup> Über Zwickaus Drangsale in diesem Jahre vgl. Herzog, Chronik II, S. 447 ff. Schilling, Zur Geschichte der Stadt Zwickau 1639—1640 (Neues Archiv für Sächsische Geschichte IX, S. 3. 4).



mir dann neulich Zeit ein Schwager, Michael Poppe, der Goldtschlager, und eine Schwägerin, die Frau Kriegszahlmeisterin alhier gestorben, das also immer ein gut freundt nach dem andern dahin gehet; der getreue fromme Gott helffe, das wir selig sterben und aus dieser Gottlosen bösen Welt kommen mögen. Keine beßerung ist nicht mehr zu hoffen, die Liebe ist bey Männiglichen erloschen, bey Freunden und Feinden. — —

Präsident Meßsch<sup>1)</sup> und D. Alex Faber liegen frantz. Der Buchhalter ist todt, und Rudolph Witzhumb von Apolda wirdt uf fünfftigen Donnerstag begraben werden.

3. Dezember 1639.

— — — Sonsten berichte ich dich hiermit, daß am 24. Novembris umb 10 Uhr nach gehaltenen früePredigt in meines Nachtbarn hinderhauß eine große Feuersbrunst entstanden und ziemlichen schaden in der Nachbarschaft gethan, wie ich erstlich das geschrey gehört und in meiner SchlafCammer das Feuer gesehen, bin ich dermaßen darüber erschrocken, das ich nicht gewußt, was ich thun oder laßen solte; ist alßbaldt der gute ehrliche Mann Wolf Ferber<sup>2)</sup> mit seinem Diener zu mir kommen, vermeinend, es were bey mir, weyl die Lohe über mein Losament geschlagen, und sich bemühet, eins und das andere weg zu schaffen, welches auch erfolget; weil man aber hernach gesehen, das durch vleißige abwehrung das Feuer zu den fördern gebeuden nicht kommen, sondern nur bey den hindern geblieben, hab ich mit meinen sachen etwas zurückgehalten und nicht alles wegtragen laßen. Es ist dem lieben getreuen Gott, das es noch so gnädig abgangen, und auch das es nicht bey der Nacht geschehen, höchlich zu dancken. Ich vermiße zwar viel sachen, sonderlich von weißem gerethe, die mir wegkommen, allein ich muß es vergeßen und dem Allerhöchsten dafür dancken, das er mich vor dieser gefahr so gnädiglich behütet hat. Ich hatte mich anfenglich drein ergeben, das ich zum Armen Mann werden würde. Meine Magdt, die etliche wochen frantz gelegen und selbigen Tag sich wieder usgemacht hatte, kunte mir

<sup>1)</sup> S. oben Brief vom 26. Juli 1631.

<sup>2)</sup> Tuchmacher in Zwickau und Kurf. Britschmeister.

nicht helfen, viel weniger ich ihr, daß ich also, wenn H. Wolf Ferber nichts gethan, anfangs wenig gehülffen gehabt hette. Da die feuersbrunst, die bis nachts 12 uhr gewehret, in etwas gedempfet, kamen, die meine gute, teils nahe freunde sein wollen und gaben sich an mir zu helfen, ja post festum, hette ich nicht eher was wegfliehen dürfen, bis sie zu hülffe kommen weren, hette ich wol 10 mal zum bettler werden können. Dem getreuen Barmherzigen Gott sey nochmals lob und danck, daß er mich und die meinigen vor dieser feuersbrunst so gnädig und väterlich beschirmet hat, er behüte uns ferner für solchem und andern Unglück und gebe uns einmal, was uns nuß und gutt ist an leib und an der Seel, hie zeitlich und dort ewiglich.

3. Februar 1640.

Brüderliche liebe und treue zuvorn, herzlieber Bruder, Dir gebe ich hiermit freundlich zuvernehmen, wie das aus sonderbarer schickung Gottes des Allmächtigen sowol auch vorgehabten rath und bedenden zu beiden seiten ich mich anderweit mit der Erbarn und Vieltugentsamen Jungfrau Annen Margarethen, des weilandt Ehrenvesten und Ehrenwolgeachten Herrn Georg Bleyens, der Churf. S. ältern frau witben gewesenen Leibschneiders und Viertelsmeisters alhier hinderl. Tochter in ein Christliches Ehegelöbnüß eingelassen, welches wir uf den 23. Februarii geliebts Gott durch die Priesterliche Copulation zuvolziehen entschlossen. —<sup>1)</sup>

20. Februar 1640.

Herzlieber Bruder! Dein geliebtes Schreiben, darinnen du mir zu meinen hochzeitlichen Ehrenfreuden Gottes reichen Seegen, glück, heil und alle wolfarth wünschen, auch darneben carmina nuptialia übersenden thust, hab ich wol empfangen. Bedanke mich erstlich wegen beschehener gratulation, wie auch der überschickten Carmina freundbrüderlichen. Seine Göttl. Almacht gebe dir wiederumb alles liebes und gutes, damit es uf beiden seiten wol zu gehen möge. Nun hette ich nichts liebers gesehen, alß das du

<sup>1)</sup> Schluß wie bei dem Schreiben vom 25. Dezember 1636, S. 9.

dich hierher begeben hetteſt und meine hochzeitliche feſtivet hetteſt helffen celebriren; weil es aber die noch continuirende Kriegsſunruhe verhindert, muß ich dich billich entſchuldiget halten. Sonſten berichte deinem begeren nach ich dich hiermit, daß meiner Braut alter uf kommenden 18. Junij 19 Jahr iſt, und meiner verſtorbenen Frauen ſeel. 31 Jahr 17 Wochen. Meiner braut bruder Hans Seiffardt Bley iſt ein studiosus Theologiae, ihr Schwager M. Michael Lembach<sup>1)</sup> iſt Conrector alhier, hat ſonſten andere ehrliche freundschaft mehr. — —

Mit dem Titul bin ich wol zufrieden, gefelt mir beßer, als wenn er noch ſo groß braliſch were, ich bin der hoffart nicht geneigt, meine braut aber kan es deſto beßer, ſoll ihr aber nach der hochzeit wol gewehret werden. —

20. April 1640.

— — Daß du biſt berichtet worden, daß mein Kindt etwas krumb und ungeſtalt ſey, iſt Gott lob nicht, allein daß es uf die beine nicht alzeit treten kan, iſt diß die urſach, weil das arme Kindt zu ſchwach an beinen, auch ſtets an denſelben ausgeſchlagen, daß es nicht möglich ſey uf die beine zu bringen geweſen, weil es das arme liebe waiſelein alles auſſiechen muß, was es von 4 Ammen geſogen hat, hoffe aber zu Gott, weil ich abermals andere mittel gebrauche, er werde wol helffen, damit das liebe Kindt auch möchte gehen lernen können. Die Stieffmutter hat ſich des Kindes biſher wenig angenommen; weil ich mich aber bey den freunden beſchwert gemacht habe, ſtellet ſie ſich nun, als wolte ſie einmal eine Mutter werden, hoffe aber, ſie werde ſich, weil ſie noch jung, wol mit der Zeit in die Poßen zu ſchicken lernen wißen. Die Dreßdner Hoffart hab ich Ihr zum theil abgenommen, daß ſie mir nicht mehr ſo ſtolz hertreten muß.

<sup>1)</sup> Geb. 1608 in Dresden, 1632 Leipz. Mag. und dritter College an der Nikolaiſchule daſelbſt, 1633 Conrector an der Kreuzſchule zu Dresden, 1640 Pfarrer in Plauen bei Dresden, geſt. 1676 (Kreyßig, Album S. 405).

13. Juni 1640.

Den plötzlichen Fall mit Johann Schneideweins seel. Sohn hab ich ungerne vernommen, eben an diesem Tage hat sich ein Soldaten in der Unter Guardi alhier weib, die vor 2 Tharen mein Kindt gestillet, in der Elbe ertrencket. Folgenden Sonntag ein Lackeyen weib sich mit einem brotmeßer entleibet, den Montag darauf ein Bauer sich auch in der Elbe ertrencket, und wie man ausgibt, sol zu Pirna ein weib ihr kindt erstochen und sich hernach erhendet haben, Ingleichen sol zu Meissen auch geschehen sein. Gott behüte uns vor solchen bösen fallen.

M. Conrad hat vergangen Sontag in der Sophien Kirchen gepredigt, vor der Mitwoch hat er mit mir in meiner Ruhmen garten Abentmalzeit gehalten und deiner oft erwehnet, leßt dich freundlich salutiren, er wünschet, das du möchtest hier seyn; uf künftige Johannis ziehet er von seinem Edelman weg und zu H. Salomon Tauchern Advocaten zu Dschatz, er bleibt aber noch eine weile mit seinem herrn hier, denn er Feindes gefahr halber sich hier ufheldt. — —

21. Dezember 1641.

— — Christoff Seidel, das ungerathene Kindt, ist vor acht Tagen anhero kommen und eine Nacht und Tag hier gewesen und mir nicht zugesprochen, bis Thorschließen ist er mit seinen Cameraden zu mir geritten kommen und gefragt, ob ich und die meinigen noch wol auf weren, und wenn ich gelegenheit hette, solte ich dich und sonderlich seine Mütter, Vater und geschwister freundlich grüßen; hab ihn gefragt, ob er nicht einmal von dem Gottlosen leben abstehen wolte, ja wol, hat er geantwortet, wenn er nur könnte; wenn er lust darzu hette, würde er wol loß kommen können, allein er ist dem Soldatenleben ergeben, hat sich gar stattlich in fleidung ausmundiret, man hat keine noth an ihm gespüret, liegt zum Senfftenberg, 7 Meilen von hier. — —

9. März 1642.

— — Berichte dich hiermit, das Better Thomas Diez am Sontag Invocavit zu mir kommen und mir zugesprochen, hab ihn

zwar bey mir behalten wollen, weil es seine gelegenheit dismal nicht gebe, hab ich ihn passiren laßen müßen; es kombt mir sein thun gar seltsam vor, so variirt er sehr in seinen reden, er hat sich etliche wochen, wie mich Wolff Ferber Sohn Georg berichtet, der mit ihm alhier geredet, aufgehalten und mir nicht zugesprochen, hat zwar vorgeben, er hette das Quartier bei seinem Better, do er doch nicht eine stunde bey mir blieben, hat in Preußen hinein gewolt; es hette mir beßer gefallen, wenn er bey seinem herrn were blieben und hette die wenige Zeit vollendt ausgestanden, aber die Junge Bursche wollen nur Junkern sein und sich nicht straffen laßen, er wird mit der Zeit auch ein Soldat, wie sein Bruder, wenn sie hernach krumb und lahm heim kommen, haben sie große Rittermäßige thaten gethan.

18. September 1642.

— — Sonsten vernehme ich auch, das du nunmehr gesinnet in dem Stande der heyl. Ehe dich zu begeben und zu deinem Ehegenossen Martha Fickenwirthin uf gutachten der Freunde auserschen, darzu ich dir von dem Allerhöchsten alles glück, heyl und segen wünschen thue. Mus was ursachen du solches vorhabende Christl. werck angefangen, kan ich leicht erachten, denn ichs auch ein 11 Jahr getrieben, das ich niemandt gehabt, der meiner umbsonst gepfleget, wenn aber der beutel darbey gelegen hat, hab ich mich umb die wärterin nicht bekümmern dürffen; weil es nun nicht deine gelegenheit in das hauß allein zu begeben und du dir gedachte Fickenwirthin, mit der du eine lange Zeit umgangen, auserschen, und dir vor andern gefellig, auch mit ihr getrauest fortzukommen, so kan ich meinen willen gar wol darzu geben. Gott helffe, daß es Euch beiderseits wol gehet, denn uf geldt und guth allein zu sehen, viel weniger uf schönheit thuts nichts, sondern ein ehrlich, aufrichtig und redlich gemüth ist besser. Wenn nun die hochzeit, die der H. Better <sup>1)</sup> euch beiderseits auszurichten zugesagt, angestellet wirdt, wirst du mir wol zu wißen fügen, wünschen möchte ich wol, darbey zu seyn, weil aber mit weyb und

<sup>1)</sup> Dr. Nicolaus Göts.

Kindt einen solchen weiten und gefehrlichen weg zu reisen sich nicht will schicken, so wirdt es wol verbleiben. — —

Kan dir auch nicht verhalten, das Better Christof Seidel, der beyhm Feindt 18 wochen im stockhaus gefessen, endlich mit einem Cameraden darvon geloffen, bey mir gewesen und eine mahlzeit bey mir geblieben, ist ganz zerrißen ufgezogen kommen. Unser gnädigster herr hat ihm ein Paß an General Schleiniß geben und 1 Thaler zehrung, da hat er müßen wieder dahin lauffen, wil gerne loß seyn, weil er aber nichts zu spendiren hat, wirdt er wol bleiben müßen; ich hab ihm vor diesen treulich gerathen, das er abhanden soll, aber er ist noch immer bey dem Gottlosen leben. —

10. Oktober 1642.

Herzlieber Bruder Christiane! Wenn deine hochzeit glücklichen und wohl abgangen, hörete ich es gerne, wünsche dir nochmals zu deinem Ehegatten Gottes reichen Segen und alle gedenhliche wolfarth. Es hat der H. D.<sup>1)</sup> zu 2 mahlen an mich geschrieben, etwas von Obst unterschiedlicher arten zu deiner hochzeit hienauf zu schaffen, aber er hatt es alzeit zu langsam bestalt, so seind auch die bothen, sonderlich die Boigtländischen wegen der Kriegsunruhe nicht hier gewesen, das mans einem, wie wol mit großen uncosten hette mitgeben können. — — Wie nun deine hochzeit abgelauffen, auch wenn du in deine Losament einziehst, wirst du mich wol zu berichten wißen. —

11. Januar 1643.

— — Thue dich berichten, das den Sontag vor Weinachten Christof Seidel von Leipzig zu mir kommen ist und bey mir pernoctiret hat, folgendes Tages hat er ordre bekommen, nach dem Großenhain sich zu begeben, welches auch geschehen. — — Vor den Weihnachtferien hab ich wieder schreiben von Wien<sup>2)</sup> bekommen und begert die Frau Mühme nachricht, was

<sup>1)</sup> Dr. Nic. Göts.

<sup>2)</sup> In einer Erbschaftsache.

noch vor nahe Freunde im Meißnerlande vorhanden weren, hab so viel ich gewußt, hienein geschrieben. Die Frau Ruhme hat meiner Tochter ein schön Ringlein zum gedechtnüß geschickt, ihr herr heist Johann Baptista Suttinger, ist Röm. Kay. Mait. Rath und LandSteuerSchreiber. —

4. Februar 1643.

— — Morgen 14 Tagen ist Christof Seydel zu mir kommen und 3 Tage bei mir blieben, und weil gleich etliche studenten einen schmauß bey mir gehabt, seind wir sehr lustig und frölich unter einander gewesen. Er hat unlangsten eine stattliche Beuthe von 3 Pferden und andern sachen bekommen, hat sich nunmehr wieder sein ausmundirt, lieget noch zum Hayn, hat mir zugesagt, diese fastnachten wieder zuzusprechen.

Auch, herzlieber Bruder, berichte ich dich hiermit, das ich dir mit dieser gelegenheit das weiße gerethe<sup>1)</sup> gerne mitschicken wollen, inmaßen dann der Bothe solches willig und gerne mitnehmen wolte, allein weil die Tage etliche Compani Soldaten alhier in die Vorstädte geleet und dieselben, wie ich vernehme, uf den straßen den leuthen das ihrige nehmen, habe ich bedencken getragen, dem Bothen es mitzugeben; weil nunmehr die Princeßin gelegen, wirdt das Kindttauffen nun bald angestellt, und hernach H. Wolf Ferber dimittiret werden, so könnte ich dir das gerethe am sichersten und ohne Trinckgeldt zuschicken.

18. März 1643.

— — Mit dem Tischtuche und handtquele wolt ich dir willig gratificiren, allein ich besorge mich, weil die Kay. Barthien starck hin und wieder gehen, es möchte unterwegs abgenommen werden, wie denn H. D. Göts seine bücher, die ich ihm hab alhier binden laßen, ißo auch nicht begeret, so baldt die armeen werden wegkommen, wil ich dirß schreiben, unterdeßen magst du dich behelffen. Mit der versprochenen KüchenSpeiß hette ich dir damals gerne was schicken wollen, wenn es were fortzubringen gewesen,

<sup>1)</sup> d. h. Leinenzeug.

allein igundt ist der Vorrath fast weg, weil man nichts denn  
 Küchenpeiß zu verspeißen hat, kein Fleisch ist nicht zu bekommen,  
 wie ich denn in die 4 wochen keinen bißen grün fleisch geßen hab;  
 uf dem Marck ist das Zugemüße auch gestigen, das der gemeine  
 Mann baldt nicht bezahlen kan; so baldt der liebe Gott ein we-  
 nig Friede gibt und das volck, welches in großer menge alhier ist,  
 wieder von dannen begiebt, wil ich sehen, das ich kan was wieder  
 schaffen und meiner Zusage eine genüge thun. Christof Sei-  
 del ist ein 8 tage bey mir gewesen, hab Ihm wenig tractamenta  
 fürsetzen können, hab gleich ein Schwein schlachten laßen, davon  
 haben wir miteinander etwas genoßen. Er ist wie die Keyserl.  
 zum Senfftenberg ruinirt worden, auch darbey gewesen, hat  
 mit seinem Pferde durch das wasser schwimmen müssen und in  
 wehrendem schwimmen hat er ein schön Pferd zur beuthe bekom-  
 men und mit anhero bracht; heut 8 Tage ist er mit 35 Reuthern  
 uf die futterage geritten und von einer Schwedischen Parthy über-  
 fallen, da er selb 8 darvon kommen, die andern seind alle gefangen  
 worden. Die gefangenen seind aber von ein Tropff Reuthern, den  
 Churf. Durchl. als baldt aus commandirt, wieder loß gemacht  
 und die Schwedische Parthy ganz mit herein gebracht worden.  
 Also hat Christof Seidel zweymal glück gehabt, das er frisch  
 und gesundt darvon kommen. Vergangen montag ist er wieder  
 nach dem Hahn in sein Quartier verreiset.

14. Dezember 1643.

— — Better Christof Seidel ist die vorige woche ezliche  
 Tage hier gewesen, hat neben seinen cameraden gefangene anhero  
 bracht, lest euch sembtlichen freundlich grüßen und wann er kan  
 abkommen, wil er die ferien zu Zwickau halten. —

5. Februar 1644.

Herzlieber bruder! Vor die überschickten Exemplaria thue  
 ich mich freuntbrüderlichen bedanken. Wegen der Käse berichte  
 ich dich, das mir der both Christof zwar eine mandel gebracht,  
 die andern aber hernach kommen sollen, es seind aber die Käse  
 ziemlich neu gewesen, daher zu praesumiren, das die Käse müßen



ausgewechselt seyn worden, berichte mich nur mit wenigen, ob in deinen Käsen, die du den bothen zustellet, Kümme gewesen sey, so wil ich baldt darhinder kommen. Summa Summarum: die bothen seyn und bleiben schlimme hundler, es muß einer ihnen allen guten beförderlichen willen erweisen, hernach geben sie einen den Danc darfür. — — Von Wien hab ich von der Frau Mühmen wie auch von H. Better Hanns Jacob Daumen neulichst schreiben bekommen, die laßen dich und dein liebes weib freundlich salutiren und gedenckt der H. Better deiner mit diesen wortten: Ein baar Zeilen von dem H. Better Christian erfreuten mich höchlichen, will aber seinen negotiis die Schuldt zumeßen, und ich ihme mit negstem auch schreiben. — — Bene vale et cum tuis salve. Dab: Dresdae den 5. Febr: da ich gleich an diesen Tag vor 7 Jahren hochzeit gehabt und izo bey meines weibes bruder eine gevatterschaft verrichten muß.

27. Januar 1645.

Neigt wünschung eines fried: und freudenreichen Neuen Jahres, guter beständiger gesundtheit sambt aller zeitlichen und ewigen wolfarth zuvor, herzlieber Bruder! Ich berichte dich hiermit, das ich die 4 Exemplaria zurecht empfangen und darvon eins H. M. Böhmen <sup>1)</sup> und das andere H. Brehmen <sup>2)</sup> übergeben habe, denen es sehr wol gefallen, die übrigen habe ich sonsten unter gute freunde vertheilet, hettest du noch was übrig und köntest mir mit ein baar Exemplar aushelffen, hette ich drum zu bitten. Das Schreiben an H. Fiedlern <sup>3)</sup> soll ehst bestalt werden. Sonsten vernehme ich ungerne, daß du dich bißher etwas unpaß gefunden, aber Gottlob sich wieder gebeßert. Das Malum Hypochondria-

<sup>1)</sup> Vgl. D. Melzer, M. Joh. Bohemus, kais. gefrönter Poet, Rektor der Kreuzschule 1639—1676, in den Neuen Jahrbüchern f. Philol. u. Pädagogik 1875.

<sup>2)</sup> Kurf. Bibliothekar und Bürgermeister in Dresden, s. Allg. Deutsche Biographie, Bd. 3. S. 284.

<sup>3)</sup> Johann Fiedler, geb. 1612 zu Reichenbach i. B., 1638 Diakonus in Mügeln bei Dschas, 1652 Diakonus in Reichenbach, gest. 1672 (Kreyßig, Album S. 10). Zahlreiche Briefe, Gedichte u. s. w. von ihm in der Zwickauer Ratschulbibliothek.

cum ist ein malum incurabile, derwegen sich wol in acht zu nehmen, unser H. Superintendens<sup>1)</sup> alhier soll darfür Kümmeelöhl brauchen. Von unsern außerstehenden schulden sehe ich gerne, das sie einbracht werden, damit ich doch einmal etwas bekommen möchte. Die besoldung bleibt wieder stecken, denn ich nun gerade 13 Thar zu fordern habe, die accidentia haben sich bisher auch abgeschnitten; den ich in 6 wochen nicht einen Heller (ist ein schlechts geldt) eingenommen, muß bloß von der schnur ißo zehren, so wirdt mir auch, weil der liebe Gott mein liebes weib mit leibesfrucht gesegnet und nach Ostern geliebts Gott darnieder kommen wirdt, was usgehen, und wann ich nichts einnehmen werde, werde ich verstoßen müßen, was ich habe.

22. Februar 1645.

Herzlieber Bruder Christiane! Die 4 Exemplaria der Meditatorum H. Barthii<sup>2)</sup> hab ich zu recht empfangen, bedanke mich derselben. H. M. Böhmers schreiben hab ich überantworttet, das andere nach Mügeln<sup>3)</sup> soll ehist auch bestellt werden. — — Von gebrauch des Kümmeelöhls wirdt dasselbe tropfenweiß in warmen wein eingenommen, also hab ich dasselbe uf der Reize selber gebraucht, es ist ein sehr bequem ding, wann man etliche Tropfen also früe oder vor der Malzeit einnimbt. Ich hette gerne ein wüllen Wiegenbandt von 7 Ellen von Blau und Weiß oder Grün und Weißen garn, die zu Zwickau gemacht sein. Die wollest du oder die Frau Schwägerin bey des Kleinen Michaels Sohn oder sonsten bestellen, das sie fein wehrhaftig gemacht werden, wie auch mir ein baar blaue schmale wüllene hosenbänder von 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Ellen, wie inliegendt muster besaget.

20. März 1645.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor die gehabte bemühung des wiegenbandts thue ich mich freundtbrüderlichen bedanken, und

<sup>1)</sup> Agidius Strauch.

<sup>2)</sup> Kaspar von Barth, geb. 21. Juni 1587, gest. 17. September 1658 (Allgem. Deutsche Biographie, Bd. 2. S. 101 f.)

<sup>3)</sup> An Johann Fiedler.

hast hierbey das überschickte muster wieder zu empfangen; es kömmt mir zwar etwas hoch vor, jedoch wenn der Bortenwircker mit sich handeln ließe die Elle pro 5 gr., wollte ich 6 Ellen solche gattung, darein das grüne gewürcket, behalten, sollte es aber zu 5 gr. nicht zu erhalten seyn, kanst du ein 3 oder 4 Pf. hernachsetzen lassen. — —

Mit der Münze ist iho eine Confusion entstanden. Es seindt die Erfurdischen groschen zu 10  $\delta$ , die Dreyer, außer die Chur Sächsischen, Chur Brandenburgischen und alten Weimarischen zu 2  $\delta$ , die Zweyer zu 3 heller und die 3 hellers  $\delta$  zu 1  $\delta$  zu nehmen geboten worden; es hat es Ihr Churf. Durchl. also anordnen müssen, weil das gute geldt außer landes und dargegen das böse hereingeführet worden, wie aus beiliegendem exemplar zu ersehen.

2. Juni 1645.

Herzlieber Bruder Christiane! Von H. M. Daniel Friederichen<sup>1)</sup> hab ich dein brieslein zu recht empfangen und daraus vernommen, das du meine 2 schreiben zurecht überbringen laßen. — — Von des Pfarrherrs zu Schneeberg Fabian Heidens<sup>2)</sup> Leichpredigt möchte ich gern ein Exemplar haben, denn ich sie lieb, auch alle colligire und zusammen binden laße. Mit meinem lieben weibe verzeihet sich lange; denn gestern ihre Rechnung umb gewesen, es ist mir gar bange darbey. Gott verhüte es nur, das es mir nicht gehet, wie das vorige mahl. Zacharias Hermann hat sich ohne noth wieder von hinnen begeben, die herrn wollen nur Junckeriren, sauffen und spielen und der Information nicht abwarten, ist von mir ohne Abschiedt, wie des Ziegel Jacobs des Beckens Sohn weggezogen; ich wil mich kunftig

<sup>1)</sup> Geb. 1607 in Crimmitschau, 1629 Leipziger Magister, 1633 Proto-diakonus zu St. Katharinen in Zwickau, 1642 Diak. zu St. Marien daselbst, gest. 1657 (Krenshig, Album S. 574). Sein und seines Vaters David Fr. Bild in der Marienkirche zu Zwickau, des Vaters Stammbuch in der Zwickauer Ratschulbibliothek (V, IX, 9).

<sup>2)</sup> Geb. 1575 in Bischofswerda, 1590 Grimmenser, 1601 Wittenberger Magister und Rektor in Radeberg, 1602 Pfarrer in Liptitz, 1614 in Schneeberg, gest. 1644.

meiner landsleuthe nicht mehr annehmen, denn man hat nichts dann schande darvon; an Hermanns stelle ist der junge Sander kommen. —

Better Christoff Seidel wirdt verhoffentlich eine gute beuthe bekommen haben, denn sie den Obr. Beer Anders Sohn gefangen und das ganze Regiment ruinirt und gestern die gefangenen und 5 Standarten anhero gebracht haben.

Heute den 3. Junij frue  $\frac{3}{4}$  uf 4 Uhr hat der liebe Gott mein weib in gnaden entbunden und ihr eine junge Tochter bescheret.

28. Juni 1645.

Herzlieber Bruder Christiane! Aus deinem überschickten Schreiben hab ich vernommen, daß du mir und meinem lieben Weibe zu unserer von Gott bescherten Tochter Annen Magdalenen viel glück, Segen und alle wolfarth wünschst. Darfur thun wir uns freundlichen bedanken. Der Allerhöchste helffe, das wir dir baldt auch einen solchen wunsch zuschicken mögen <sup>1)</sup>. — —

11. April 1646.

— — Sonsten hette ich eine große bitte an dich, wenn von den neulichst überschickten gedruckten materien ein exemplar, deßen Titul mir ausgefallen, das Balduinische <sup>2)</sup> betr., vorhanden, wollest du mir eines schicken, damit ich sie alle beisammen habe. H. M. Rasch hat es von mir abgeborgt und hernach einem andern geben. Da bin ich darumb kommen. H. M. ist ein sehr gelehrter Mensch, zehenerley Sprachen kundig, ist bey H. General Maior Arnimb <sup>3)</sup> Hoffmeister gewesen, iso will er in Italien verreisen, an seiner stelle ist unser landtsmann H. Wolfgang Keyer kommen. —

Ich möchte gerne nachrichtung haben, ob man von geschmälz-

<sup>1)</sup> Die (erste) Ehe Christian Daums blieb kinderlos. „Meine Frau“, schreibt er im September 1656 an Johannes, „war 44 Jahr, als ich sie heirathete, darf mich noch nicht reuen, obgleich ich nichts mit ihr bekommen“.

<sup>2)</sup> Phaleneus pro natali 41. D. Balthas. Balduini. Cygn. 1646.

<sup>3)</sup> Wolff Christoph von Arnim auf Preßsch u. s. w., geb. 1607, seit 1645 Generalmajor, 1664 Generallieutenant, starb in Preßsch 24. März 1668 mit Hinterlassung von 6 Söhnen. Weiteres über ihn bei Zirschke II. S. 60 f.

ter Butter iſo was haben kan, ich bedörffte derſelben etwan ein 4 Kannen, und wenn ſie mit den Schmieden, die uf den Sontag Cantate anhero uf den Altdreſdeniſchen marckt kommen, mit hieher könte gebracht werden, geſchehe mir ſolches zu großen gefallen.

8. Juni 1646.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor das überſchickte exemplar<sup>1)</sup> thue ich mich freundtbrüderlich bedanken, hab es bey der Canzley meinen herren Colleggen ſehen laſſen, denen hat es ſehr wol gefallen und ſonderlich herrn Secret: Preußern, der ein feiner gelehrter Mann und hiebevorn zu Spandau in der Marck Conrector geweſen, dem hat es über die maßen wol gefallen, hab es auch einem guten freundt verehren mußten, hoffe, du wirſt mir mit einem andern exemplar, welches ich neben andern zum gedechtnüß einbinden laſſen will, willfahren. Hierbey verwarth haſt du ezliche carmina, die ich duppelt gehabt, neben etwas von bindtſaden zu empfahen, bitte, wolteſt vor dißmal vorlieb nehmen. Es wirdt der Zwickauſche bothe Toſſel dir einen Thaler zuſtellen, darfür wolteſt du mir 8 Kannen geſchmeltzte butter kauſſen laſſen. — —

26. Juni 1646.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor das überſchickt exemplar deines Büchleins, welches ich ſo lange bis das andere darzu kombt, beylegen will, thue ich mich freundtbrüderlich bedanken. Das erſte exemplar hab ich meinem geweſenen Tiſchwirth H. Hans Martin Batern, weil er viel Söhne, auch viel leuthe bey ihm auß und eingehen, verehret. Geſtern hab ich meinem Schwager H. Medern, Pfarrer zu Radeburg<sup>2)</sup>, und H. Andr. Christiani, der Schulen zu Baußen Colleggen bey mir gehabt und über dieſem büchlein ihre meinung vernommen, haben daſſelbe, weil es lauter kunſt, gelobet, aber es were zu nichts zugebrauchen und ſchade das du nichts anders vor dich nimbiſt, das

<sup>1)</sup> Vertumnus poeticus. Vgl. Mitt. des Alt. f. Zw. u. Umg. III., S. 19.

<sup>2)</sup> Balthasar M., aus Pirna, 1624 Ufraner, 1643 Pfarrer in Radeburg, geſt. 1673 (Kreyſſig, Album S. 419).

man es mit beßern nutzen brauchen könnte, laßen dich beide freundlich grüßen. — —

29. Mai 1647.

— — Es hat vergangen Fasten die Frau Ruhme Auerbachin<sup>1)</sup> mich einmal gewürdigt mit einem brieflein zuersuchen und meines zustandes zu erkundigen, Und das der liebe Gott ihr in ihrem hohen Alter unterschiedliche Kinder und KindesKinder erleben laßen, und weil ihr Sohn der Magister einen Sohn von 15 Jahren hette, der lust zur Schreiberey und auch zu mir herüber hette, hat sie gebeten, ihm einen herrn zuweisen, und weil er nun nicht allerdings geübt, ihn in schreiben mit informieren solte. Darauf hab ich mich gegen ihn verlauten laßen, Sie solten den Knaben zu mir schicken, ich wolte ihm einen herrn ausrichten. Vergangen Osterfeiertag bekomme ich von Magister schreiben, der bedanckt sich gegen mir, das ich mich erbothen, den Knaben, der 13 Jahr alt ist, zu mir zu nehmen undt ihn in schreiben unterweisen wolte, und er wolte mir Ihn ehister Tage zuschicken. Nun ist einen herrn ausrichten oder den Vetter bey mir zu behalten, nicht einerley. Die Mutter schreibt, der Knab sey 15 Jahr alt, der Vater 13 Jahr, weil nun der Knabe nur 13 Jahr des alters ist, hab ich dem Vater geschrieben, er solte ihn noch in die Schule gehen laßen, damit er noch etwas lernet. Dörfften mir also einen Knaben ohne Cost uf den halß welzen, hab ohn das einen Knaben von 10 Jahren bey mir, den hab ich nun baldt 2 Jahr am Tisch gehabt und diese stunde noch keinen heller Costgeldt gesehen, und mus viel Plackerey mit ihm haben. So hab ich auch meines weibes StieffSchwester, das mir die Kinder wartet, bey mir am Tisch, das mir also niemandt mehr von nöthen, bey mangelnder besoldung das brodt zu verzehren. Wenn man einen bedarf, so finden sich freunde, hiebevorn hat man meiner wenig geachtet. —

14. August 1647.

Herzlieber Bruder! Bey dieser gelegenheit hab ich nicht umbgehen können, dich zu berichten, wie daß der liebe Gott mein lie-

<sup>1)</sup> Zu Gera.

bes weib ihrer bißher getragenen weiblichen Bürden in gnaden entbunden und uns am vergangenen Mittwoch kurz vor 10 Uhr vor Mittage abermals mit einer Jungen Tochter erfreuet hat, die ist folgendes Tages zur heyl. Tauffe befördert und Anna Dorothea genant worden. Der Allerhöchste helffe, das ich Sie mit gesundtheit auferziehe und so viel freude wie an der andern Tochter, Annen Magdalenen, Gott behüte Sie, erleben möchte. —

Die Dennemarckischen Abgesandten seind gestern anhero kommen. Sobaldt Ihr Churf. Durchl. von der Jagt werden herein kommen, wirdt baldt anstalt gemacht und die Königl. Leiche von hier weg geführet werden <sup>1)</sup>.

8. März 1648.

Herzlieber Bruder Christiane! Ich thue dir hiermit zu wißen, daß das mir überschickte exemplar dem Herrn Rector durch sein Widam H. M. Bertram Conrectorn <sup>2)</sup> alhier, der heut 8 Tage bey uns zum Mantwein <sup>3)</sup> gewesen, übergeben und darneben bitten laßen, das er mir ein exemplar von seiner Grammatica zukommen laßen wolle. Der hat sich gar höchlichen entschuldiget, es were kein Exemplar mehr vorhanden, sonstn solte ich vor andern eines haben. Im buchladen ist dergleichen keines zu bekommen, hab also dißmal dir nicht gratificiren können. — —

20. März 1649.

— — — Dem herrn Rector hab ich deinetwegen gleich wie ich aus der Kirchen und er aus der Schulen nacher hauß gehen wollen, zugesprochen, der hat mich gebethen, dich freundlich zu salutiren, hab ihm die geschriebene sachen, die du hierbey wieder zu empfangen, zugeschickt, hat mich, wie aus seinem hier inliegendem

<sup>1)</sup> Christian, Kronprinz von Dänemark, Schwiegersohn des Kurfürsten Johann Georg I., starb, auf der Reise nach Karlsbad begriffen, am 2. Juni 1647 auf dem Borwerke Gorbitz; die feierliche Abführung seiner Leiche nach Dänemark erfolgte am 29. August (Müllers Annales S. 372).

<sup>2)</sup> An der Kreuzschule.

<sup>3)</sup> Mit Mantwurzel gegohrener Wein.

memorial zu ersehen, gebethen, ihm eine stunde zu benienen, wenn ich weilig, er wolte zu mir kommen und mit mir weiter reden, er hat es auch gestriges Abent gegen meinem weibe, die gleich bey dem H. Cantore zum Tauffessen, und der H. Rector Gevatter gewesen, wiederholet, das er wolte zu mir kommen, ich hab ihm aber selber zusprechen wollen, hab es aber wegen vieler ufwartung nicht enden können, wil es aber, gelibts Gott, morgendes Tages thun, ich bilde mir ein, es wirdt sein Widam der H. Conrector<sup>1)</sup> Pfarrer zu Schönfeldt werden, er wirdt etwan an seine stelle dich hieher haben wollen, ich will es nun hören, was sein begeren sein wirdt und dich mit ehisten berichten. Kanst du ihm des Barthii sachen communiciren, hette ich selber zu bitten.

24. Mai 1649.

Herzlieber Bruder! Von unserm Herrn Rectore hab ich vor wenig Tagen ein brieslein überkommen, welches du hierbey gefügt zu empfangen. Sonsten berichte ich dich, daß unser Schwager, der Pfarrer zu Gösteritz, herr Simon Boldmar, kurz vor deines briesleins ankunft der Frau Ruhmen Auerbachin Todt mir vermeldet, hab ihn auch wieder beantwortet, aber der both hat das schreiben unabgefördert liegen gelaßen, do ich Ihm doch eine Kanne Wein zum trinckgeldt hab langem laßen, muß sehen, wie ich es in andere wege fortbringe. Ich bin willens, ich will es ehist nach Wien berichten, hast du etwas darbey zu schreiben, wollest du es ehist thun, ich will noch so lange innen halten. Von M. Tülßnern wie auch von H. Fiedlern hab ich nichts empfangen, so baldt was kömbt, soll dirsz zugebracht werden. Better Christoff Seidel hat diese Feiertage zu mir kommen wollen, ist aber verblieben, hette es gerne gesehen, denn ich ihn mit nacher Radeburg zu H. Medern Pfarrern daselbst nehmen wollen; denn ich die Feiertage mit Weib, Kinder und Gesinde daselbst gehalten und ziemlich lustig gewesen. Es ist H. Herrmann neu-

<sup>1)</sup> Der oben erwähnte Peter Bertram, aus Bamberg, 1649 Pfarrer in Schönfeld bei Pillnitz, 1661 in Lausitz, 1671 in Briegnitz, gestorben 1678 (Kreyffig, Album S. 470).



licher Zeit hier gewesen und umb eine Pfarr angehalten, hat mich nicht so würdig geachtet, das er mir hette zugesprochen, do ich ihm doch hiebevör allen guten willen erwiesen. H. Martini ist izo auch hier, ist wol ein guter zechbruder, lest dich freundlich salutiren.

7. Juni 1649.

Herzlieber Bruder Christiane! Bey dieser gelegenheit hab ich nicht umbgehen können, dich zu berichten, wie das am vergangen Montag unser Schwager H. M. Christian Schnee, Diaconus zu Spandau, gleich wie wir eine hochzeit im hause gehabt, mit Thorschließen zu mir kommen und bey mir eingesprochen, den Ich auch willig und gern auf- und angenommen, hat bey seiner anwesenheit gute promotion gehabt, das ich mich selbst verwundert hab, wie er denn hierbey gefügten gnädigsten befehlich, den der Herr Praesident Metzsch über Tisch, weil ein Kahn von hier nach Wittemberg gangen und er die gelegenheit nicht verfeumen wollen, zu desto eher beförderung vollzogen, mir zurückgelassen und mich treulich und vleißig gebethen, dir solchen cito zu überschicken, daß du solchen dem Herrn Superintendenten H. M. Stepnern nebenst freundlicher salutation alsobaldt zustellen wolest, bei dem H. Amtschöpfer aber umb die vocation anhalten, das mir solche ehister Tage zukommen möchte, damit ich sie uf der Post nacher Spandau verschaffen kan, bei dem Herrn Superintendenten und H. Amtschöpfer ihn auch entschuldigen, daß er nicht selbst hat an sie geschrieben, denn ich den guten H. Schwager selbst entschuldigen helffen muß: heute umb 9 Uhr ist ihm der Vorschlag nacher Langenbernsdorf gethan worden, darauf hat er eine unterthänigste supplication übergeben, umb 1 Uhr hat er den gnädigsten befehlich erhalten, hernacher ein baar bißen Speiße zu sich genommen und stracks mit den Schiffleuthen an die Elbe gangen und von dannen gezogen, er verhoffte aber, sie werdens in besten vermercken und hierinnen nicht hinderlich seyn. Weil er auch albereit im Predigamt were und albereit heut 8 Tage uf der Canzel zu Zwickau sich hören lassen, verhoffte er auch mit der ProbPredigt verschonet zu bleiben. Denn einen solchen weiten weg der ProbPredigt halben herauszuziehen, Ihm beschwerlichen

allen wolte. Verseehe mich, du wirst deinen vleiß nicht sparen und den guten ehrlichen Mann helffen befördern <sup>1)</sup>.

8. August 1649.

Herzlieber Bruder Christiane! Es hat mich treflich verlanget uf dein jüngstes brieflein dich wieder zu beantwortten, allein es ist eine stete ver hinderung da gewesen, das ichs nicht ins werck habe richten können: erstlich seind mir meine Kinder alle frantz gewesen, das ich auch nicht anders vermeinet, die mittelste Tochter würde drauf gehen, wie den H. D. Bertram ihr das leben ab gesprochen und andere Personen mehr, allein der liebe Gott hat unser Gebeth erhört und uns dieselbe aus gnaden, dafür ihm lob und danck gesaget sey, wieder gegeben; es ist mir aber bey diesen Kranckheiten viel uf die Apothecke, Doctor, Barbierer und Wärtern gangen, das ichs zu zahlen genugsam gehabt habe. Vors andere hab ich so viel in Lehens- und andern sachen zu schreiben gehabt, das ich alle das meinige hab liegen lassen müssen und mir nicht möglichen gewesen, einem oder dem andern wieder zu antwortten. —

Sonsten habe ich H. M. Schneen deine nachricht zuerkennen gegeben. Der hat mir am 30. Julij jüngsthin wieder geschrieben, das er sich uf Michaelis geliebts Gott oder folgenden Sonntag hernach einstellen und die ProbPredigt ablegen will, kanst solches dem Herrn Superintendenten nebenst freundlicher begrüßung vermelden, wie denn H. M. Schnee den H. Superintendenten und dich auch salutiren lest. — —

Mein liebes weib und Kinderlein, sonderlich Anna Magdalena, die so sehr frantz gewesen und keinem Roß nicht gönnen wollen, was sie hat ausgestanden, und etliche wochen weder reden noch gehen können, wir auch in dem gedanken gestanden, sie würde stum bleiben, weil sie sich nur mit fingerweisen beholffen, Aber der Allerhöchste, dem lob und danck dafür gesagt sey, hat nun wiederumb geholffen, das sie ihr Gebethlein wieder bethen kan, wiewol nicht so behende, als vor diesem, laßen euch freundlichen grüßen.

<sup>1)</sup> Schnees Hoffnung, das Pfarramt zu Langenbernsdorf bei Werdau zu erhalten, erfüllte sich nicht. Statt seiner wurde Matthäus Abbas daselbst Pfarrer.

Neues nichts als das am verschieden Sonntag 3 Schwestern in einem Hause mit einander verlobt haben, dergleichen Exempel man nicht haben wirdt, ob nun die Hochzeiten auch zugleich angestellet werden, wird die Zeit geben. Die Mutter ist ein hurtig frisch weib, eine Hamburgerin, hat 25 lebendige Kinder gezeuget, 24 mit dem vorigen und eins mit dem izeigen Mann.

27. November 1649.<sup>1)</sup>

Insonders geliebter Herr Better und werther freunt! Auß seinem überschickten Schreiben hab ich ungerne vernommen, daß er des Arrests noch nicht entlediget, sondern einen weg wie den andern darinnen enthalten wirdt und dahero muthmaßet, daß die sache, weil der H. Obriste leutenant uf seine Schreiben nichts wieder beantwortten will, muß anhero remittiret worden seyn. Nun hette den H. Better zu dessen eher entledigung ich jezo gerne behülfflichen sein und H. S. Schwaben und H. General Auditeur dieser sachen wegen ansprechen wollen, weil aber verschieden Sonntags ein Engländischer Abgesandter anhero kommen, kan man bis zu seiner abfertigung nichts fruchtbarliches ausrichten; gibt es nun die gelegenheit, so will ich mich erkühnen und zu beiden bewusten Personen gehen und darüber vernehmen, ob die sache bey ihnen anhängig gemacht und wie weit in derselben verfahren, erfahre ich nun etwas gewisses, berichte dem herrn Better ich solches mit ehistem. H. Hoffmann, der izo Regiments Schultheiß zu Wittemberg ist, hat sich ein 14 Tagen bei mir ufgehalten und bey dem General Schultheiß zu verrichten gehabt, der ist von einem zum andern gewiesen worden, das ers endlich gar überdrüßig worden; wann die sache ihn selbst betroffen, were er wol darvon gelauffen, weil es langweilig dahergehet, ich will es nun versuchen, wie weit ichs bringen werde. —

3. Juni 1650.

Herzlieber Bruder Christiane! Dein Schreiben, darinnen du

<sup>1)</sup> Adresse: Meinem lieben Better Christoph Seideln unter Rittmeisters Hans Ernsts Compag. zum Annabergk zubehändigen.

mir den großen Schaden der Kirchen<sup>1)</sup> bey euch zu erkennen gibst, und das du selbst in Leib und Lebensgefahr gewesen bist, hab ich zu recht erhalten, hab solches mit großen betrübniß verlesen; weil aber der Allerhöchste die Kirche, dich und dein liebes weib vor solcher gefahr, darfür ich stets in engsten gewesen, ehe ich recht erfahren können, wie es mit deiner Person, weil du etwas nahe bey der Kirche wohnest, beschaffen, ob du bey dieser Feuersgefahr schaden gelidde; weil mir aber dein Zustandt zeitlich zu wissen gethan worden, habe ich mich hernach zufrieden geben, erhalten, ist dem lieben Gott darfür höchlich zu danken. Der wolle ferner uns gnädialich behüten. Diesen Abent, da diß Unglück geschehen, bin ich umb 11 Uhr ufgewacht. Da hat sich das wetter gefühlet, ist mir im bette *salva venia* so bange worden und eine hitze ankommen, das ich nicht gewußt habe, wo ich bleiben sollen, und solches bis umb 2 Uhr nach Mitternacht getrieben, gleichwol meinem weibe nicht sagen wollen, sondern mich dem lieben Gott befohlen, hernach da ich wieder ein paar Stunden geschlaffen, ist mir Gott lob besser worden. Hernacher da diese traurige Post anhero kömbt, hab ich die stunde observirt, das ich mich über euer Unglück geängstigt habe, Gott stehe uns in gnaden ferner bey. — — Dresden am 3. Junij Ao. 1650, da meine Anna Magdalena vor 5 Tharen geboren, die gehet nunmehr in die Schule und lernet ihre Gebethlein Gottlob gar leichtlich. —

Die 3 Schwestern haben unlängst uf einen Tag hochzeit ge-

<sup>1)</sup> Vgl. Herzog, Chronik II, S. 477 f.: Am 17. April 1650 Abends halb 10 Uhr dröhnte plötzlich ein furchtbarer Donnerschlag und Feuerlärm rief die erschreckten Bewohner der Stadt auf die Straßen. Der Blitz hatte in den Thurm der Marienkirche geschlagen und dieser stand in lichten Flammen, gleich einer ungeheuren Fackel weithin das Dunkel der Nacht erleuchtend. Bald sah man, daß an Rettung desselben nicht zu denken sei, und beschränkte sich daher bloß auf die Erhaltung der Kirche, welche auch den angestrengtesten Bemühungen der Bürgerschaft und Garnison gelang, mit Ausnahme des Dachs, das beträchtlichen Schaden litt. Denn nicht bloß das gesammte Holzwerk des Thurmes wurde ein Raub der Flammen, sondern es zerschmolzen auch die beiden großen Lautglocken nebst der Seigerglocke und dem Uhrwerke und ein heftiger Wind trieb die Feuerflocken und das geschmolzene Zinn des Thurmdaches bis ans Tränkthor und in die Burggasse hinunter, so daß die ganze Stadt in die größte Gefahr gerieth. Christian Daum's Brief, in dem er dem Bruder das Unglück anzeigt, ist abgedruckt in Mitt. d. A. f. B. u. II. III. S. 42.

halten und seind zugleich in die Kirche geführet worden. Ich bin selbst als ein Schwager zur hochzeit gebethen worden, hab aber wegen anderer ver hinderung nicht erscheinen können.<sup>1)</sup>

25. Juni 1650.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor die überschickten Carmina thue ich mich freuntbrüderlichen bedanken, hast hingegen wieder von Papier und anderen Materien was zu empfangen, wollest mit diesem wenigen vor dißmal vorlieb nehmen, und so der liebe Gott, der uns den lieben vollkömlichen Friede beschert, darfür seiner Göttlichen Allmacht lob und Dank gesaget, was reichlicher förderhin, weil es bißher gar clem gewesen, geben wirdt, so soll auch was mehrers folgen. Ich vernehme, daß die Zwickauische Chronica etwas augirt und in Druck befördert werden soll, wollest derwegen gebethen seyn, mir mit einem exemplar behülfflichen zu seyn. Was iho wegen des Fridens Schluß und sonst bey der Canzley ausgehen wirdt, soll dir darmit auch gratificirt werden. —

Den dreyen Schwestern ist das hochzeitgeschenck allen in gesambt geschehen. Die eine hat einen Jesuiten von Breßla, der revocirte und Doctor Theologiae ist und nacher Brettin, da er Probst worden, vor weniges kommen, dessen nahme mir außgefallen, die andere hat einen Materialisten zu Leipzig und die dritte einen Floßschreiber usm lande geheyrathet. —

11. Dezember 1650.

Herzlieber Bruder Christiane! Bey dieser gelegenheit hab ich nicht unterlaßen können, deines Zustands einmal mich zu erkundigen, weil ich bißher wegen der Fürstl. Belager<sup>2)</sup>, da es baldt hier

<sup>1)</sup> Zwickauer Ratschulbibl. VI, 5, 1<sup>b</sup> (Nr. 56) findet sich ein Gedicht zur Hochzeit dieser drei Schwestern verfertigt, betitelt: „Auff Dreyer Schwestern Hochzeit, Glücklich gehalten, mit Herrn D. Walther Buschen &c. Herrn Heinrich Müllern &c. Herrn Andreas Donat &c. in Dresden, den 22. Januar. im Jahr 1650. Eylie außgesetzt von David Schirmern. Bergens Druck.“

<sup>2)</sup> Die am 19. November stattgefundene Doppelhochzeit der kurfürstlichen Prinzen Christian (geb. 27. Okt. 1615) und Moriz (geb. 28. März 1619) mit den Schwestern Christiane und Sophie Hedwig, Prinzessinnen von Holstein-

bald dort zu verrichten geben, wie auch schöne aufzüge und andere sachen anzuschauen gewesen, daß auch eine ziemliche nothdurfft von frembden leuthen, darunter viel Studenten und zwar zwei von Benedig, die uf der Post anhero kommen, und die Ceremonien, die bey dem Fürstl. Beylager vorgehen möchten, mit anzuschauen, anhero kommen seindt; es ist von menniglichen geruhmet worden, was von Cartel ist ausgetheilet worden, hast du hiervon etliche exemplaria zu empfangen; die bey dem Feuerweg seind ausgeworffen worden, hab ich izo nicht haben können, ein exemplar hab ich nur vor mich behalten. — —

H. Sebastian Preußner, Gerichts Secretarius alhier ist vor wenig wochen zu Zwickau gewesen, hat sein Töchterlein zu H. Macasio<sup>1)</sup> in die Cur gethan, hat dir zu 2 mahlen meinetwegen zusprechen wollen, hat es aber jedesmal, weil er nicht gewußt, ob es dir annehmlichen, bleiben laßen, ist ein feiner gelehrter Mensch und vor ehlichen Jahren zu Spandau in der Mark Conrector gewesen, hat H. Barthium bey seiner jüngsten anwesenheit in seinen sachen nachrichtung so viel vorhanden gewesen, geben. —

3. Februar 1651.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor die überschickte Reich Predigt thue ich mich freundbrüderlich bedanken, hast hingegen die übrigen Chartel hierbey zu empfangen, wirst sie nun alle complet haben, wünschsen hette ich wollen, daß du die aufzüge und was darbey vorgangen, auch hettest sehen sollen. Denn viel Studenten und andere leuthe viel meil weges darnach gereiset seyn. — —

Es ist unlängsten ein Student mit nahmen Georg Erhard Pistoris von Gera erschlagen. Der Thäter hat am vergangen Freitag wieder seine straffe leiden sollen, ist aber, weil er als ein leichtfertiger gesell alles wieder geleugnet, verblieben. —

Sonderburg (Müllers Annales S. 387. Hache III. S. 210). Die Feierlichkeiten sind ausführlich beschrieben bei Behse V. 3 S. 244 ff.

<sup>1)</sup> Dr. med. Johann Georg Macasius, Schönburgischer Leibmedicus und „vornehmer Praktikus“ in Zwickau (geb. 17. März 1617 in Eger als Sohn des Stadtphysikus Dr. Paul M., gest. 18. Juni 1653, beigesetzt in der Marienkirche zu Zwickau).

6. April 1651.

Herzlieber Bruder Christiane! Ich habe dir unlängsten zu verstehen gegeben, daß wir neben unserer lieben Tochter nach Zwickau kommen und euch besuchen wollen, maßen dann gedachte meine herzliche Tochter sich sehr darnach gesehuet und ihren lieben Vetter sehen wollen. Es hat aber der liebe Gott diese ihre gesehnete Reise geendert und ihr gestriges Morgens früe  $\frac{3}{4}$  uf 8 Uhr eine himlische Reise bescheret, ist am Andern OsterFeiertage frisch und gesundt zur Kirchen geführt worden, und hernach im haüße ohn einiges Clagen, das sie sich unpaß befunden, herumgangen. Abents gegen 5 und 6 Uhr ist sie auß der untern Stube von der Muhme wieder kommen und zur Mutter gesaget: Ach wie thut mir mein Nabel und Herz so wehe, darauf die Mutter geantwortet: soll ich dir deinen schönen Rock außziehen und zu bette legen? Sie darauf gesagt: Ja, nach diesem ist ihr eine gehlinge hitze zugeschlagen, die ihr den Kopf alsbald eingenommen und darbey ein Durchfall sich ereignet, der nicht zu stillen rathsam gewesen; weil nun die darzu geordnete mittel nichts haben operiren wollen, hat sie der liebe Gott, wie oben gedacht, gestern abgefördert, das sie ihr Alter höher nicht gebracht, den 6 Jahr weniger 8 wochen, 3 Tage und 4 stunden. Nichts tauerts mich, als daß das liebe Kind so plözlich franck und so geschwinde durch den Tod hinweg gerissen worden; etliche leuthe vermeinen, weil sie ein schönes, wolgestaltetes und geschicktes Kind, zumal wann sie ihren habith angehabt und manniches Adelskindt beschemet hat, auch daran menniglich, der es gesehen, eine freude ob diesen Kind gehabt, gewesen, Sie müste zum Tode beschrieen worden jeyn. Sie hat zwar die vorige Krauckheit nicht recht überwunden und immer plaß darbey außgesehen, und will man immer eines in das andere mengen, es ist Gottes wille gewesen, dem hat es also gefallen. Denn ohne Gottes willen hette ihr nichts wiederfahren können. Ich habe es in den willen Gottes gestellet, aber die Mutter, weil es ihr liebes Kind, das sie vor andern geliebet, will sich nicht trösten laßen, es ist zwar nicht ohne, sie ist ein frommes gehorsames Kind gewesen, das den Eltern gefolget, wenn manns mit einem finger gewincket, hat es alsbaltd gethan, was es hat thun sollen. Bleißig ist sie ohn einiges erinnern in die Schull gegangen und

ihre gebeth und Sprüche perfect gelernet, das ich meine lust an dem lieben Kindt gehabt. Meine kleine Tochter hat gestern nach Mittage diese wort gebraucht: wann kömbt denn der Vetter von Zwickau (H. Seideln hat es gemeint) und richt Anna Magdalenen auf, das sie wieder lebendig wirdt? Uf kommenden Freitag soll sie zur Erden bestattet und ihr dieser Spruch Als: Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal<sup>1)</sup> zum Leichentext durch H. M. Herzogen<sup>2)</sup> außgelegt werden. H. Vetter Christoff Seydeln wollest du meo nomine dienstlich salutiren und darneben berichten, daß sein Schreiben neben den handwergsachen mir gestriges Tages 6 stunden nach meiner lieben Tochter Todt zu kommen; weil mir nun nicht gebüren wil, außzugehen, bis das Kindt begraben ist, so wolle er sich diese woche mit seinen sachen gedulden bis nach dem begräbnis. — —

Heute begraben sie H. D. Mag. Lebzelter<sup>3)</sup>, der vor diesem zu Zwickau Assessor im Consistorio gewesen. —

27. Mai 1651.

Insonders vielgeliebter Herr Bruder! Ich bedanke mich, daß du mit mir und den lieben meinigen über den tödtlichen Abgang meines liebsten Töchterleins Christliche condolenz tragen thust und von herzen wünschen wollen, das du sie hettest sehen sollen; wenn die am verschienen Ostern angestellte Reize seinen fortgang gereicht, hettest du sie zu sehen bekommen, vielleicht were das liebe Kind auch noch am leben; ich erinnere mich, das wir alle sterben müssen, kan mich auch deswegen gar wol zu frieden geben, allein darüber verwundere ich mich, daß das Kindt in einer stunde gesund und frantz und nur 4 Tage gelegen, es hat dem lieben Gott also

<sup>1)</sup> Hohel. 2, 1.

<sup>2)</sup> M. Johann Herzog, aus Raumburg, 1641 Pfarrer in Weesenstein, 1644 Diaconus an der Kreuzkirche zu Dresden, gest. 1657 (Kreyffig, Album, S. 530).

<sup>3)</sup> Das Zwickauer Consistorium bestand nur von 1602 bis 1605. Dasselbe setzte sich zusammen aus Sup. D. Veit Wolfrum, Dr. jur. Dietrich Steinmez aus Leipzig, Lic. jur. Magnus Lebzelter aus Leipzig, Prediger zu St. Katharinen, M. Walther und Johann Schneidewein aus Wittenberg als Protonotar (vgl. Herzog, Chronik von Zwickau, Bd. 2, S. 364 und Buchwald, Allerlei aus drei Jahrhunderten, S. 99 f. — Oben Br. vom 5. Sept. 1625).



gefallen, dem muß ichs heimstellen. Ich laße sie abmahlen, wie sie in ihrem Schmuck gegangen, verhoffe, sie diese woche noch zu bekommen; es hat bey ihrem leben geschehen sollen, hat sie sich deßen geweigert, mit vorgeben, sie müste hunger leiden, wenn sie uf den Simßen stünde. — —

24. Juni 1651.

— — Wegen der bewusten sache zu Altenburg ist dir wol zu rathen, das du bleibest, wo du bist, verhoffe, der liebe Gott wird dir dein außkommen zu Zwickau so wol geben, als dort. — Von unser allerwegen wollet ihr sembtlich von uns gegrüßet seyn, Ingleichen auch herr Better Seidel. Kanst ihm darneben berichten, daß am verschieenen Sonnabend ein Soldat in der Unter Guardie alhier, so hiebevör seinen Vater gehauen und im gefängnis Drauwort sich verlauten laßen, zum Schelm bey der Justiz in gegenwart der Soldaten gemacht und der Degen uf drey stücken zubrochen worden ist und soll usn Bau ewig gefangen sitzen, ist in lachenden muth darvongangen. Der Obrister Leutenant Reitschitz ist unter den Ritterpferden Obrister Leutenant und Obr. Jung Schleinitz Obrister worden.

9. September 1652.

— — Ich hette dir gerne eher schreiben wollen, so hab ich noch mit meinem am verschieenenen Ostern erkaufsten hause noch immer ufzureumen, denn ich wegen meiner verrichtungen nicht stets darüber bleiben können. Der liebe Gott hat mir ein fein ausgebaut hauß beschert, aber umb 1430 fl. als den halben teil in Thar und Tag und das andre uf Tagzeiten bezalen müßen, hab mit der Badstuben 5 Stuben und im hof ein absonderlich groß Steinern gewölbe, 2 Keller, darein ich ezliche und zwanzig Maß wein legen kan. Gott beschere nur gesundtheit, das ichs den meinigen zum besten bezalen kan. — —

H. D. Pöhler<sup>1)</sup>, M. Deckert<sup>2)</sup> Andreas Menjer, Ni-

<sup>1)</sup> Dr. Daniel Pöhler, starb 1654 als Stadtvoigt.

<sup>2)</sup> M. Johann Decker, geb. 1. Febr. 1606 zu Zeulenroda, studierte in Jena, wo er 1629 zum Mag. promovierte, wurde im Januar 1635 Tertius, 1642

col Bezold und Caspar Ferber sind heuer zu neuen Rathsherrn bestetigt worden. Tace.

— 14. November 1652.

Herzlieber Bruder Christiane! Vor die beschehene gratulation wegen meines haußkaufs thue ich freundbrüderlichen bedanken, der Allerhöchste helfe und beschere gute mittel, das ichs nach und nach bezahlen kan, es ist sonst ein fein wol ausgebautes und wolgelegenes hauß, kan in die Keller ein 28 Faß legen, hab auch albereit ein 5 Faß wein eingelegt, bescheret Gott mittel, sollen derselben noch mehr geschaffet werden. — —

Sonsten läßt dich mein Schwager, H. Tobias Winkler<sup>1)</sup>, anitzo Pfarrherr zu Greiffendorff unterm Ambt Rossen gelegen, freundlichen salutiren und bitten, du wollest ihme ein wenig carmina zu seiner bevorstehenden hochzeit uffsetzen, solche sobald müglichen zum druck anhero übersenden, er hat zwar keinen gewissen Tag darzu, denn sein Juncker der H. Jägermeister will ihm solche ausrichten, wenn Churf. Durchl. zu Sachsen wieder von Prag anhero kommen werden, denn er will ein Pandet anstellen und die herrschafft darzu bitten, da soll er denn mit durchgehen; wenn sich Churf. Durchl. darzu resolviren werden, dörste es noch wol in der Adventszeit geschehen. Seine liebste heist Dorothea Beckin von Rochlitz bürtig, ihr Vater ist bürgermeister daselbst gewesen, wilst du ihn nun mit was gratificiren, hette ich darumb zu bitten. —

H. M. Deckert wirdt nun wol bey seinem Schuldienst verbleiben, wie aber H. Menjer, weiß ich nicht. H. D. Böhlern sol zu Pirna gestriges Tages eingekommenen bericht nach der Schlag gerüret haben.

Conrector, 1671 aber Alters halber, emeritirt nachdem er 1652 die Wahl zum Ratsmitglied (s. oben) ausgeschlagen. (Herzog, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. 1869. S. 91.) Er starb am 27. April 1673.

<sup>1)</sup> Aus Dresden, 1628 Ayrauer, 1652 Pfarrer in Greiffendorf bei Böh-rigen, gest. 1694 (Kreyßig, Album, S. 171). Ihm widmete Christian Daum sein: „Μονοβιχολοικιδυλαίγυριον“. Cygn. 1653.

18. Februar 1653.

Herzlieber Bruder Christiane! Dein unterm dato den 29. Januarij jüngsthin abgelassenes schreiben sambt den Baggetlein hab den 11. dieses gleich do mein Schwager H. Winkler mit seiner Liebsten vor 3 stunden von hinnen abgereiset, zurecht erhalten, hette gerne gesehen, das vor seinem abreisen, viel lieber an seinem ehrentage die Carmina ankommen weren; denn er die hochzeit nicht vor sich anstellen, sondern nach seinem Juncker dem H. Jägermeister, der sie ausgerichtet, sich reguliren müssen. Es seind vornehme Officirer und andere von Adel dagewesen, von PrivatPersonen hat der Jägermeister niemand bitten lassen außer der braut Schwester Mann und mich; ich hab mich aber deßen höchlich entschuldiget, denn ich mich wegen des großen trindens gefürchtet; bey der heimsführung, die H. Winkler bei seiner braut gemacht, und der H. Erbmarschalch, der Jägermeister, deßen Sohn und die weiber darbey gewesen, hab ich mich mit meinem weibe auch gefunden, seind ziemlich lustig gewesen, hat nichts als die Spielleute gemangelt; an seinem ehrentag hat der H. Jägermeister bey Churf. Durchl. solche erhalten, da haben sie die zeit beßer hinbringen können. —

Better Christof Seideln wolstu meo nomine freundlichen grüßen und ihm zu seiner jungen Tochter viel glück wünschen. —

Was mir aus Glücksburg unterm dato den 31. Januarij geschrieben und vergangenen empfangen, hastu inliegendt zu ersehen.

(Beilage.)

Hierbey berichte ich denselben kürzlich, daß neßt gewesenen Umbschlag zum Kiel alhier in Holstein nach Mittag ein großes praußen in der Luft sich erhoben und darauf, jedoch unsichtbar, als wenn grose heer Kriegsvolck gegen einander zöge, mit Trommeln, Pfeiffen und schießen aneinander gangen, also das viel leuthe gar betöhret. Nachdeme dann bey solches gedümmels aufhörung 2 Canonen oder Cartaunenschoß angeführter maßen geschehen und da des herzogs zu Gottorf haupvoigt in einem Teiche fischen lassen, eine solche grose Kugel neßt ihnen in das waßer geschlagen. Der liebe Gott helfe, es ist auch der faule winter in nichts gutes anzeigen. In Schweden ist auch ein Löwe mit einem halben

Türcken an den himmel streitend gesehen worden, welches den Gottorffischen Canzler geschrieben ist.

9. Mai 1653.

— — Was sonst Johann Rauen von Danzig anlanget, der Professor zu Wittemberg worden, soll ein gelehrter Mann seyn, und von Ihr Churf. Durchl. bey izigem Landtags proposition gerühmt worden, dahero ihm die landtschaft 1  $\mathcal{L}$  vom schock bewilliget. Der H. Rector alhier läßt dich officiosissime salutiren und bitten, daß du ihm verzeihen wollest, das er dir nicht wieder beantwortet, denn er wegen unnütziger Zeit nicht hat darzu kommen können. H. Winckler hat nichts drucken lassen, weil ihm die Carmina nach der Hochzeit zukommen, hat vor wenig Tagen an mich geschrieben, läßt dich freundlichen salutiren, sein dorf Greiffendorf liegt 1 Meile von Roßen, als 5 Meilen von hier und 1 Meile von Waldtheim, hat gar eine gute Pfar, darf weder Zugvieh noch gesinde halten. —

17. Oktober 1653 <sup>1)</sup>.

— — Wegen der bewusten zwei Personen, die sich anhero begeben und den Tisch neben einem Losament haben wollen, haben mein weib und ich uns miteinander beredet, gedachte Personen aufzunehmen, wosern einer 2 Thaler 6 Gr. vor Tisch, Lager und Losament wöchentlich geben will, und das die bezalung auch gewiß sey; denn Dreßden, wie er wol weiß, ein heißes Pflaster ist, und man alles baar bezahlen muß. So haben sie auch bey mir ihren freyen willen, sie mögen über ihren deputat trincken oder nicht, wie sonst an andern orten alhier geschieht, das sie mehr extra geben müssen, als Costgeldt außträgt. Stelle es nun zu ihren gefallen, ob sie solche gelegenheit annehmen wollen oder nicht; solte es aber geschehen, wolte er mirs mit ehisten wissen lassen, das ich mich hiernach zu richten hette. — —

Sinder Herr Winckler von hier weg ist, leb ich des Sonntags gar privatim, und bleibt manches kännigen wein, das sonst

<sup>1)</sup> Adresse: Meinem lieben Better Christoph Seideln, Bürgern undt Tuchscherern zu Zwickau zu behändigen.

vertruncken worden were, nach; der winter Michael, der immer bey mir ist, lest ihn freundlich grüßen und hat mich gebethen, wenn er hieher fehme, ich solte es ihn zu wißen machen, er wolte uf ein trunck herein kommen, denn er seiner nicht vergeßen könnte, weil er keinen frömmeren Soldaten gesehen hette, denn Ihn, ingleichen sein weib auch. —

29. Januar 1655.

— — Ich vernehme das die Zwickauische Chronica <sup>1)</sup> wird ufs neue ufgelegt und die alte cassiret werden soll, zu deßen verlag Ihr Churf. Durchl. 400 fl. deputirt haben sollen; wenn dieselbe verfertiget, wollest du uf ein exemplar vor mich bedacht sein, wenn Ich gleich ein wenig spendiren solte. Was neues passiret, hast du aus inliegendem zu ersehen. —

Den 17. 18. 19. und 20. Januarij 1655 hat zu Ortrandt  $\frac{1}{4}$  Meil weges von der Stadt gelegen zu Bonickau einem von Polenz zuständig, in 5 kleinen dorsteichlein das waßer sich in blut gefärbet also das es plazweise durchs neue Eiß als brunne herfür gequollen, unter dem alten Eiß aber es ganz clar und rein gewesen.

13. Mai 1655.

— — Bedanke mich vor die willfahung der Zwickauischen Cronicken. — Was die absetzung der Münze belanget, höret man darvon nichts, wenn der in anfang des May angesetzte Probation Tag zu Leipzig <sup>2)</sup> hette seinen Fortgang erreicht, hette es wol geschehen dörfen, weil er nun uf 3 Monate usgenommen, verbleibet es inmittels im vorigen stande. Den 30. Aprilis jüngsthin ist der vor wenig Tharen aus dem Closter entlauffene und anhero

<sup>1)</sup> Es handelt sich hier um M. Tobias Schmidt's Chronica Cygnea. Zwickau 1656. Vgl. die Einleitung zu der Ausgabe von 1656, Bl. 64<sup>v</sup>. — Der von M. Schmidt und dem Buchdrucker Melchior Göpner eigenhändig unterzeichnete Contract zwischen dem Zwickauer Räte und Göpner befindet sich noch in der Zwickauer Ratschulbibliothek.

<sup>2)</sup> Vgl. Müllers Annales, S. 398.

gekommene Mönch D. Schobert<sup>1)</sup>, der alhier revocirt und die Pfarr zu Alten-Dreßden bekommen, wieder ausgetreten und folgendes tages etliche Schreiben<sup>2)</sup>, darvon von zwei Abschriften ich dir übersenden thue, wie auch was zu Leipzig<sup>3)</sup> vorgegangen. Die hierbey gefügten einzeln buchstaben, die D. Schobert an seinen Stul in der Kirchen geschrieben und alhier verdeutschet worden<sup>4)</sup>, seind gleichsals hierbey zu befinden; was nun von einem solchen leichtfertigen Schelm dem alles gutes wiederfahren und bey der herrschaft stets aus und eingangen, zu halten, laße ich einen jedweden drüber judiciren. — Ins Ober Consistorium hat D. Schobert auch ein schreiben eingeben laßen, darvon nicht abschrift haben kan, weil soviel injuriosische wortte drinnen sein sollen. —

<sup>1)</sup> Johann Joachim Schober, Barfüßermönch in Wien, 1652 übergetreten zur evangel. Kirche, 1653 Pfarrer an der Dreikönigskirche zu Dresden-Neustadt, 1655 wieder abgefallen (Kreyßig, Album, S. 104).

<sup>2)</sup> Die in Abschrift beigefügten beiden Briefe Schobers an seine Frau und an den Bürgermeister Valentin Scheffer sind gedruckt zu finden in dem Büchlein: Barnabas fugitivus, das ist Johannis Joachimi Schoberi, gewesenen Pfarrers zu Alten Dreßden, nach seiner Wiederkehr zur Römischen Catholischen Kirchen zurückgesendete vier Schreiben. D. D. 1658. 12°. Vgl. auch Brasch, Geinr., Labyrinthus apostatarum. Hamb. 1663. S. 110. 225.

<sup>3)</sup> Extract Schreibens aus Leipzig vom 10. Maij 1655. Berichte Mons. zu gleichsals dienlicher nachricht, daß der alhier wolbekante und berühmte Musicus Rosenmüller, eine zu hören abscheuliche that, D. Schoberten dem Ehrvergeßenen oder viel mehr Gottesvergeßenen Schelm gleich begangen. Dann wiewol es nicht ohne ist, daß er viel schöner Italienischen Musicalischen Kunststücke uf den Teutschhen boden gebracht, so ist doch auch leider Gott erbarm es, nun mehro klar, daß er das vermaledeiete Sodomitische Knabenschänden über 2 Jahr alhier mehr als mit 20 seiner untergebenen Schüler (dann er ein Collega bey der Thomas Schulen) auf gut Italienisch getrieben. Ungefehr vor 2 wochen hat ihm sein gewißen dergestalt gerühret, daß nachdem egliche Knaben in der Thomas Schul — — sich schriftlichen bestellet, und die briefgen von Herrn M. Rappolten Conrectore zu St. Thomas gefunden, dem hiesigen Superintendenten Herrn D. Langen übergeben, Er Rosenmüller unerwarteter weiterer Inquisition das Reißaus geben und ohne Zweifel nach Italia zu gewandert ist; wie es mit den uf dem Rathhauß deswegen sitzenden 6 Knaben ablauffen wirdt, ist künftige Zeit zu vernehmen.

<sup>4)</sup> O. S. M. O. P. M. M. P.

O Sancta Maria ora pro me misero peccatore.

D. L. E. V. F. H. H.

Doct. Luther ein verfluchter hellen hundert.

26. Juni 1655.

— — Vor die überschickten zweyerley gedruckten Sachen thue ich mich freundbrüderlich bedanken und hette gerne gesehen, wenn die vorhergehenden 13 bogen der Zwickauischen Chronica weren mit darbey gewesen. Das große Gewässer, welches bey euch ohne Zweifel wird übel hauffgehalten haben,<sup>1)</sup> hat hier und umb den umbliegenden orten größern schaden gethan, als der im vergangenen Lichtmes. Gott der Allerhöchste erstatte den Armen leuten diesen schaden reichlichen wieder und behüte uns weiter vor waßerfluten. Das Wetter Christoph Seidel bißher an Stein laboriret hat, ist kein wunder, er hat bey dem Kriegswesen viel eingesamlet, ißo findet sichs nun, so hilfft auch die haußarbeit darzu, grüße ihn von unfertwegen. —

5. Februar 1656.

Brüderliche Liebe und treue zuvor, Nechst hinwieder wünschung von Gott dem Allmächtigen eines glücksel. fried- und freudenreichen Neuen Jahres, guter beständiger Gesundtheit und aller zu leib und Seel ersprietzlichen wohlfarth. Herzlieber Bruder! Ich habe ungerne vernommen, daß der Rath bey Euch noch einen Collegen in der Schulen einführen, euch das Brodt vor dem Maul wegnehmen und Heinrich Dittmann<sup>2)</sup> mit gewalt darzu haben will, wie die ufgesetzte vocation oder Concessionsschriß mit mehrern weist. —

<sup>1)</sup> Im Jahre 1655 wurde Zwickau drei mal von Waßerfluten heimgesucht, am 3. Februar, 8. März und 6. und 7. Juni. Am 6. Juni durchbrach das Waßer des Mühlgrabens den diesen von dem Stadtgraben scheidenden Damm beim Kuttelhof und drang nach Anfüllung des Stadtgrabens durch die Fleischerpforte und das Tränkthor in die Stadt herein, wo es sich in der Hundsgasse und dem schönen Anger eindämmte. Bald stand der ganze nordöstliche Theil der Stadt unter Waßer, und die Gefahr wurde am 7. früh so groß, daß man sich, um dem Waßer Luft zu machen, genötigt sah, ein Stück Stadtmauer beim niederen Thor abzubrechen. Auch hatte die Größe der Gefahr den Superintendenten zur Abhaltung einer außerordentlichen Betstunde nebst Bußpredigt bewogen. (Herzog, Chronik II. S. 486).

<sup>2)</sup> Sohn des Zwickauer Rathsherrn und Obervorstehers Heinrich D., wurde 1662 Tertius, nachdem er seit 1656 für den altersschwachen Rector Zehendorf als Collaborator extraordinarius vicarirt hatte, und starb den 4. Dezember 1682 an der Pest. Die Wahl zum Rathsmitglied hatte er 1673 ausgeschlagen. (Herzog, Geich. d. Zw. Gymn. S. 91.)

Hierbey überschicke ich dir den Alten unserer Groß Eltern Geburtsbrief, wie auch des Vaters 3 Paßporte, die ich künftig uff bedürffen bey dir wieder haben kann, aber immittels wollest du sie in verwahrung behalten, das sie nicht von abhanden kommen mögen. Der Böhmiſche Rector Tob: Hausconius<sup>1)</sup> ist mir unbekannt, So bekümmere ich mich auch nicht groß nach ihnen, weil ich bey solchen Böhmiſchen Leuten weder Stern noch glück gehabt habe; denn mir neulicher Zeit ein Böhmiſcher Junger gefell mit 12 Th. 6 Gr. haußzinß darvongezogen, sich nacher Prag gewendet und daselbst zum mamelucken<sup>2)</sup> worden, was mir in meinem wiberstande von solchen Böhmiſchen leuten wiederfahren, wie sie mich betrogen haben, da hab ich noch das lebendige Exempel an meiner Eltisten Tochter, wie sie ist verderbt worden, das ich sie zu nichts brauchen kan. Des Herrn Lehens Secretarii Titel latine, hab ich solchen, weil ich nicht ausgehen kan, nicht haben können, hat zwar hiebedor den gradum Magistri gehabt, weil er aber in Churf. Diensten eine geraume Zeit sich befunden, hat er solchen fahren laßen und wird insgemein also titulirt der Ehrenveste, Borachtbare und Wolgelarte H. Christoph Wildvogel, Churf. S. bestelter Lehens: und Gerichts Secretarius, willst du etwan an ihn was dediciren, so thue es, er hat etlich mal nach des Barthii Sachen gefragt, ob dieselben baldt in druck herausföhmen. Mit der Zwickauischen Chroniken gehet es auch langweilig zu, wie gedachter H. Lehn Secretarius sich über die nach-

<sup>1)</sup> Tobias Hauschton, 1600 geboren, trat schon mit 19 Jahren ein Lehramt an, wurde dann Rektor in Rakonitz in Böhmen. Seine Dichtkunst wurde vom Kaiser gekrönt. Nach seiner Vertreibung (1628) hielt sich H. zwei Jahre in Wittenberg auf, besonders mit dem Professor Buchner verkehrend. 1630 siedelte er für ebenfalls zwei Jahre nach Leipzig über, 1632 zog er nach Pirna, wo ihm die Schweden seine geringen Ersparnisse abnahmen. Von dort zog er nach Dresden, wo er Verwandte hatte. Wie bisher, so lebte er auch jetzt noch von dem wenigen, was Privatunterricht ihm abwarf. Doch war er eine durchaus geachtete Person und stand mit hochstehenden Gelehrten in enger Verbindung. Er gab die *Poetae rhythmici* unter dem Titel *Pensum sacrum ecclesiae Christianae* heraus und widmete das Werk dem Kurfürsten Johann Georg. Über seinen Tod s. unten. (Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend. Heft III. 1891. S. XIV).

<sup>2)</sup> d. h. katholisch geworden.



läßigkeit beschwert, denn sie ihm versprochen, weil er das geldt zu wege gebracht, das werck ehst zu befördern. —

18. April 1656.

Herzlieber Bruder! Ich hette verhofft, du würdest bey dieser gelegenheit zu uns gekommen seyn und uns einmal besuchet haben, wie dann mein liebes weib und andere gute Freunde ein sehnliches verlangen darnach gehabt haben, weil es aber andere geschäfte verhindertt, müssen wir deiner Gott geb glücklichen anherkunft zur andern Zeit hoffen. Wie es mit euern Sachen im Obern Consistorio abgelauffen, wirdt euer herr Conrector,<sup>1)</sup> der mir gestriges Tages zugesprochen, darvon relation thun; wann fünfftig vom gegentheil, Ditmann<sup>2)</sup>, Iniurien vorgehen, wie er deßen gewohnet seyn soll, wollet ihr nur mit einer supplication einkommen, daß ihm das Maul gestopft wirdt.<sup>3)</sup> — —

12. Juni 1656.

— — Sonsten berichte ich dich auch, daß von dem Stadtschreiber Kletten<sup>4)</sup> ich ein Exemplar der Zwickauischen Chronica bekommen, aber ich habe sie in meiner Niederlage, da ich darinnen gelesen, meinem Schwager, dem Herrn Pfarrer zu Radenburg, H. Balthasar Medern, der ein stattlicher Historicus ist, der mich gleich besuchet, leihen müssen, weiß nun nicht, ob ich sie wieder sehen werde; bleibt sie außen, müste ich sie wieder kauffen, wie wol das geldt seltsam. — —

18. Juni 1656.

Herzlieber bruder! Bey dieser gelegenheit thue ich dir zu

<sup>1)</sup> M. Johann Decker (s. oben S. 41).

<sup>2)</sup> S. oben S. 47.

<sup>3)</sup> Über die Zwistigkeiten im Zwickauer Lehrer-Kollegium vgl. Mitteilungen des Altertumsvereins für Zw. u. Umg. S. III. S. 21.

<sup>4)</sup> Bartholomäus Klett, kaiserlicher Notar und Stadtschreiber in Zwickau. Einige Briefe des Dresdner Buchhändlers Andreas Löffler an Klett befinden sich in dem Aktenstück betr. Schmidts Chronik (Zwickauer Ratschulbibliothek).

wißen, daß am verschieenenen Sonnabend<sup>1)</sup> gleich an meinem Geburtstag der liebe Gott mein liebes weib in gnaden entbunden und uns mit einer gesunden Tochter, die mit Nahmen Johanna Margaretha heißet, erfreuet, dafür wir dem Allerhöchsten zu danken. Die Mutter befindet sich nunmehr sehr unpaß. Gott helffe baldt zur besserung. Mit nechstem ein mehrers, weil ich gleich ein Diploma zu schreiben bekommen. Der H. Lehens. Wildvogel ist Bathe. —

Wie es mit der mutation bey der Schulen abgelauffen, möchte ich gerne benachrichtiget seyn.

10. Juli 1656.

Herzlieber Bruder! Ich kan dir hiermit aus betrübttem herzen nicht verhalten, wie das Gott der Allerhöchste nach seinem Väterlichen willen und wolgefallen mein herzliebes Weib, die mich recht geliebet, am verschieenenen 1. Julii  $\frac{3}{4}$  uf 6 Uhr nach Mittage nach ausgestandener großer leibesbeschwerung von dieser welt abgefördert und mich mit hinterlaßung eines kleinen Kindes, wie dergleichen fall vor 19 Tharen mir auch begegnet, in betrübtten wiberstandt versezet; weil es nun dem Allerhöchsten also gefallen, so muß ich mich hierein ergeben, derselbe verleihe mir hierzu Christliche gedult. — Vielseltig hat sie gewünschet, Zwickau und die lieben freunde zu sehen; weil es nun keine gelegenheit darzu geben wollen, hat es verbleiben müssen. Ich muß mich abermals, wie vor 19 Tharen geschehen, mit gesinde behelffen. Gott helffe, das sie mir wol vorstehen. Ich solte nun ein weib, die meiner wartet, weil ich stets siech und frand bin, haben, so muß ich derselben beraubet sein. Ich befehle dich und die lieben Deinigen, die du meo nomine salutiren wollest, der Göttl. obacht zum treulichsten. Raptim Dresden, am 10. Julij, da gleich mein liebes weib seel. vor 35 Tharen geboren. Ao. 1656.

19. August 1656.

Herzlieber Bruder! Dein geliebtes Schreiben, darinnen du über den tödtlichen hintritt meines lieben weibes mit mir Christ-

<sup>1)</sup> 14. Juni.

liche Condolenz trägt, hab ich wol erhalten, bedanke mich darfür freundbrüderlichen. Meinen und der lieben meinigen Zustandt belangendt, ist derselbe iho gar schlecht, nichts kömbt ein und die außgabe muß täglich vorhanden seyn. Das liebe Kindt befindet sich noch wol Gott lob auf, es ist ein schönes wolgestalttes Kindlein. Gott behüte es vor allem übel! wenn nur die liebe Mutter dabey were, die könnte es desto besser pflegen, die haußhaltung in acht nehmen, das nicht so viel aufgienge, darüber ich mich iho sehr bekümmern muß. Das erste mahl hab ich mich 2<sup>1/2</sup> Jhar in wiberstandt und geruhjamer befunden, iho werde ichs nicht so lange tauren können; ich hab zwar einen vorschlag, aber ich schieb denselben etwas auf, denn es ist mir kein huhn gestorben, das ich so baldt vergeßen soll. Gibt Gott hernach die gelegenheit darzu, will ich schon sehen, was mir gutt seyn wirdt. In gutem vertrauen berichte ich dich, es ist der Churfürstin Cammermägden, ist ein 40 Jhar alt, soll über 1000 fl. Geschmeide ohne die Kleider haben, zur außstattung bekombt sie auch ein 300 Th. werth mit, und hat zu der Churfürstin täglich einen Zutritt; was sie von meiner besoldung heraußer bringen könnte, das hette ich auch zu gewarten. Kanst du mir nun hierinnen ingeheim deinen rath mittheilen, hette ich drum zu bitten; meinen freunden begere ichs nicht zu offenbaren, denn ich soll leben wie sie wollen, wenn sie mir mit was zu willen sein sollen, istz alles bey ihnen vergeßen, so gehet die Magdt, wenn man Eßen soll, zu Markte, so bleibt mir alles auß, was ich bedarff, so heist es hernach mit mir, man muß es Gott befehlen. Hast du etwan einen andern vorschlag vor mich, thue mir denselben zu wißen, allein ich habe mich dahin erkleret, ein junges Mensch nicht zu nehmen, sondern ein Mensch, es sey Jungfer oder Wittfrau, die meiner pfleget bey dem Alter, wie oben gedacht, jedoch ohne lehre handt, denn ich sie in ein voll hauß setze. — —

17. September 1656.

— — Die begerte nachricht wegen meiner Liebsten, So seind wir am vergangenen Sonntag in einen Garten zum Ersten mal einander anzuschauen, weil es zu hoff keine gelegenheit bey mir

hat geben wollen, beyſammen gewesen, iſt zwar meiner verſtorbenen Frauen ſeel. ſtatur und höffligkeit nicht gleich, jedoch aber an geſchicklichkeit wegen guter haußhaltung iſt ſie berümbt und von der Churfürſtin ſehr lieb und werth gehalten, deß wegen ich nicht hoffe zu verderben. Bey den verſtorbenen beiden weibern habe ich ſtets die brüder über den hals gehabt, die haben mir das meinige, was ich etwan hette erübrigen können, helffen verzehren. Da bedarff es nicht, denn es iſt niemand da vorhanden, unter deßen, was geſchehen, muß man mit gedult verſchmerzen. Jezo dieſe Stunde erfahre ich nachricht, daß ſie nach beſchehenen anſchauen ſich gerühmet, mich gerne zu nehmen, wofern ich luſt darzu hette; weil ſie nun luſt darzu hat und Gottes wille ſein wirdt, werden wir wohl verhoffentlich einander werden, allein ich muß damit nicht eilen, denn das  $\frac{1}{4}$  Jahr gehet uf Michael aus, als dann werden wir einen Tag benienen und miteinander ſich verloben, hernacher unſerer gnädigſten Churfürſtin und Frauen ſolches zuverſtehen geben; was nun weiter vorgehen wirdt, berichte ich dir mit ehiſten. Vor die beſtellung der briefe nacher Wiefenburg thue ich mich freundbrüderlichen bedanken und hat das Menſch, dem die ſache angehet, zur danckbarkeit die heyrath angeſtiſtet. Gott helffe zu guten glück, das es mir zu meiner wartung und haußhaltung dienlichen. Von H. M. Hauschkonio haſt du hierbey geſügtes brieflein zu empfaſen, der läßt dich officioſiſſime ſalutiren. —

Es iſt vor 14 Tagen ohngeſehr ein Franziscaner der Böhmiſchen Provinz mit nahmen M. Balthasar Dauman, der zu Leipzig revocirt und die Predigt aus dem Obern Conſiſtorio mit communiciret worden, alhier geweſen, weil er nun ein Geſchlecht der Daumen iſt, hette ich gerne mit ihm reden mögen, hab auch bey der Canzley, weil er da umb ein Almoſen, es ſol zwar nicht ſo heißen, angehalten, beſtallung gemacht, aber nicht zu ihm kommen können, der Vater hat geheißten Hans Dauman, ein Schmidt zur Reiß in Schleſien. Nun iſt ein Pfarrer zu Langenbernsdorf bei Zwickau geweſen, auch ein Daum<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Michael D., ſeit 1580 Pfarrer in L., geſt. 1600 (Kreyßig, Album, S. 254). — Ein Johann Daum aus Zwickau war 1540 Pfarrer in St. Afra bei Meißen, 154. Schullehrer in Rochliß, 1543 Diaf. in Weißenfels, 1547 daſ. Archidiaconus, 1561 daſ. Superintendent, 1568 entlaſſen, 15. . Pf. in Mark-

der hat etliche Kinder gelassen, darunter einer ein Schneider mit  
nahmen Theophilus Daum, ist zu Prag gestorben; ob nun  
dieser Schmidt auch etwan von dießen geschlecht herrüren möchte,  
hette ich gerne nachrichtung, kanst wo Zeit übrig und es gelegen-  
heit gibt, ein wenig erkundigung einziehen.

20. Oktober 1656.

— — Es wird dir nicht unbewußt seyn, wie das Gott der  
Allerhöchste nach seinem unerforschlichen willen und wolgefallen  
Unserm gnädigsten Landes Vater Ihr Churf. Durchl. zu Sachsen,  
glorwürdigster und Christmildester gedächtnüs am verschiene 8. hujus  
<sup>3</sup>/<sub>4</sub> uf 5 Uhr nach Mittage bey wahrer Erkentnüs Gottes, guter  
vernunft und Christlicher gedult aus dieser betrübtten welt durch  
den zeitlichen Todt in sein ewiges Gnadenreich abgefördert und  
der Seelen nach in sein ewiges Reich versetzt, deßen abgeleittem  
Cörper aber der Allerhöchste eine sanffte Ruhe und an jenem  
großen Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen leben väterlich  
verleihen wolle. Heute<sup>1)</sup> Seind Ihre Churf. Durchl. seel. in die  
Schloßkirche gesetzt und darbey eine Reichpredigt gethan worden,  
wenn das Reichbegengnüs wirdt gehalten werden,<sup>2)</sup> weiß man  
nicht, es werden wol in 4 oder 5 Tausent Diener gekleidet wer-  
den, darbey ich auch sein werde, wir haben ein 4 Tage uffwarten  
und die notificationsSchreiben ins Röm: Reich, dem Keyserl.

werben, 1583 Pf. und Superint. in Kurland, wo er auch starb (a. a.  
D. S. 2). Er schrieb eine Reihe erbaulicher und polemischer Schriften (vor-  
handen in der Zwickauer Ratschulbibliothek). —

Ein Johann Daum war 1593 Pfarrer in Borack (bei Fichtenberg, Pro-  
vinz Sachsen; eine Hochzeitspredigt von demselben im genannten Jahre gehalten,  
in\* der Zwickauer Ratschulbibliothek). Von einem M. Severus Daum verfaßt,  
liegen ebendort (IX, V, 6) „Klagegedichte“ bei dem Tode der Gattin des Hof-  
und Justitienrats Dr. Johann Haffe in Wittenberg.

Ein Conrad Daum, der 1666 in Jena studierte und 1672 Pfarrer in  
Nieder- und Oberulrichsdorf in Schlesien war, stand mit Christian Daum in  
Briefwechsel (erhalten in der Zw. Ratsch.)

<sup>1)</sup> Am Rande: Verschiene Donnerstag.

<sup>2)</sup> Es fand am 4. Februar 1657 statt. Die ausführliche Beschreibung  
desselben steht bei Beck, der Residenz- und Haupt-Bestung Dresden Beschreib-  
und Vorstellung. Nürnberg 1680. S. 422 ff.

Könige, Chur- und Fürsten, wie auch den Hauptleuten und Rätthen in Städten im Churfürstenthumb Sachsen verfertigen müssen.

Meinen Zustandt betr. ist derselbe bishero sehr schlecht, in dem mir die Amme von einer vornehmen Frauen abspenstig gemacht, daß ich das Kindt, weil es in die 17. woche gegangen und zur 5ten Milch nicht hab kommen wollen lassen, abgewehnet, und eine Kinderfrau, die ich auch mit großen mühe erhalten, angenommen, daß mir das liebe haußcreuz je mehr und mehr größer gemacht wirdt. Nun wolte ich alles verschmerzen, wenn nur die Rabens Magd nicht so wiederwertig were. Ich muß es alles dem lieben Gott anheim stellen und umb fernere gedult, die er mir bißher verliehen, bitten.

Herzlieber Bruder, ich kan dir nunmehr nicht verhalten, wie das nach schickung Gottes des Allmächtigen, ich mich mit Jungfer Annen Marien Rosen, unserer gnädigsten Churfürstin und frauen Cammerdienerin ich mich verlobet und das jawortt Ihr Churf. Durchl. durch dero hoffmeister dem von Miltitz<sup>1)</sup> den Tag vor Ihr Churf. Durchl. absterben mir andeuten lassen. Wir haben beide das glück gehabt, daß es noch vor Ihr Churf. Durchl. tödlichen hintrit ist vorgebracht worden, izo durfften wir unter  $\frac{1}{2}$  Jahr mit diesen Sachen nicht vorkommen; es ist ein frommes, stilles und eingezogenes Mensch, liebet mich von herzen gerne, alleine, das ist zu beklagen, das wir nicht zusammen kommen können, müssen es nur mit Briese wechseln verrichten. Wir haben einander nur Ringe, wie wir uns miteinander versprochen, gegeben, von Geschmeide begert sie nicht, sie hat desselben gnug, Verlöbnüs ersparen wir auch, da sonst auch was uffgehet, denn die Churfürstin keiner kein verlöbnüs machet, außer die hochzeit. Ich erspare izo ein merkliches, daß mir bey meinen 2 Weibern nicht begegnet, sondern stets, wenn ich sie besucht habe, was usgangen. Sie kan nicht allein mit gesponnener Arbeit, sondern auch mit Zuckerbacken und andern eingemachten sachen umbgehen, deßwegen sie von der Churfürstin geliebet worden und sie nicht gerne von sich lassen wollen, aber dem Ehestandt zu ehren hat sie drein willigen müssen. Sie kan aber doch noch mit zur handt gehen und etwas von hofe noch was genießen. Gott gebe mir seinen Segen.

<sup>1)</sup> Haubold von Miltitz.

Von unserm Schwager Marx Suttingern, Tischlern zu Penig, habe ich vor wenig Tagen ein groß und diese nachricht bekommen, daß die Fr. Ruhme zu Wien ihm hette geschrieben, daß ihr herr verstorben were und er sollte hinein kommen und die nahen Freunde mitbringen und sie besuchen. Nun were es wol eine sache, wenn wir ihre Brüdere, die beide verstorben, erben solten, welches uns von Rechtswegen gebüret, wer will ihnen solches zumuthen? Komme ich bis uf dieses, so komme ich weiter, bleibe daheim bey dem Meinigen und darf deswegen keine gefahr ausstehen. —

13. Dezember 1656.

— — Vor die beschehene glückwünschung zu meiner Liebsten thue ich mich zwar freundbrüderlich bedanken, wolte wünschen, das mich Gott nicht in solchen betrübten witberstandt, darinnen ich mit meinen Leuten, der freunde zu geschweigen, nicht solch hauscreuz ausstehen dürffte, gesezet hette, weil es nun dem Allerhöchsten also beliebt, muß ich mich in deßen willen ergeben, der stehe mir wie bißher geschehen, noch ferner bey. Sie ist ein frommes, stilles und eingezogenes Mensch, etwas betagt, und verhoffe ich, wie es sich anläßet, sie wirdt meiner beßer pflegen als die vorigen weiber, wie wol ich sie auch geliebet habe, ist eines Mahler Tochter, ihr Vater hat Hieronymus Rose geheißten, ist von Nürnberg mit seinem weibe anhero kommen, sich alhier gesezet und seiner Kunst sich gebrauchet, wie nun Vater und Mutter verstorben, hat sie izige Churf. Frau Witbe zu sich ins Frauenzimmer genommen, darinnen sie so lange verblieben, biß ich sie in ehren begeret. Hette ich nun in der Stadt eine, wie wol mir mehr als soviel Vorschläge gethan worden, gehenrathet, hette ich stets zu ihr gehen und vielleicht, wenn freunde da weren, mit zechen müßen, wie mir zu zweyen mahlen begegnet. Deßen bin ich nun Gottlob überhoben, ich darf nicht zu ihr nach hofe gehen, sondern sie kömbt des Sonntags nach Mittag herunter zu mir. So ist sie auch keine Weinsäufferin, ihren deputat den sie alle Malzeiten bekömbt, macht sie zu gelte, Gott helffe und gebe weiter glück darzu. Es gefelt manchen in der Stadt nicht, daß ich nach Hofe gefreyet habe, be-

voraus meines lieben weibes seel. freunden, die mir doch nichts gutes, wo nicht mein gelt lieget, thun, Sondern auch das maul vielmals bey mir mehr gewischet, denn ich bey ihnen. So hat gedacht mein weib seel. bey ihren lebzeiten mich offtersmahlen gebethen, wann sie stürbe, ich solte nicht lange trauern und mich eher als erstmal geschehen, nach einer wirthin umbthun, auch darbey meines Nachbarn des Oberforstmeisters B e r n s t e i n s gewesene Zoffe vorgeschlagen, die auch wie meine liebste heist Anna Maria. Darauf hab ich sie gescholten und gesagt, sie solte diese gedanken fahren lassen, darauf sie wieder geantwortet: in Rechten Ernst es ist war, wann sie nun diese wort brauchte, mochte ich künlich denken, das es ihr ernst war. Nun es ist geschehen, Gott helffe uns je ehe je besser zusammen, welches schwerlich vor des Churfürsten seel. gedechtnüß Begräbnüß geschehen wirdt, wiewol ich sie lieber bey mir wünschen wolte wegen der beschwerlichen haupthaltung, daß sie mir zur handt gienge. Weil es nun mit dem Begängnüß etwas langsam hergehen wirdt, werde ich mich wiewol wieder meinen willen auch noch gedulden müßen. 15 Ellen gut Landtuch bekomme ich zu meinem Trauerhabit, meine liebste hat schon das ihre weg. — —

PS. Auch, lieber Bruder Christiane, vernehme ich ungerne, daß H. J o h a n n K i r c h h o f<sup>1)</sup> mit Tode abgangen ist, da hette ich auch mit der Zeit was liebes an seiner hinterlassenen witben, weil sie mich zuvor, ehe sie H. K i r c h h o f e n geheyrathet, geliebet, haben können, wenn ich nicht mit meiner izigen geeilet, allein es ist mir besser mit dieser, denn sie ist des Schlampampens<sup>2)</sup> nicht gewonet, als wie die bey euch, ich bleibe nunmehr bei meiner. Gott helffe mit gnaden.

25. Juni 1657.

— — Meinen Zustandt mit der hochzeit zu erfahren, hette ich dir solchen lengst gerne wißend machen wollen, wenn es die

<sup>1)</sup> Geb. 1592 in Zwickau, 1624 Diaconus in Kirchberg, 1633 Diaconus an der Marienkirche zu Zwickau, 1642 Archidiaf. daselbst, gest. 1656 (Kreyffig, Album, S. 230).

<sup>2)</sup> In Essen und Trinken viel drauf gehen lassen.



verhinderung zu hoffe ich nicht gebe, maßen dann die Alte Churfürstin unsere gnädigste Frau sehr zuwieder ist, das man ihre leute so lange uffhelt, weil man nun ich einen solchen modum ergriffen hat, das man niemand nichts geben will, muß manns geschehen laßen, es soll aber ehist das Christliche werck welches wol plötzlich, wie es zu hof pfleget herzugehen und ohne gefehr in ein 3 oder 4 wochen ins werck gerichtet werden, ich hette solchen fortgang längst gerne wünschsen mögen, zumal weil mir die haußhaltung ohne ein accidens zimlichen schwer wirdt, nun wolte ich es noch verschmerzen, der liebe Gott hat mir noch je und allewege in meinem haußweg gedult verliehen, dafür ich ihm lob und danck sage, wenn ich nur von meiner frauen Schwester nicht so geplaget würde. Ich habe den leuten alles gutes gethan, hab ihnen mit geld und andern Sachen ausgeholffen, nun bekomme ich den danck, mein weib seel. ist ihnen auch nicht allerdings gut gewesen, weil sie uns umb das unsere wegen so eines großen haußzinses gebracht. Nun was wil man machen? man muß doch geschehen laßen, der Bruder sitzt auch bei mir im hauß, begeret nicht heraußzuziehen, ich hab unlängsten eine Lügen erdacht, als wenn unsere Ruhme in Österreich wegen der Religion heraußer ziehen wolte und mich umb ein baar Zimmer angesprochen, daß ich ihr auch versprochen hette. Das verblümte Schreiben hab ich dem Schwager gezeiget, hat er sich verlauten laßen, er merckte ohne das wol, das ich ihn nicht lenger leiden wolte, wolte das losament uf Johannis reumen. Die Zeit ist vorhanden, vermercke nicht, das jemandt begeret außzuziehen, muß uf ein stratagemia<sup>1)</sup> zu meinem schaden bedacht seyn, sonst bleibt er sitzen. Gott erbarme es, das ich so getrikt<sup>2)</sup> bin.

Herzlieber bruder, ich wolte dir gerne einen gewissen Tag zur hochzeit benennen, so weiß ich solchen selber nicht, gleichwol hette ich etwas von wenigen Carminibus ohn gefahr ein 30 oder 40 Exemplar und sonderlich wenn die überschickten exemplaria nur das Deutsche könte in etwas geendert und durch einen verblümbten Rahmen mit eingebracht werden, vor das druckerlohn wollest du inmittelst spondiren, wil solches uf dein Zuschreiben schon gutt machen. Gros wesens darffst du nicht machen. H. Georg Fer-

<sup>1)</sup> Kriegslist.

<sup>2)</sup> Geplagt.

bern könntest du auch hierzu vermögen, das er was ussetete. Uff den Titul könnte zum hochzeit Tag spatium gelaßen werden, denselben wolte ich hernach ersetzen. —

Die Copulation soll in der Schloßkirchen geschehen und die Speißung dem Schloß gegenüber in Herzog Augusti hauß.

26. August 1657.

— — Den 3. dieses hat meine hochzeit seinen fortgang gehabt und seind unjer 5 zugleich getrauet worden. Die vornehmsten Officirer zu hofse haben Braut und Breutigam geführet als 2 Hofrätthe, der von Bizthumb<sup>1)</sup> und der von Burckersroda<sup>2)</sup> mich, der StadtObrister der von Liebenau<sup>3)</sup> und der H. Praesident, der von Miltiz<sup>4)</sup> meine Braut. Die andern haben andere Officirer gehabt. Ich hab den Vorzug gehabt, seind also gar solenniter in der Schloßkirchen durch den hoffprediger<sup>5)</sup>, der zuvor einen langen Sermon vom Ehestande gemacht, copuliret worden, nach der Copulation seind wir uf den KirchSaal zur Taffel geführet worden und fürstlich tractiret worden, seind 2 lange Taffeln und ein Tisch gewesen, uf anordnung des herrn Praesident Miltizens hab ich die Carmina austheilen laßen und von meinen Freunden hat niemand können was bekommen, denn sie unter die Adelichen Personen vertheilet worden. Ich bin Gott lob ohne Kausch darvon kommen, die andern seind ziemlich bezechet worden, ich hatte 3 vornehme Patronen, die wolten es nicht zugeben, das ich starck trincken solte. Die hochzeit kost mich etwan ohn gefehr ein 12 oder 15 Thaler, die Kleider, mein und der Braut ihres, kosten uns nichts, außer das macherlohn, so hab ich nicht 1 Groschen uf sie spendiren durffen, außer den trauring, und hette ich einen ersparen können, wenn ichs gewußt hette, das unsere gnedigste Churfürstin und Frau den Breutigam jedwedern

<sup>1)</sup> Christoph Bizthum von Eckstädt.

<sup>2)</sup> Hans Friedrich Freiherr von Burckersroda.

<sup>3)</sup> Johann Siegmund von L. 1652—1671 Oberkommandant von Dresden.

<sup>4)</sup> Haubold von M., seit 1656 Präsident des Oberkonsistoriums.

<sup>5)</sup> Valentin Heerbrand, geb. 1611 in Zeithain, 1633 Pfarrer in Caniz, 1638 in Ganzig, 1640 Hofprediger in Dresden, gest. 1674 (Kreyffig, Album, S. 62).

ein Trauring würde machen laßen, nun der andere Trauring verleiht sich nicht, man kan ihn sonst zu was brauchen. Gott helffe nur, das wir beiderseits friedlich mit einander leben und mit guter gesundheit einander beywohnen mögen. —

Vergangene woche ist H. Johann Weiser von Weisenfels zu mir kommen, — — der hat mich berichtet, daß die Frau Muhme ziemliches Alters und bey guten mitteln were. Ihre pretiosen und baarschaft hette sie bey der Tochter zu Wien, was sie des Thars erwürbe, das legte sie zum Schatz. Sie hette vorgeben, sie wolte ein Testament machen und die freunde in Meissen auch bedencken. — — Ich hab ein brieflein H. Weiser n mitgeben, aber darinnen des Testaments nichts erwehnet, wil sie uns was vermachen, so mag sie es thun, wo nicht, so wirdt uns doch der liebe Gott erhalten. Es hat darnach gleichwol mühe, wenn uns was vertestiret würde, ehe wir solches heraußer befehmen. Die Catholischen sein sonst nicht weit her, wie denn der Tochter Mann, der RegimentsCantzler H. Suttinger, ein Erzverfolger der Evangelischen sein soll. Satis est.

1. März 1658.

— — Sonsten hat der ungewöhnliche winter mir vor 7 wochen ziemlichen zugesezt, das ich stets zu hause bleiben müßen, darauf ich vor 4 wochen die Rose an beiden Schenkeln bekam, weil ich mich gleich in der wochen, da es mir ankam, nicht wol abwarten könte, weil Ihr Churf. Durchl. sich uf die Reise nacher Frankfurth begeben<sup>1)</sup> und die vornehmen Grandes ihre Sachen gerne befördert haben wolten, hab ich das meinige in dem Bette und, wie ich gefont, verrichten müßen. Wann nun das wetter sich etwas endern wolte, das ich mich der lufft wieder gebrauchen könte, wolte mit Gottes hülfe ich mich etwas beßer befinden, hab ich vor diesen einen trunck wein genießen können, muß es izo nachbleiben, denn er mir nicht mehr bekommen will, ich behelfe mich mit gutem Bischofswerder Bier, das laß ich mir viertel weiß einlegen. Das bekömbt mir am besten. — — Vor die uberschickten Carmina thue

<sup>1)</sup> Die Abreise von Dresden war am 11. Februar erfolgt (vgl. Müllers Annales S. 417).

ich mich freundbrüderlichen bedanken und vernehme ungerne, daß euer neuer Cantor<sup>1)</sup> von Ditmann so übel tractiret worden, daß er darüber in eine Kranckheit gefallen, wenn es nur allezeit sich verantworten läßt; gerne möchte ich wissen, wie er zu Jena bey der Academi bestanden. Ob des Obristen Bosen,<sup>2)</sup> wie auch Wolff Ferbers LeichPredigten in Druck kommen seyn oder nicht, möcht ich gerne nachricht haben. Von H. Hauschkonio hast du hier ein brieflein zu empfangen.

13. September 1658.

— — Heute ist die Zwickauische Rathswahl zur Confirmation einkommen und befinde darinnen, daß Christoff Weise (unser Better) denominiret worden, behalte dieses in geheim bey dir, uf den wahltag werdens die andern wol erfahren. — —

29. November 1658.

Herzlieber Bruder! Von Better Christoff Weisen hab ich dein Brieflein nebenst Obrist Bosen's LeichPredigt, die mir

<sup>1)</sup> Balthasar Tröger, geb. in Belgern, war seit 1646 Cantor in Wanda, wurde im April 1657 Cantor in Zwickau und starb den 3. Februar 1691 plötzlich auf einer Reise in Hof 68 Jahre alt (Herzog, Gesch. d. Zw. Gymn. S. 96).

<sup>2)</sup> Karl von Bose, geb. 10. August 1596 zu Bosenhof, ging in seinem 18. Jahre in französische, beim Beginn des 30 jährigen Krieges aber, während dessen er vielen Schlachten mit Ruhm bewohnte, in kaiserliche Dienste, und hatte es bereits bis zum Obristwachtmeister gebracht, als sich 1631 Sachsen gegen den Kaiser erklärte. Dies veranlaßte ihn zur Rückkehr in sein Vaterland. Er trat nun in die sächsische Armee als Obristleutnant ein, erhielt aber schon nach Jahresfrist das Obristenpatent und nahm 1638 ruhmbedeckt seinen Abschied. Elf Jahre später ernannte ihn der Kurfürst, bei welchem er in hohen Gnaden stand, mit dem Titel „Landeshauptmann“ zum Amtshauptmann in Zwickau und Obristen über das Defensionswerk des erzgebirgischen, voigtländischen und thüringischen Kreises. Bose war zu seiner Zeit der reichste Edelmann in Sachsen (Herzog, Chronik II. S. 491 f.). Bose, der Wohlthäter Zwickaus, starb am 12. Januar 1657 und wurde am 5. Mai in der Marienkirche beigesetzt. Eine ausführliche Biographie auf Grund der hier erwähnten von Superintendent D. Bartholomäus Stepner gehaltenen Leichpredigt befindet sich im Zwickauer Tageblatt 1887 Nr. 254 und 282. Vgl. auch Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. XII. S. 114 f. Festschrift zur Einweihung der erneuerten Marienkirche zu Zwickau 1891. S. 81.

wolgefallen, zu recht erhalten, wil auch solche nebenst andern zumahl wenn H. Barthii darzu kombt, binden lassen. — — Damit ich mir die Zeit bisweilen vertreibe, so nehme ich mein kleines Töchterlein Johanna Margaretha zu mir, die vertreibet mit ihrem waschen,<sup>1)</sup> bethen und uffsagen manichs mal die Zeit, das ich nicht weiß, wo sie hinkombt; ich wolte wünschlen, das ihr sie bey euch haben solt, wiewol die Andere Tochter sich herzlich nach euch sehnet. Ich vor meine Person were selber zufrieden, daß wir noch einmal könnten zusammen kommen und ein valet machen. — — Dresden am 29 Novembris, da vor 21 Jahren meine Eltiste Tochter Maria Elisabeth jung worden und folgendes tages die Mutter dorauß verschieden. Ao. 1658.

22. Februar 1659.

— — Durch den tödtlichen abgang unserer gnädigsten Churfürstin und frau,<sup>2)</sup> welche den 12. hujus in der Nacht umb 12 Uhr verschieden, ist abermals ein trauern worden, müssen uns mit den langen Mänteln wieder schleppen, sol, wie man vorgibt, uf Palmarum, wo anders der Sarcf kan verfertiget werden, nacher Freiberg in ihr Schlaffkammerlein gebracht werden, ist nun keine stelle mehr übrig, man suchet hier alle winkel auß, ein ander Begräbnis auffzubauen, obs noch hier geschehen, wirdt die Zeit einmal eröffnen. —

12. September 1659.

Ob des verstorbenen Superintendenten<sup>3)</sup> LeichPredigt in Druck kommen und ob die vacirende stelle baldt wieder ersetzt wirdt, möchte ich gerne nachricht haben. —

<sup>1)</sup> Schwähen.

<sup>2)</sup> Magdalene Sibylle, geb. Herzogin zu Preußen, Witwe des Kurfürst Johann Georg I.

<sup>3)</sup> D. Bartholomäus Stepner, geb. 15. April 1615 als Sohn des Tuchmachers und Stadtvoigts Stephan St., durch die Zwickauer Lateinschule für die Universität vorbereitet, studirte seit 1633 in Wittenberg, wurde 1642 Pfarrer in Liebstadt bei Pirna, 1648 Superintendent in Zwickau, wo er am 24. Juni 1659 starb. Briefe desselben an Christian Daum befinden sich noch in der Zwickauer Ratschulbibliothek.

— — Hierbey gefügt hast du ein exemplar des Münzmandats<sup>1)</sup> zu empfangen und hette das büchlein, darauf sich das Mandat referiret auch darbey seyn sollen, weil aber dasselbe nicht bei Auß, sondern in der Geheimen ReichsCanzley ausgefertigt worden, hab ich nur ein exemplar zu meiner nachricht bekommen, ich hab schon schaden an gelde gelitten und werde noch uf kommendes Quartal schaden leiden müssen. —

25. Oktober 1659.

— — Daß sich solche omina an Glocken und andern sachen sich ereignet, mag wol ein vorboth des H. Superintendenten Todesfall gewesen seyn. Daß Herr M. Schmidt<sup>2)</sup> auch neulicher Zeit mit Tode abgangen, hab ich nicht gerne vernommen, es wundert mich, daß die Junge Leute so baldt wegsterben und nicht ein wenig zum Männlichen Alter kommen, ob sie sich etwan des Studirens so sehr annehmen, daß sie so geschwinde dahin sterben oder ob es wieder Gottes strafe ist, weiß ich nicht. — —

12. Januar 1660.

— — Was es nun mit euers neuen Superintendenten<sup>3)</sup> Anzug, das es sich darmit verzeucht, vor eine beschaffenheit habe, darvon habe ich keine gewißheit, hette mich derselben, wenn ich were außgangen, erkundigen und dir gerne nachricht, wie auch, ob der Rath das Jus Patronatus verscherzet, communiciren wollen, will aber, so bald ich außgehe, darvon Bericht thun. Wunder were es nicht, daß sie das Jus Patronatus verscherzet hetten, weil sie mit den Armen Bürgern so übel umbgehen, überdiß so liegt der

<sup>1)</sup> Vgl. Codex Augusteus. Th. II. S. 927 flg.

<sup>2)</sup> M. Tobias Schmidt, geb. 11. September 1605 als Sohn des Tuchmachers Georg Sch., wurde 1633 Conrector, 1642 Diaconus zu St. Katharinen, 1657 Archidiaconus in Zwickau, gestorben am 16. Oktober 1659. Über seine Zwickauer Chronik s. oben.

<sup>3)</sup> Lic. Gottfried Siegismund Peißker, geb. 27. September 1617 in Merseburg, 1645 Superintendent in Bischofswerda, 1660 in Zwickau, wo er, ein „gelehrter frommer Mann und geistlicher Liederdichter“, am 1. Oktober 1678 starb.

Stadtschreiber fast Jahr und Tag hier, und geben nicht beßer uf ihre schanze acht.

Meine Tochter läßt dein liebes weib freundlich grüßen und ein glückseeliges neues Jahr und ein paar Söhne oder Töchter, daß sie kan hienauff kommen und dieselben wiegen, wünzchen, und thut ihr die versprochene haube übersenden, jedoch mit dieser bedingung, wosern sie ihr möchte zu klein seyn, soll sie nur ein maß, wie groß dieselbe ohngefehr seyn muß, hierher schicken, will sie ihr eine andere machen. —

Auß Österreich bekomme ich keine schreiben mehr, ich spreche, die frau Muhme wirdt sich auch zu der Catholischen lehr bequemen, darzu sie der Eydam, der RegimentsCanzler ist und das Reformationwesen unter sich hat, bereden kan. — Dresden, am 12. Januarij, da ich vor 20 Jahren zu meiner verstorbenen Frauen seel. zum ersten mahl uf die freyet gieng. Ao. 1660.

19. Februar 1660.

— — Hierbey hast du einen Extract auß der Fraw Muhmen zu Wien schreiben zu empfangen, darauß wirst du ersehen, was sie an Uns begeren thut. Nun hab ich darauff also baldt wieder beantwortet, weil von den Daumischen meines bewußts niemand mehr vorhanden, ich auch keine Söhne, sondern nur Töchter und du keine Erben hettest, daß ich also nicht absehen könnte, worzu Uns dieser Brieff<sup>1)</sup> in Unserm Alter dienen solte, könnte sie aber solchen vor die Ihrigen gebrauchen, so könnte ichs geschehen laßen, daß bei Kay. Mait. erwehnter Nobilitation oder Wappenbrieff erhoben würde, darzu ich ihr in meinem Rahmen die supplication schicken wolte, allein sie müste die ablösung selbst thun und denselben vor sich behalten. Denn ich darzu wegen entstehung der Geldmittel nichts herschießen könnte. — Die Catholischen gedenden vielleicht, wir sein dem Ehrgeiz auch ersoffen und haben des geldes

<sup>1)</sup> Es handelt sich um den den vom Kaiser Leopold ausgestellten erneuerten Adelsbrief für die Familie Daum. Derselbe ist abgedruckt im Zwickauer Wochenblatt 29. August 1886. Die adlige Familie Daum soll schon 1150 in Regensburg geblüht haben und besteht noch heute in Preußen und Baiern. (Vgl. Alberg a. a. D. S. 5.)

so viel als wie sie. Ich begere diese Ehre nicht, viel weniger hoffe ich sie von dir. — Solte über verhoffen noch jemand von den Daumischen vorhanden seyn, so werden es wol blutarme leute seyn und diesen bettelbrief nicht begeren. —

Der Wienischen brief war uff einen vergülten bogen geschrieben, ich hab dergleichen auch wieder gethan, damit sie sehen, das wir auch vergült Papier haben.

Euer Superintendenz wird noch nicht anziehen, biß seines bruders hochzeit alhier wird vorüber sein.

Unsere Abgesandten werden binnen 14 Tagen zu der Reichslehensempfangung nacher Wien von hinnen abreisen,<sup>1)</sup> da werde ich meiner Collegen einem ein briefflein mitgeben, ich hette selbst mit fortkommen können, allein der Osterreichische Wein möchte mein verderb seyn, so mangelt mir auch an Mitteln zur außstaffirung. Ich halte es nunmehr vor das bequemste, man bleibe bey den lieben seinigen und nehme mit dem wenigen vorlieb, was der liebe Gott bescheret. Das Reisen will sich nicht mehr mit mir practiciren lassen, wenn ich nicht von den meinigen jemandts bey mir habe, die mich in acht nimbt.

12. März 1660.

— — Mit Unsers Fräulein heyrath wird viel geredet, ich noch andere wissen den Rechten grundt nicht, uf unserer seiten möchte woll der will, weiß aber nicht, wie uff jener Seiten seyn. Es ist diese Fastnachtswoche über das fest zu hoffe ziemlich celebrirt worden, auch also daß am verschienen Sonnabend der Unterhoffmarschalch und Cammerherr der von Krahe<sup>2)</sup> abents gegen 7 trunken heimkommen, uf den stuhl sich gesezet und alsobald des Todes worden. Gott helffe, das solcher Schlampamper nicht mehr folgen werden. Des Churfürsten pferde sterben mächtig weg, dagegen bleiben der gemeinen leute pferde lebendig, wie man auch die Diener helt, so gehets auch hernach. —

<sup>1)</sup> Vgl. Müllers Annales S. 427.

<sup>2)</sup> Alexander von Krahe, seit 1656 Untermarschall bei Kurfürst Johann Georg II. (Birschke, Entwurf eines chronol. Verz. I. S. 18).



7. Mai 1660.

— — Vergangenen Sonnabents Abents zwischen 9 und 10 Uhr hat ein junger Mensch, eines handelsmanns Sohn alhier, der neulichst aus Indien kommen ist, sich selbstens erschossen und umbbracht. Die judicia gefallen unterschiedlich darvon. —

7. Mai 1660.

Herzlieber Bruder! Dein Schreiben ist mir neben H. Barthens jeel. exemplar der ReichPredigt, dafür ich mich bedanke, wol worden, das darbey gewesene Convolut an H. Hauskonium hab ich auch zu überbringen laßen. Was vor judicia von deinem büchlein, darvon du gerne nachricht haben möchtest, gefallen, so berichte ich dich hiermit, das zwar ezliche Pfarrherrn solches werf hoch gerühmet, ezliche haben hinwieder gesaget, du werest ein guter Grammaticus, der H. LehenSecretarius spricht, ich kan es nicht genug mit verwunderung lesen, und er möchte gerne die Person sehen, vom Herrn Rectore hab ich nichts erfahren. —

Das löbliche OberConsistorium ist innerhalb wenig wochen der weltlichen Herren Assessores beraubet worden, die eine stelle ist zwar mit H. D. Gottfriedt Berringers Person wieder ersetzt, die andere aber vaciret noch. —

3. Juni 1660.

Herzlieber Bruder! Dein Schreiben nebenst dem Memorial an den H. LehenSecretarium, dafür ich mich freundbrüderlichen bedanken thue, hab ich wol erhalten. — Mit des herrn Regierungs Ganzlers Titul kann ich dir nicht willfahren, hab meinen Collegen gebeten, mir solchen zu Wien zu wege zu bringen, erwarte solchen täglich, will bey der Post wieder erinnerung thun, das mir selbiger nebenst dem Lateinischen möchte communiciret werden. Aus hierinliegendem Abdruck<sup>1)</sup> ist zu ersehen, daß uff seinem Petschafft stehet

<sup>1)</sup> Der Siegelabdruck liegt noch bei. Über dem Wappen stehen die Buchstaben: I. B. S. D. R. K. M. R. V. C. (Johann Baptista Suttinger Der Röm. Kayserl. Maj. Rath und Canzler).

Rath und Canzler, so baldt ich denselbigen erhalte, soll er dir zugeschicket werden, ich stelle dir nun frey ob du ihm ein exemplar deines Palponistae<sup>1)</sup> neben etwas von Carminibus wilt zu schicken, ich zweifele sehr dran, das er etwas von büchern hat laßen ausgehen, mag vielleicht ein anderer Suttinger seyn, er ist erstlich Kays. Rath und landrenthschreiber gewesen, hernach Regierungscanzler in UnterOsterreichischen Landen. Die Verßlein, die ich der Fr. Mühmen geschickt, seind Sprüchlein uff Pergamen geschrieben gewesen, hat sie sehr wol uffgenommen. — —

18. Juni 1660.

— — Heute geschehen unterschiedene Proben von jungen Artollerieverwandten, deren 18 in der Anzahl seyn, darunter ich 2 feine Pürschigen habe und meine Bettern seyn, werden nach vollbrachter Proba ihre Kunst uff der Bestung mit Feuerwaffen auch beweisen. Kommende woche, wosern es nicht der Tharmarckt verhindern wirdt, wirdt hier zum ersten mahl nach dem Kriege ein Bogelschießen gehalten, das wirdt dem Rath alhier über die 2000 fl. kosten, denn er muß die ganze herrschafft und die vornembsten Officirer gastiren. —

25. Juni 1660.

— — Gestern ist das Bogelschießen hier wieder angangen. Darbey haben die BauerMägde und Knechte, die dazu aus den Dörffern außgelesen werden, müssen tanzen, ist auch eine stange, darauf ein hahn geseßen, aufgerichtet gewesen, darnach haben sie müssen steigen, so ist auch nach der Ganß geritten worden und was dergleichen Narrenweg mehr gewesen. Den Vogel hat der Landvoigt und Obrister, Freyherr von Callenberg<sup>2)</sup> abgeschossen. Morgen, geliebts Gott wirdt ein anderer auffgerichtet, den hat der Rath laßen machen. Darnach folget der Gesellen Vogel. Es dürffte das schießen wol die ganze woche weren. —

<sup>1)</sup> S. unten Brief vom 28. October 1668.

<sup>2)</sup> Curt Reinicke Fr. v. C., Oberhofmarschall, wirkl. Geheimer Rath, Landvoigt in Oberlausitz, Generalmajor, Kammerherr und Obrister zu Fuß, gest. in Müßka 1672 (Zirische, I. S. 15. II. S. 61 f.)

28. Juni 1660.

Herzlieber Bruder! Dein Schreiben hab ich wol erhalten und berichte dich hiermit, daß die beiden Artollerieverwandten des alten Zeugwarters Hansen Buchners seel. Söhne, meiner verstorbenen seel. Frauen nahe Vettern seyn, dahero nennen sie mich auch also, seind feine junge geschickte Menschen. —

19. Juli 1660.

— — Weil nun unsere herrn Abgesandten wieder von Wien anhero kommen, hab ich von der Frau Canzlerin schreiben erhalten und hat nochmals umb beförderung des bewusten Nobilitationbrief gebeten. — — Meinen Kindern hat sie 3 duppelte Ducaten geschickt. Hab uf ihr begeren 2 blanqueta und ein Verzeichniß unserer freundschaft und was sie bedienet gewesen, hinein geschickt. Darauf mag sie nun eine supplication extendiren laßen und den Nobilitationbrief erheben, weil ihr so viel daran gelegen ist. Meinen herrn Collegen hat sie 2 mahl gastiret und so in ehren gehalten, das ers nicht gnugsam hat beschreiben können. Es hette der H. Canzler auch meine gesundtheit zu trincken angefangen und solche über der ganzen Taffel, darbey sich eitel Keyßerl. Rätthe und andere Officirer befunden, laßen herumbgehen. Der H. Canzler soll ein feiner glimpflicher Mann seyn, hat zu Leipzig studiret. —

28. Juli 1660.

Herzlieber Bruder! Hierbey gefügtes Brieflein, wenn es der ungehangene Schelm, Moritz<sup>1)</sup>, wie ihn herr Secret: Küßel nennet, nicht hette liegen gelaßen, hette dir lengst sollen zu kommen, weil es aber wieder meinen willen verblieben, hast du es izo nebenst H. Hauskonii Schreiben hierbey zu empfangen. Vor die überschickte ReichPredigt thue ich mich freundbrüderlich bedanken, hette dir gerne darvor wieder was schicken wollen, so ist vor dismal nichts vorhanden. —

Die Buchner alhier seindt mit dem H. Professore zu

<sup>1)</sup> Der Zwickauer Bote.

Wittenberg<sup>1)</sup> nur mit Betterſchafft verwandt. Von neuem paſſiret hier wenig, alß das am vergangenen Dienſtag bey der Pulvermühlen etliche Stücken ſeynd probiret worden, darbey ſich Ihre Churf. Durchl. auch befunden. Ihre Churf. Durchl. haben ſtets uff Ihre Carrette, wo ſie ſich hinbegeben haben, gefahren. Dieſen Tag aber ſeindt Sie nauß geritten und wie ſie nun vom Pferde herabſteigen wollen, bleiben Sie hengen und werden alſo mit dem Pferde geſchleppet, alſo das Sie ſich zu wagen haben wieder herein begeben — N. B. ehe das geſchehen, iſt ein Stück beim loßbrennen zerſprungen — und ſich zu Bette innen halten müßen, Seind aber geſtern Gottlob wieder herumbgangen. Sie haben ſonſten als heute uff die Jagt ziehen wollen, wie den der Jagtzeug albereit voran geweſen. Derſelbe iſt geſtern wieder zurückkommen.

Den 20. hujus zu Mittage iſt ſo überaus ein ſtarcker windt entſtanden, daß er vor des Freyherrns und Oberhofmarſchalchs Rechenberg<sup>2)</sup> Garten eine große Linde, darauf der Altan geruhet, entzwey gebrochen, das die anweſende Gäſte, weil er gleich eine Gaſtung in ſeinem ſchönen luſtgarten gehalten, ziemlich erſchrocken. So haben auch die Würzkrähmer uff dem Markt ziemlich ſchaden empfunden, denn ihnen der windt alles übern hauffen geworffen. Gott helffe, das dieſes der größte ſchaden ſey, und nicht ein anderer darauf erfolgen möchte. — —

Im Octbr. wirdt ein Landtag<sup>3)</sup> hier wieder gehalten werden. —

30. September 1660.

— — Mein kleines vorwitziges Töchterlein, Gott behüt es, thut dich vor den geſchickten Catechismum freundmühmlichen bedanken. Sonſten vernehme ich aus deinem einen ſchreiben, daß du gerne benachrichtiget ſeyn wolteſt, wer die dir unlängſt über-

<sup>1)</sup> August Buchner, geb. zu Dresden am 2. November 1591, Professor der Dichtkunſt und Beredtsamkeit zu Wittenberg, geſt. 12. Februar 1661.

<sup>2)</sup> Johann Georg Freyherr v. R. auf Reichenau, Hermſdorf u. ſ. w., ſeit 1657 Oberhofmarſchall, geſt. in Dresden 28. März 1664 (Zirſchke I. S. 14 f. Weiteres über ihn Behje V. 4. S. 21 ff.)

<sup>3)</sup> Über dieſen Landtag, „auf dem man von Seiten des Hofes und der Kammer einem förmlichen Bankrot ganz nahe war“ vergl. Gaſche III. S. 225 f. und Böttiger II. S. 167.

schickten Carmina H. M. Tenzschen, PestilenzPfarrherrn betr. gemacht und mir gegeben hat. Wer sie nun gemacht, daß wirst du aus dem exemplar ersehen, wer die autores seyn, und H. M. Tenzsch hat mir sie in seinem Voiament, da ich mit ihm wieder meinen willen in seinem Garten hab eßen und trincken müssen, ich hab ihm zwar wollen entgehen, hat mich aber doch noch ertapt, das ich ihm hab folgen müssen, solche leute bringen nicht viel brot ein, wenn man mit ihnen isset, sie wollen hernacher, wenn sie zu einem kommen, bessere tractamenta haben.

Ich vermercke, daß Zeigerin sich wieder nacher Zwickau vermiethet, es wird ihr zwar nach Dresden hang thun, sie werden ihr nicht solche tractamenta als wie hie geschehen, auftragen, sondern mit einem wenigern müssen vorlieb nehmen, wenn sie Morgens einen Topff von ein 2 oder 3 Kannen Suppen gehabt, hat sie nicht wollen darmit zufrieden seyn, ja ich muß bekennen, daß sie ihre Mahlzeit stattlich isset. — Daß es dir mit der Besoldung auch so schlecht erget, vernehme ich nicht gerne, müssen es, weil es der welt lauff also ist, dem lieben Gott befehlen. Der gebe nur, das wir das tägliche außkommen haben. Den überfluß mögen die großen hansen hinnehmen und ihn wohl bekommen lassen. Übermorgen hab ich eine hochzeit des Schuldieners H. Samuel Hellmerths Tochter, dessen weib H. Tobien Winklers weibes Schwester ist, weil eine solche große Pralerey von 7 Tafeln ist, will ich morgen geliebts Gott mit allen den meinigen nacher Lockewitz zu meinem Schwager, dem H. Pfarrer<sup>1)</sup> zur Kirmeß fahren und mich ein wenig erlustiren. Die vorige woche habe ich meinen Schwager zu Plauen H. M. Lembachen, 3 Tage besucht. Der weg ist etwa in einer guten 1/2 stunden zu gehen, hab mich Gott lob bey guter gesundtheit befunden. Ich weiß nicht, ob es mein Todt oder was anders seyn wirdt, daß die leute so über mich schreien, daß ich iso Gott lob so fein außsehe und eine so leberliche farbe hette als vor vielen Tharen ich nicht gehabt hette. — —

22. März 1661.

Herzlieber Bruder! Dein geliebtes Brieflein hab ich wol er-

<sup>1)</sup> Christoph Nichtewitz, geb. 1615 in Dresden, 1638 Diaf. zu Roßwein, 1642 Pfarrer in Lockwitz, gest. 1678 (Kreyßig, Album S. 446).

halten und das beygefügte Exemplar H. Barthii ReichPredigten, dafür ich dir freundbrüderlichen dancksage, hab ich alsobaldt meinem H. Colleggen Christian Goldhainen zugestellt, der sich gleichsals gegen dir bedanken thut, der hat mich berichtet, daß er sich nicht erinnern könnte, daß er einen freund zu Leipzig gehabt hette, allein zu Lauterstein, da were seines Vatern Bruder Schöpfer und gedachter sein Vater Hammermeister gewesen. Der Barbierer, der unsern Bruder in der Lehr gehabt, hat geheißten Daniel Fritsch, des Organisten Christian Fritschens bruder zu Zwickau. — —

2. April 1661.

— — Herr M. Graf<sup>1)</sup> hat mir das brieflein durch einen Knaben uf der Canzley zustellen laßen, hette gerne gesehen, daß er mir selber zugesprochen hette, bin auch auß Thor zu dem Thorschreiber gangen, mich erkundiget, wo er eingefehret, hab aber seinen nahmen im verzeichniß nicht finden können, wie er nun hereinkommen und wie die Thorschreiber ihre Verzeichnüße so fein richtig halten, weiß ich nicht. Ich werde dir künftig außführlich schreiben, weil es die Zeit wegen heutiges Tages angestalttem Fürstl. Begräbnis<sup>2)</sup> nicht leiden will, und dir meinen zustandt ein wenig entdecken, weil ich so wiederwertige Freunde habe, wie es nach meinem und meiner Kinder Todt soll gehalten werden. — —

13. Mai 1661.

Herzlieber Bruder! Bey dieser gelegenheit, weil ich sonst keine andere haben können, thue ich dir H. Hauschkonii brieflein überschicken und darneben berichten, daß bey H. M. Malmo<sup>3)</sup> ich zu dreyen mahlen gewesen und wegen des bewusten buchs mit ihm reden wollen, so hab ich ihn niemals antreffen, sondern er

<sup>1)</sup> M. Thomas Graf, 1642 Pfarrer in Stenn, 1657 Protodiakonus zu St. Katharinen in Zwickau (Kreyßig, Album S. 491).

<sup>2)</sup> Eleonore Magdalena, Herzog Morizens zu Sachsen älteste Tochter, war am 26. Februar 2 Jahr 4 Monate alt in Dresden gestorben und wurde in der Sophientirche beigesezt (Müllers Annales S. 444).

<sup>3)</sup> Gabriel Malmo, geb. 1634 in Schönfels, 1663 Pfarrer in Altenberg, gest. 1704 (Kreyßig, Album S. 5).

ist mit den jungen Freyherrn von Friesen uf die güther<sup>1)</sup> gezogen und hat etliche wochen sich draußen aufgehalten. Ich hab aber im Vojament bestellung gemacht, daß, sobald er möchte hereinkommen, mirs zu wissen gethan soll werden. Daß gemelter M. Malmo eine Pfarr bekommen haben soll, will im hause niemand darvon was wissen. — —

9. Juni 1661.

— — Bey H. M. Malmone kan ich dir wegen des bewusten buchs nicht willfahren, weil er sich mit den Jungen Freyherrn noch uf den güthern befindet, verhoffe weil uf kommende Mitwoche das Bogelschießen alhier gehalten wirdt, so werden sie hereinkommen und der lust auch mit genießen, wenn er sich hinnen befindet, will ich ihn deinethalben gewißlichen zusprechen. Auch hette ich eine große bitte an dich, wenn du mir einen kleinen dienst wollest erweisen und zu meines lieben Schwagers, H. M. Michael Lembachs Treusleißigen Pfarrherrns zu Plauen nahe bey Dresden gelegen, Weibes ReichPredigten wollest etliche wenige Carmina uffsetzen und dem guten Mann, der bißher deine Sachen sehr gerühmet, in seinem haußcreutz auch mit zu statten kommen. Sie hat geheißten Frau Margaretha, ist 53 Jar 16 wochen minus 2 Tage Alt gewesen, den 25. Maij gestorben und den 30. hernach zu Plauen in der Kirchen begraben worden. Sein erstes weib und mein verstorbenes weib sein leiblich geschwister Kinder gewesen, ist ein sehr lieber Mann, ist zwar ein hiesiges Kindt und nach herr M. Eulenaus<sup>2)</sup>, gewesenenen Pfarres zu Werdau, abzug auß Dresden, an seine stelle Conrector worden und darnach die Pfarr bekommen. — —

Vale Dresden, den 9. Junij, 5 Tage vor meinem und meiner kleinen Tochter, dem goldEngelien, Gott behüte es, Geburtstag, da ich das 61. Jar cum Deo werde erleben. Da werde ich zu Plauen diesen Geburtstag, wie vor dem Jar auch geschehen, be-

<sup>1)</sup> Nach Schönefeld.

<sup>2)</sup> Johann Eulenaus, aus Wurzen, 1615 Leipziger Mag., 1617 Conrector an der Kreuzschule in Dresden, 1627 Pfarrer in Werdau, gestorben 1642 (Kreyßig, Album S. 538).

gehen und wolte wünschen, daß du mit deinem lieben weibe auch hier seyn soltest. —

20. Juni 1661.

Herzlieber Bruder! Dein Schreiben sambt dem beygefügt hab ich wol erhalten, bedanke mich dafür freundbrüderlichen. Herrn Schwager M. Lembachen wil ich das Carmen, sobaldt ich abkommen kan, ehster Tage überliefern und gebetener maßen erinnerung thun, daß dir die Bogen, darauf dein Carmen ist, möchten in duplo zugeschicket werden, verhoffe auch solche zu erhalten. Die ReichPredigt soll zu Budißin in OberLausitz, da hat er einen Sohn, der ein Buchdrucker Gesell ist, gedruckt werden. Sonsten vernehme ich ungerne, daß das Regenwetter am 15. hujus dir in deiner Bibliothec ziemlichen schaden gethan, weil der Geistlichen und Schuldiener heuser nicht in baulichem wesen erhalten werden, es gehet izo also daher, man fragt nicht viel nach dem schaden, wenn diejenigen, die die Inspection über das Bauwesen und der Schuldiener außzahlung haben, nur vor sich bleiben können, es gehet hier zu hoff auch so zu, sie dörffen der Obrigkeit die Obligationes und Quittungen, die sie von leuthen mit condition abgeschwazet haben, daß sie die Zahlung ehst erlangen sollen, anstatt baares geldes zurechnen und halten darmit ehrliche Leuthe von einer Zeit zur andern auff und kauffen immittels gärten, laßen sie dieselben schön ausbauen, ich hab darunter einen, der heiß Knorr von Schneeberg bürdig, ist Geheimer Cammer: ja Cammer Meister armer Leuthe, ist so ein stolzer ufgeblasener Mensch, hat vor wenig Jahren Gott gedanckt, daß man ihm im AppellationGericht hat das nachschreiben vergönt, daß er sich hat behelffen können, izo ist so mächtig Mann auß ihm worden. —

H. M. Malmo ist mit den Jungen Freyherrn von Friesen zu diesem Bogelschießen nicht herein kommen, ingleichen der ChurPrinz auch nicht, hat sich eine Zeit lang uf dem Lande uffhalten müßen, fürchten sich vor den blattern, alß wenn Sie dieselben uff dem Lande nicht auch bekommen könnten. —

22. Juli 1662.

— — Sonsten vernehme ich gerne, daß dein Dach gemachet



worden, daß du deine Sachen nunmehr sicherer vor dem Regen haben kanst. Ich hab auch meine unterstube laßen renoviren, Ofen und Fenster neu machen laßen, nunmehr muß ich die Fenster, weil sie der Tischler, der ein Soldat ist, so zierlich gemachet, daß ich sie nicht darff sehen laßen, so gehets, wenn man was ersparen will, daß mans darnach muß doppelt bezahlen. Nun wolan es ist geschehen und muß man mit schaden klug werden. —

Ich sehe, daß der Leyermacherin Tochter, die zu Zwickau nicht hat tauern können, sich wieder hier befindet, ja die gut Schlampe kan nicht gnugsam gesettiget werden, derowegen ziehet sie von einem ort zum andern. — <sup>1)</sup>

9. September 1661.

Herzlieber Bruder! Aus deinem jüngsten Schreiben hab ich den betrübten Zustandt, der über die Stadt Zwickau und derselben gegend neulicher zeit ergangen, gar ungerne vernommen, weiß nicht, wie der liebe Gott über diese Stadt so erzürnet ist, daß immer eine straffe der andern die handt langet, alhier hat man von keinem wasserschaden Gott lob gehört. — — Dieser Tage ist ein SchullCollega, mein lieber Schwager, von herr Wincklern her, und lieber Gebatter, herr Samuel Helmerth, von Pauscha aus dem Voigtland bürtig, mit Tode abgangen, wirdt nahe an die 80 Jhar alt seyn, hat nie keine frankheit gehabt, ist Dienstag etwas unpäßlich aus der Schul gangen und Donnerstag darauf verschieden. —

1. November 1661.

Heutiges Tages seynd Ihr Churf. Durchl. mit dero hoffstatt wieder anhero kommen, werden kommenden Sontag communiciren, Mitwochs des General Hanauens <sup>2)</sup> Leichenprocess beywohnen

<sup>1)</sup> Vgl. den Brief vom 30. September 1660.

<sup>2)</sup> August von Hanau, geb. 1591 zu Greifenberg, war am 24. August 1661 auf seinem Schlosse Gamich bei Dohna gestorben und wurde (nach unserm Briefe am 6. November) in der Schloßkapelle daselbst beigesezt. Näheres über ihn bei Zirsche II. S. 58 ff.

und folgendes Tages sich wieder nacher Moritzburg begeben und daselbst zu dem neuen Kirchenbau den Ersten grundstein legen. <sup>1)</sup>

17. Dezember 1661.

— — Überschicke dir auch mein geschriebenes Gebethbüchlein, das wollest du mir zu gefallen, jedoch in deinem Rahmen binden lassen, zuvor aber dich erkundigen, was der bundt in schwarz Corduan und schlecht vergült uffn schnitt kosten möchte und mir so dann wieder berichten, soll alsbaldt das binderlohn hienauf geschickt werden. Es ist auch etwas von Pergamen darbey, darvon kan ein Futteral, das man das büchlein darein legen und ohne schaden bey sich tragen kan, gemacht werden. —

Es ist eines Naders Sohn von Zwickau hier, der ist bey dem Haußmarschalch und wartet uf seine Söhne, der soll in deiner Information gewesen sein. Den kan ich nicht zu mir bringen, das ich von ihm vernehme, was er denn gutes da lernet. Denn ich nichts denn Essen und trincken von hofe zutragen sehe. Der haußmarschalch hat seinen uffenthalt uff dem Schloß, aber die Kinder wohnen hier unten im hause neben mir, es ist schadt umb den Knaben, das er etwan so verderben soll, ich möchte gerne seiner Eltern nahmen wissen, denn mir niemandts mehr bekindt ist. —

21. Dezember 1661.

— — Heinrich Spillners <sup>2)</sup> Beschreibung über Alt und NeuDresden hab ich nicht erlangen können, überschicke dir mein Exemplar, welches der Autor mir selber verehret und mich teuer genug ankombt; denn er mir übers Thar 1 fl. schuldig verblieben und ich mich damit muß contentiren lassen, er hat ziemliche vitia

<sup>1)</sup> Hiernach wäre diese Grundsteinlegung am 7. November erfolgt, während sie Müllers Annales S. 446 auf den 1. November legen. U. a. D. wird auch von einer auf jene Feier bezüglichen Gedächtnismünze berichtet.

<sup>2)</sup> Notarius Publicus in Dresden, Sohn des aus Magdeburg stammenden Schneeberger Kantors Heinrich Spilner (dessen Leichenpredigt befindet sich in der Zwickauer Ratschulbibliothek). Bez. eines, auch am Ende dieses Briefes berührten Streites desselben mit dem Zwickauer Rat vgl. Herzog, Chronik II. S. 499. Das Buch erschien nachher in vielen Auflagen.

darinnen begangen, wie du solche wol wirst finden, er hette es wol unterwegs laßen mögen und einem andern, der es beßer verstanden, die Ehre gönnen mögen. Er hat vor der Churf. Regierung dem Rath zu Zwickau eine Abbitte thun müßen. —

13. Januar 1662.

— — In meinem vorigen Schreiben, wenn meine Tochter mich nicht daran erinnert hette, were es im izigen auch vergeßen worden, hab ich des H. Hauschkonij tödlichen hintritt dir wollen wißent machen — soll nur 9 Tage frantz gelegen haben — weil es aber mein kurz gedächtnis, das ich izo habe, verursacht, wirst du mich entschuldigt halten, hast nun abermals einen guten Freundt und die Knaben einen guten Lehrherrn verlohren, nun was hilffts, wir müßen alle den weg. Gott helffe, das er nur selig ist.

18. Februar 1662.

— — H. Hauschkonij seel. verlaßenichafft hat seine Schwester, die sich in Böhmen uffhalten soll, abgeholt. Den Tag, wenn er verschieden, hab in seinem gewesenen Logiament nicht erfahren können, aus was ursachen sie mirs nicht haben sagen wollen, weiß ich nicht. —

31. Mai 1662.

— — Hier schickt und rüstet man zu uff künfftige Beylager, welches prächtig gehalten werden soll. Gott gebe, das es dem armen Landmann nicht am meisten betrifft, der zu dieser Pracht geben muß. Wie der neue Rector, der von Annaberg nacher Zwickau vociret wirdt<sup>1)</sup>, heiße, berichte mich mit nechstem, wie auch ob des verstorbenen<sup>2)</sup> seine LeichPredigt baldt in Druck ist.

<sup>1)</sup> Vgl. Mitt. des Alt. für Zw. u. Umg. III. S. 22.

<sup>2)</sup> Johann Zechendorf.

26. Juni 1662.

— — Ich wünsche dir zu deinem RectoratAmbt viel glück, Seegen, gute gesundtheit und alles wolergehen. Der Allerhöchste helffe, daß du solchen Dienst viel Jahr verwalten mögest; welchen Tag du angenommen worden bist <sup>1)</sup>, wollest du mich berichten. —

14. Juli 1662.

— — Was das Fürstl. Beylager im Lande vor beschwerung wird verursachen, denn die armen leute sollen über ihre Steuern noch etwas von gelde herschießen, damit der Pracht desto besser kan getrieben werden, hat man aus den einkommenden supplicationibus genugsam zu vernehmen. Ich meines teils muß morgendes Tages, da die ganze Bürgerschaft, er sey auch Adel oder unadel, keinen ausgeschloßen, gemustert werden soll, ein kerl austaffiren, der vor mich auffzeicht, mit einem gelben Röcklein mit schnüren ausgebremet, daß kost mich auch über 4 Thaler, ohne was sonst andere accidentien mehr seyn, und den Kerl  $\frac{1}{2}$  Thaler, und nehme in 6—8 wochen nicht einen  $\delta$  ein, so bleibt über dieses unsere besoldung auch stecken und wirdt alles von tag zu tag theuer. Gott erbarme es. —

Wenn du nun wirst dein einzug in die Schule gehalten und wir das leben haben, wollen wir dir in deinen Garten, der in der Schulen ist, etwas von Rosmarien und Citronenbäumlein schicken. —

15. Juli 1662.

Herzlieber Bruder! Dein schreiben sambt dem dabey gewesenem Pacquet hab ich gestriges Abents wol erhalten und soll dasselbe morgen, geliebts Gott, weil heute die Thoren wegen der angestellten Musterung zugehalten werden, nacher Pirna geschaffet werden, weil täglichen fuhren zu waßer und zu land hin und wieder gehen. —

<sup>1)</sup> War am 21. Juni geschehen. An diesem Tage hielt D. seine Antrittsrede („de Rectoris officio scholastico,“ gedruckt in [Gottfried Thymis] Vade mecum Daumianum. Lips. 1710 S. 301—314. Wieder herausgegeben von Hugo Ilberg in Novarum aedium gymnasii Zwiccaviensis inaugurationem etc. Zwicc. 1869. S. 15 ff.).

Morgen wirdt ein Einspenniger, der am vergangenen Sontag seinen Schwähervater, der ihm das Geleidt in heimgehen gegeben, unterwegs erstochen, das er also baldt todt blieben, decolliret werden. —

— — Erstlich wegen deines Soldts, das sie dir so viel abgebrochen haben und zu vorhero dich eine geraume Zeit patientiren müssen, welches du nicht gros achten mußt, denn ich gerne etliche 100 fl. fallen lassen wolte, wenn mirs so gut werden könnte. Vors 2., das du viel neider hettest, nun pflaget man zu sagen, je mehr neider, je mehr glück, es ist der welt lauff also. Zum 3., das sie dir nicht soviel besoldung als deine vorfahren gehabt haben, geben wollen, so fraget sichs nun, ob du nicht auch soviel labores und noch viel mehr, weil die Jugendt sehr unbändig ist, als deine Vorfahren haben wirst. 4. Daß du die witsfrau neben ihrer Schwester bey dir einnehmen solst, solche bürde were wieder die billigkeit, wolte nun der Rath oder wer diese anordnung gemacht, erwehnte witbe in der Schulen wissen, so möchten sie ihr ein sonderliches Zimmer einreumen, damit du mit den deinigen unmolestiret bliebest. Summa Summarum, es ist allenthalben wiederwertigkeiten, du kannst dich wegen der besoldung und der witben in acht nehmen, das sie dir keine einführung machen, damit deine Nachkommen über dich nicht zu klagen haben mögen.

Das Fürstl. Beylager ist biß uf den 19. Octobris verschoben. Da werden die in der Michaelismesse eingebrachten Gelder alle weggenommen werden, das kein diener wird was bekommen, Gott erbarne es. Wir haben vermeint, wir würden der frembden Völcker bald loß werden, so führet der Geier wieder neue Croaten her, die die Mägde müssen vollend beschicken, weil die alten scilicet so faul seyn.<sup>1)</sup> —

Der Einspenniger ist noch nicht decolliret worden, sondern

<sup>1)</sup> Vergl. Hasche III. S. 223: Am 28. März 1660 wollte der Kurfürst die Leibkompagnie Kroaten in die Stadt einquartiren. Da aber schon 1000 Mann Ober- und Untergardi, die Leibkompagnie zu Roß oder Einspänniger, Artillerie und Büchsenmeister inne lagen und über 800 Häuser in Neudresden nicht waren, so stellte die Bürgerschaft die Unmöglichkeit vor und der Kurfürst befahl am 3. Mai anderweit die ganze Kompagnie zusammen in das Wirtshaus zum goldnen Adler und das Reußnerische Haus auf der Seegasse einzuquartieren. Ob es geschehen sei, finde ich nicht vermerkt.

es soll ihm die handt erstlich abgehauen und hernacher archibusiret<sup>1)</sup> werden. —

28. Juli 1662.

— — Den 20. hujus ist unsere gnädigste Churfürstin und Frau mit dem jungen ChurPrinzen in Dennemarck gereiset, alda mit der jungen Princeßin eine heirath zustiffen. Gott helffe mit gnaden, daß es glücklich abgehandelt und die weite Reise auch wol volbracht werde. Mehrers in einem und andern zu schreiben, were wol vorhanden, wenn der feder zu trauen were. Mit deiner vocation ob dieselbe confirmiret oder wie es darmit bestehet, möchte ich gerne nachricht wissen, verhoffe, du wirst dich nicht über den Tölpel werffen lassen, wie D. Gebhard<sup>2)</sup> solches wol practiciren kan. —

4. September 1662.

— — Heut Acht Tage hat unsere gnädigste Frau mit dem ChurPrinzen, die wieder aus Dennemarck kommen, seynd zwar nicht nach C o p p e n h a g e n, sondern der König mit dero Gemahlin und vier Freulein, darvon das Eltiste, mit namen Anna Sophia, des ChurPrinzens alhier seine Liebe, bis nach Neuköping entgegen kommen, ihren einzug alhier gehalten, welcher schön anzusehen war, und darbey die Stücke uf den wahlen zu dreyen mahlen gelöset worden und die Soldaten uf der Bestung 3 Salve geben. — —

13. November 1662.

— — Das Fürstliche Beylager ist Gottlob nun zum ende und hat des Zusehens so viel gegeben, daß ich es gar satt bin und ist Gott lob und danck ohne schaden und gefahr glücklich abgangen, zuförderst das kostbare Feuerweg, da wir Uns mit waßer nicht allein vor den Thüren, sondern auch uf den böden haben versehen müssen, haben wir nun der Freude und herrligkeit, da

<sup>1)</sup> Erschossen.

<sup>2)</sup> Bürgermeister von Zwickau.

wir nicht länger denn 3 Tage seind gespeißet worden, mit genoßen, wird uns dasselbe teuer gnug ankommen, nunmehr nach vollendetem Beylager wirdt ein Ausschuß von der Landschafft erfordert werden, da wir eine Beysteuer werden erlegen müssen, es will nunmehr nichts compensiret werden, wer was schuldig ist, der muß es geben, er nehme es her, wo er wolle.<sup>1)</sup>

9. Dezember 1662.

— — Es hat eines Rathherrns und Riemers zu Bischofs-  
werda Sohn, auch seines handwergs ein Riemer, sich diesem Fürstl.  
Beylager über alhier ufgehalten, in meinung, sich mit Mauererey  
zu nehren, der hat sich nun erkünt, uf dem Churf. S. Schloße  
etwas von Silber zu entwenden, den hat man, weil in die 22 stücken  
und sonderlich große Silber, daß sich zu verwundern, sie bei einer  
solchen großen wache außm Schloße zu bringen, vermisset worden,  
vleißig nachgetrachtet und ihn zu Bauzen, weil das Silber zer-  
schlagen, bei einem Goldschmiede ertapt, den hat man neulicher  
Tage anhero bracht, er will es aber nicht gestolen, sondern ge-  
funden haben, wo aber, weiß ich nicht, der Scharffrichter wirdt es  
wol herausbringen, er hat von seinen Landsleuten das Lob, das  
er den Galgen längst verdienet, ist er nun reiff darzu, wirdt er  
ihn wol zieren müssen. Mann sagt auch von einem zu Alten-  
burg, die Zeit wirdts geben. Sie wissen, daß es verboten ist,  
und haben einen Silberdieb, der zierlich mit Blechschalen behangen,  
vor augen hengen, noch kehren sie sich nicht dran. —

Die Schlittenfarth wirdt hier von der herrschafft täglich in  
acht genommen.

<sup>1)</sup> Vergl. Müllers Annales S. 452: den 19. Oct. „geschah zu Dresden  
das Beylager zwischen selbiger Churfürstlichen Princeßin Erdmuth Sophia und  
Marggraff Christian Ernsten zu Brandenburg-Culmbach. Bey diesen Solennien  
gieng es überall sehr prächtig zu, indem fast Königliche Aufzüge, stattliche  
Ring-Quintan- und kostbare Gefellen-Rennen uff uhralte Römische Pracht und  
Helden-Manier, wie auch ein Stahl-Schießen nebst einem fürtrefflichen Feuer-  
wercke gehalten und loßgebrandt, auch hierüber noch ein besonderer Aufzug  
von allerhand lebendigen Thieren, so man nur haben mögen, praesentiret  
worden. Zum Andencken des Hauptshießens wurde eine besondere Münze  
gepräget.“

10. Januar 1663.

— — Berichte dich hiermit, wie daß die Frau Ruhme, die Canzlerin, mir am 7. hujus auß Wien geschrieben undt mir ihren betrübtten Zustand berichtet, darneben einen Abriß des wapens, welches Sie von Kay. Mait. uf das Daumische geschlecht allergnädigst erhalten, zugeschickt. Nun ist gedacht Wapen zwar herrlich schön, habens auch in Unserer Canzley, weil mein schreiben alda ein kommen, denen ichs zum teil weisen müssen, sehr gerühmt, daß ichs vor eine große ehre halten solte, denn es dem 100.<sup>ten</sup> nicht wiederführe. Nun stehet es zwar einem jeden frey, ob einer unter Uns dasselbe führen will oder nicht. Ich zweifele fast dran, ob ichs thun werde, dir alß einem gelerten stunde es ein wenig beßer an, wie H. M. Böhmen alhier. Laß ich nun das Wapen nicht in ein Pestschaft bringen, so darff ich nicht mehr nach Wien schreiben, denn sie es sonsten vor eine große verachtung aufnehmen möchten, das ich des Kayfers Begnadung verachtete, weiß noch zur Zeit nicht, wie ich mich hierinnen verhalten soll. — —

Von der Frauen Ruhmen hast du von ihrem schreiben eine abschrifft zu empfangen, das kanst du bey dir behalten. —

## Beilage.

Edler, Bester. Ingebühr freundlicher lieber herr Better, dem herrn sampt seinen lieben angehörigen wünsch ich von Gott dem Allmächtigen ein glückseel. gesundes, fried: und freudenreiches neues Jahr neben aller glückseeligkeit zu Seel und Leib.

Und hette zwar wol dem herrn Bettern schon vorlängsten sollen schreiben und denselbigen meinen betrübtten traurigen Zustandt sollen erinnern, Indem Gott der Allmächtige mir mein herzlichsten herrn und Ehegemahl schon den 1. Maij des 1662. Jahrs hat aus diesem elenden zergenglichen Sammerthal abgefördert, welchem Gott am jüngsten Tage mit allen auß erwöhlten eine fröliche auffstehung verleihen wolle. Wie schwer mir nun dieser betrübtter Zustandt, in welchen mich Gott gesetzt hat, fürkömbt, kan ihm der H. Better selbst einbilden, Indeme wir inn die 29 Jahr weniger 5 Monat inn solcher lieb und einigkeit gelebet haben, daß eins dem andern nicht einmal ein böses wortt geben hat. Ist allein mein Trost, mein lieber Better, daß mich Unser lieber herr Gott



baldt hernach wird zu ihm nehmen. Und weil mein herzlieber Herr seel. noch bey seinem lebzeiten hat diese vorhero von mir verlangte Nobilitation außgebracht, Ich aber dieselbige erst vor 6 wochen völlig außgelöst und bezahlt hab, Alß schicke ich hieben dem herrn Better das Wapen, welches nicht allein der h. Better, sondern auch der herr Bruder, wie auch alle, welche von Unserm Großvater alß Martin Daums seyn, gleich Mann- oder Weibes Person herkommen, führen dörffen, und weil mich die Taxe 200 fl. völlig kost, so begehre ich aber von dem h. Better oder seinem herrn Bruder ganz nichts, sondern wil Ihnen diese vom Kayser Uns zugethane außgebrachte Nobilitation sambt der ganzen Freundschaft zum neuen Jahr geschenckt haben. Die Abschrift aber will Ich dem herrn Better mit nechsten hernach schicken. Ich main, es sollen sich alle, die von denen Daumischen noch leben, zu erfreuen haben. Thue hiermit den herrn Better in den Schutz Gottes befehlen, und sey der herr Better sambt seiner Frauen und Kindern von mir und den Meinigen zu Tausentmal freundlich gegrüßet. Wien, den 6. Januarij Ao. 1663.

Des herrn Better's Ingebüer Dienstwil.

Benigna Suttingerin, Witbe.

An

Johann Daumen, Churf. S. Canzleyverwandten.

27. Januar 1663.

— — Ich hab in meinem jüngsten an die Fr. Ruhme abgelassenes Schreiben gedacht, daß du dich auch wegen der überschickten sachen bedanken würdest, stehet dir nun frey, ob du nun solches ins werg richten wilst und mir zuschicken, hierbey ist ihr Titul zu befinden.

Der WolEdlen und vielehrentugentreichen Frauen Benignae geborne Daumin (:Tit:) Herrn Johann Baptistae Suttingern zum Thurnhoff, weil. Kay. Mait. gewesenen Raths und der NiederÖsterreichischen landen Regierungscanzlers hinterl. Witben zu Wien, Meiner ingebüer hochgeehrten Fr. Ruhmen.

12. Mai 1663.

Herzlieber Bruder! Am 8. hujus hab ich von der Frau  
Muhmen Schreiben und den NobilitationBrief erhalten, darvon  
du Abschrift eben in dem format, wie ichs bekommen, ohne das  
es ufs Pergamen geschrieben und das wappen darzu gemahlet ist,  
hierbey zu empfangen<sup>1)</sup>. — — Das Wappen ist noch schöner als  
der vorige Abriß, den ich dir zu sehen zugeschickt, ist in der größe,  
wie in der Abschrift das spacium weiset, neben dem wappen ist  
zur rechten handt der Kayser und zur linken der Churfürst zu  
Sachsen in dem ChurRock gemahlet, und über das Wappen des  
Kayfers und der 8 Churfürsten wappen, welches sehr schön zu sehen  
ist. Es ist immer schade, das wir nicht Söhne haben sollen, die  
fr. Muhme wünschet mir, weil ich eine junge Frau (non est verum)  
hab, noch ein paar junge Söhne darzu, haben wir nun nicht Söhne,  
so haben wir Töchter, dieselben genießen es so wol als Söhne.  
Ich werde mich mit dem Schöpfer zum Hain, der auch ein ge-  
borner Daum ist, müßen befanndt machen, ob er uns mit Freundt-  
schaft zugethan. Wie das ConcordienBuch ist auffgerichtet worden,  
finde ich, daß in der Inspection Hain ein Geistlicher Johann  
Daum sich mit unterschrieben hat<sup>2)</sup>. —

11. Juli 1663.

— — Das Gedicht zur Musin in folio von Bontempo<sup>3)</sup>  
kostet Herr Löfflers<sup>4)</sup> Bericht nach 2 Thaler, hat mirs alsobald  
geben wollen, weil ich aber nicht gewußt, ob es in solchem werth  
dir annemlichen, hab ichs verbleiben lassen, sondern deine meynung  
drüber einholen wollen. —

— — 1200 Mann sollen geworben werden und die neben  
4 stück Geschütz sambt darzu gehöriger Munitio dem Kayser wieder

<sup>1)</sup> Abgedruckt im Zwickauer Wochenblatte vom 29. August 1886:

<sup>2)</sup> Ausgabe von J. L. Müller. 1848. S. 739.

<sup>3)</sup> Vgl. Behse V. 4. S. 67: 1662 ward „Paris“, die, wie es scheint, erste  
italienische Oper, in Dresden gegeben, komponiert von Giovanni Bontempi,  
„italienischem Eunuchus“ und Kapellmeister, und dazu ein Textbuch, gedruckt  
unter dem Titel: „Il Paride, Opera Musicale. In Dresda 1662, italienisch  
mit deutscher Übersetzung.“

<sup>4)</sup> Andreas Löffler, Daums Buchhändler in Dresden.

dem Türcken zugeschickt werden. Es werden viel leute von hauß und hof lauffen müßen, wenn sie die Römerzugs- und andere gelder sollen geben, es wird mich ziemlichen auch betreffen, denn ich 175 Schock uf meinem hauß zu versteuern hab. Die Accidentia und besoldung bleiben außen, weiß nicht, wo ichs nehmen werde. Die Töchter wollen sich auch sehen laßen, daß Sie neben andern auch hergehen können. Nun Gott wirdt helffen.

Das wetter hat innerhalb wenig Tagen 2mal hier eingeschlagen, einmal an dem Kreuzthurm, aber Gottlob nicht gezundt, zum 2. in Zwinger bey dem Viehehause. Gott strafe uns doch nicht.

9. Oktober 1663.

— — Weil sich nun das leidige Türckische Kriegswesen in Ungarn angesponnen, kann ich keine schreiben mehr erhalten, die Fr. Muhme wird zwart zu Wien auch hart bedrenget werden, aber Sie hat noch Gott lob Mittel, das sie noch wol wirdt dauren können. —

Sonsten passiret hier nichts sonderliches, weil die herrschafft nicht bey der hoffstadt sich befindet. H. M. Malmo hat zum Altenberge eine Pfarr bekommen und des Churfürstens Mundkochens Tochter N. Rohr genant, deßen Vater zu Glauchau Ein Koch gewesen, geehlicht. —

Berschieden 16. Septembris seind die 6 Compagnien Fußvölcker, nachdem sie 5 Tage alhier außgeruhet, fort marchiret und zu den andern auxiliar Völkern geschicket worden, was sie nun gutes werden tentiren, wird die Zeit geben, haben an den Böhmischen gränzen, do sie in quartieren gelegen, alles zer schlagen und den wirthen nichts gelaßen. Das sein brave Soldaten, so seynd auch die herrenMägde von hier ziemlichen mitgelauffen, die hernach ausgezogen bis uf das hembde wieder zurücker kommen seyn.

24. Oktober 1663.

— — Daß du nu schreibest, die Zeiten werden immer schlimmer, wiewol es die pur lautere warheit ist, So muß man gleichwol nicht gar verzagen, sondern mit dem lieben Gebeth anhalten, das der

liebe Gott die vorstehende gefahr in gnaden abwenden wolle, allein die Geistlichen herren beschweren sich über die langen Gebethe uf den Canzeln abzulesen, und die Unterthanen zu dem Geldgeben. Wenn wir nun diese beide stücken in acht nehmen und fehmen die auxiliärhülfe im Röm: Reichs völlig, wie auch die an die Könige von Spanien, Frankreich, Schweden, Engeland, Dennemarck und Pohlen, dahin Abgesandte von Röm. Kay. Mait. umb eilende hülfe abgeschickt worden, zusammen, würde eine ziemliche Macht bey-sammen seyn, die den Feindt mit Gottes hülffe wol bostant würde seyn, wenn aber verrätherey vorgehet, wie bißhero geschehen, so hat der Feindt gut spiehlen. —

H. M. Zechendorf hat mir nicht mehr als einmal nach der übergab deines Schreibens zugesprochen, wil eine condition flugf geblasen haben, ja wenn er allein hier were, ich habe hin und wieder bestallung gemacht, das mirs soll angedeutet werden, ehe mirs nun wißent gemacht wirdt, hat sie ein anderer schon wegk, es seyn der Praeceptores so viel hier, man möchte die Elbe baldt ausfüllen mit ihnen. —

Nun wolan, Gott stehe einem jedwedern bey und helffe, das wir alle seelig werden. Hab ich vor meine Person nicht viel gelddt, weil die Besoldung, wie vor alters, derer ich auch mit meinem weibe über die 11 000 fl. zu fordern habe, in stocken gereth, — so habe ich doch einen gnädigen Gott, der hat mich bißher erhalten, der wird es ferner thun. —

Unser gnädigste Frau die Churfürstin mit dem jungen Chur-Prinzen werden nun wieder mit ehistem aus Dennemarck <sup>1)</sup> alhier erwartet, bringen den Königl. Prinzen mit, wird wol ein stattlich einzug seyn.

21. November 1663.

— — Von neuem wenig, alß daß unsere Churfürstin mit dem ChurPrinzen wieder aus Dennemarck zwar angelanget, aber den einzug hieher noch nicht gehalten haben, welcher inner wenig

<sup>1)</sup> Am 10. Oktober 1663 hatte die Verlobung des Kurprinzen Johann Georg III. mit Prinzessin Anna Sophie, Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark, stattgefunden (Müllers Annales S. 456).

Tagen solenniter gehalten werden wirdt. Mein Better H. Riß-  
 faß<sup>1)</sup> hat mir neulicher Zeit aus Coppenhagen geschrieben und  
 beklaget sich, daß ihme nicht wegen seiner gehaltenen mühe, die er  
 wegen seiner verrichtung bey dem hofe hat haben müßen, were ver-  
 golten worden, sondern andern, die es nicht verdient hetten, gegeben  
 worden were, welches nun bey allen Fürstl. höfen pfleget herzu-  
 gehen. Darmit muß er vorlieb nehmen, ich wüßte auch darvon zu  
 reden, wenn ich alles sagen dörffte. — —

27. Januar 1664.

— — Es haben Ihre Churf. Durchl. kurz vor Weinnachten  
 sich nacher Regenspurg erheben und die Feyertage zu Zwickau  
 halten wollen, ist aber nachblieben, bin ich gänzlich resolviret ge-  
 wesen, mich nacher Zwickau mit zu begeben, — iho, do nun der  
 uffbruch uf die kommende woche geschieht, muß ich wieder meinen  
 willen wegen meiner beschwerung an füßen zurückbleiben, verhoffe  
 aber, wenn Gott friede und Gesundheit gibt, mich ein 14 Tagen  
 vor Ihrer Churf. Durchl. rückfunft<sup>2)</sup> zu Zwickau aufzuwarten und  
 mit der Geheimen ReichsCanzley wieder anhero zu reisen, da denn  
 zu unsere Gott gebe glücklichen Zusammenfunft ein mehrers in einem  
 und dem andern geredet werden soll. — —

Sobald ich H. Beuthmann<sup>3)</sup> antreffen werde, will ich ihn  
 deinetwegen resalutiren, er helt sich sonsten zu Alten Dreßden  
 auf und practiret, wenn gute Bauern kommen, die sein viel bringen,  
 die sache mag darnach gerathen, wie es wolle. Solche Practicanten  
 gibt es mehr alhier denn holzschneider, gut leder zum maul hat  
 er, wil auch die sachen gar wol verstehen, denn wenn er mit einer  
 supplication einkömmt, ist es nur ein gewäsch. — —

28. März 1664.

— — Heut hat der Oberhoffmarschalch, der Freyherr von

<sup>1)</sup> Jonas Rißfaß, des Königl. Dennemärdischen Reichshoffmarlachs be-  
 stalter Secretarius (Brief vom 9. Okt. 1663).

<sup>2)</sup> Am 12. April kam der Kurfürst wieder in Zwickau an (Herzog,  
 Chronik II. S. 504).

<sup>3)</sup> Sohn des Pfarrers Georg Beuthmann in Neumark.

Rechenberg, die welt gesegnet und viel güter verlaßen, weil nun dieselben nicht alle bezalt, werden viel Arresta einkommen. —

29. April 1664.

— — Mein haußgenoß, der Koch, ist von der Regenspurgiſchen Reise frant heimkommen, hat immer himmeln wollen, allein es läßt sich Gott lob zur beßerung wieder an. — Ihr Churf. Durchl. befinden sich noch zu Berlin bey dem Churfürsten zu Brandenburg.

19. Mai 1664.

Herr D. Weller<sup>1)</sup> befindet sich nach der Regenspurgiſchen Reise nicht wol auf, hat zwar verschiene Sontag zu hoff geprediget, aber die geschwulst, die ihm zum herzen dringt, will ihn nicht wol aufflaßen. Gott stehe ihm bey!

Kommenden Freytag wird des ChurPrinzen hoffmeister, herr Leßt,<sup>2)</sup> und darnach den 2. Junij der hoffmarschalch, Freyherr von Rechenberg zur erden bestattet werden, des leßtern soll über 6000 Thaler kosten, einem armen alten Diener kosts nicht, denn man gibt ihnen nichts.

14. Februar 1665.

— — Von neuen nichts als das mir 131 fl. landsteuer, die uff meinem hause haßten, bei der Execution abzutragen anbefohlen worden und nichts compensiret werden will, weiß nun nicht, wie ich aus meinen nöthen kommen werde. Denn ich mich bißhero gar kümmerlich, weil alles zurück blieben und der H. Lehen Secret: mir in das 4. Jahr meine gehörige gebüren auch zurück hest, behelffen müßen. —

Hier seind allerhand freudenfeste als Comoedien, Königspiel, Jagten und andere kurzweyl diese Fastnacht über gehalten, wie das

<sup>1)</sup> Jakob Weller von Wolßdorf, geb. 1602 zu Neufirchen i. B., 1631 Privatdozent in Wittenberg, 1635 Professor daselbst, 1640 Superintendent in Braunschweig, 1645 Oberhosprediger in Dresden, gest. 1664. (Kreyßig, Album S. 100).

<sup>2)</sup> Hans Heinrich von Leß (Birschte I. S. 40).

Königspiel heut 8 tage ist gehalten worden, hat ein Bär im löwen-  
 hause seinen Speißer vormittage zerrißen, das er gar heßlich aus-  
 gesehen hat. —

2. März 1665.

— — Der Tuchmacher Better (Georg) Seydel kömbt biß-  
 weilen zu mir und speißt mit mir, bisweilen spielet er auch mit  
 den Kindern, da gibt es denn wegen der Zwickauischen sprache,  
 die der Better brauchet, bey meinen Kindern, weil sie derselben  
 nicht gewohnet, ein gelächter, sonsten haben sie ihn gerne bey sich. —  
 Vor wenig Tagen ist H. M. Bohemius in der Schul frant  
 worden, das man ihn hat nacher hauß führen müßen, gehet nun-  
 mehr wieder auß. —

24. April 1665.

— — Heute Morgens frue umb 4 Uhr ist unter der leib  
 Compagnie einer von Adel, einer von Döbschitz, uf der Bestung  
 alhier gerichtet worden. Der hat trunckener weise vor 5 wochen  
 einen Meuergejellen uf der gassen ohne einig gegebene ursach er-  
 stochen, hat die grose gnade gehabt, das die execution in der  
 stille verrichtet worden. Verschieden Freitag ist ein Trommelschläger  
 von denen aus Ungarn kommenden Völkern, der auch einen ent-  
 leibt, von Hain hieher gebracht und uf dem Neumarkt decollirt  
 worden. —

26. Juni 1665.

— — Vergangenen Sonntag ist ein vogelschießen alhier so-  
 lenniter gehalten worden und hat der ChurPrinz den Vogel ab-  
 geschossen. Es ist ein ungläubige Summa Volcks beym zuschauen  
 gewesen, da hett man eine Steuer aufflegen können, wenn von  
 jedwedem haubt 3  $\text{§}$  geleget were worden, was das vor eine starcke  
 Post wurde getragen haben. Nun begere ich solche aufflage nicht  
 uffzubringen. Denn es mich und die meinigen auch betroffen hette. —

12. September 1665.

— — Ich vernehme gerne, daß Better Peter Seidel und Better H. M. Auerbachs Tochter verlobnüss gehabt haben, und wenn nun gedachtes M. Auerbachs Tochter solte von dir genommen werden, wolte ich dir wol ein  $\frac{1}{2}$  Schock faule und hoffertige Mägde, wenn du sie haben wilst, schicken, damit die frau Schwägerin nicht hülflos gelaßen würde, es wird das Gefinde so hoffertig, wenn sie nur an der Frauen oder Töchtern was sehen, wollen sie es alsbald nach thun, wie ich auch ein solch muster habe, es ist eine Wendische Bauer Magdt und wird so stolz, das ich mich verwundere, nun wer kan es ändern? man muß es passiren lassen.

Daß mein haußgenosß, der Silberdiener, dir nicht zugesprochen, gefelt mir nicht, er ist ein guter stiller Mann, ist nicht von großem gesprech, vielleicht hat ihn das oder der Trunck, denn die Bursch wollen immer zu schlucken haben, abgehalten. Er ist ein guter Borschneider, wird alhier auff vornehmen hochzeiten, Kindtauffen und anderen Gastereyen sehr gebraucht, er ist Silberdiener uff des herrn Oberhoffmarschalchs Taffel. Die Speisen, die nach der Taffel übrig bleiben, seynd fein und seinen Cameraden, die werden von den weibern wieder verkaufft, darvon genieß ich es auch umb ein billiges, welches mir bisweilen wol zu statten kommet.

Uff den 2. Septembris 1666 geliebts Gott ist das Beylager mit dem Dännemarcischen Freulein alhier angestellt. Meiner jüngsten Tochter Rahmen und Geburtstag, den du zur nachricht haben wilst, hast du hierbey. Sie heist Johanne Margaretha und ist den 14. Junij 1656  $\frac{3}{4}$  uff 9 Uhr vormittage geboren, ist eben an dem Tage, als den 14. Junij und an einem Sonnabent geboren, gleich wie ich, außer das ich nach Mittage bin jung worden. Sie hat schon lernen schreiben, besleißet sich izo des Strumpffstrickens. —

6. März 1666.

— — Von neuen ist wenig zu berichten, alß das wir armen diener nunmehr bezalen sollen, was wir an Steuern schuldig seyn, die compensation ist ganz abgeschlagen, nun muß ichs erwarten; wie es andern ergehen wirdt, also werde ichs auch leiden müssen. Gott erbarm es, das so übel hergehet. Was gestriges Tages uf



den Landtag<sup>1)</sup> proponiret worden, habe ich noch keine nachricht, weil ich darnach nicht hab ausgehen können, sondern zu hause wegen nothwendiger verrichtung verbleiben müssen, werde es wol erfahren, was vor gelder wir geben müssen. Das Land gehet drüber zu Boden. Der vorige landtag hat ganzer 5 Monat geweret, dieser wirdt sich wol lenger erstrecken.

10. September 1666.

— — Von neuen nichts, alsß das vor ezlichen Wochen H. S. Preusers Tochter, die vor diesem zu Zwickau in der Cur gewesen, aus manglung eines Mannes, den sie gerne haben wolte, auch sich an einen jungen lecker gehenget, den die Eltern nicht haben wollen, sich heimlicher weise aus dem staube gemacht, Kleider und geschmeide eingebact und darvon marchiret, hat aber die Kleider, wiewol sie aus dem hause gewesen, nicht fortbringen können, seynd ihr dieselben durch darzu bestelte Personen wieder abgenommen worden. Sie hat sich aber nach ezlichen Tagen, weil vielleicht die lebensmittel werden gemangelt haben, wieder eingestellet.

Zu der Fürstlichen heimsführung<sup>2)</sup> werden allerhand praeparatoria gemacht und über Tausend Kleider verfertiget, ich vor meine Person werde wenig darvon zu sehen bekommen, denn mir die warme Stube lieber ist, als bey solchen Uffzügen, die ich Gott lob gnug gesehen, gänaffen feil zu haben. —

24. November 1666.

Herzlieber Bruder! Dein schreiben ist mir unter unten gesetztem Dato wol zukommen, daraus ungerne vernommen, das der liebe Gott unsern Better, H. M. Auerbach, Pfarrherrn zu Dießschitz seel., von dieser welt abgefördert und in sein ewiges freudenreich genommen, dadurch die lieben seinigen seynd betrübet worden. — —

<sup>1)</sup> Vergl. Hajsche III. S. 234.

<sup>2)</sup> Die Hochzeit fand am 9. Oktober zu Kopenhagen, die Einholung in Dresden am 31. Dezember statt (Müllers Annales S. 468 f.) Die Festlichkeiten beschreibt Weck, a. a. O. S. 380 ff.

Die Person, die in dem hinwieder überschickten Postscripto gedacht, betr. hat man in solcher eil keine nachricht haben können, ob ein herr vorhanden seyn, der einen in Musicis die seinigen zu informiren annehmen möchte. Wann nun gleich ein studiosus eine condition bekömbt, hat er doch nicht mehr als den Tisch zu genießen, anstatt des salarij mag er knaben annehmen zu informiren, davon er ein accidens bekömbt. Ich hab einen HeerPäucker in meinem Logiament, der muß in der hoffCapel mit der Pauken helffen uffwartten, den hab ich darumb begrüßet, und mich vertröstet, wenn sich eine occasion bey einem herrn zutrüge, er mir solche zu wissen machen wolte. — — Ich kann wegen der Kirmeße, so zu Plauen bey meinem Schwager H. M. Lembachen gewesen, die ich mit meinen 2 Töchtern und andern guten Freunden habe helffen celebriren, und nur diesen Mittag wieder herein kommen bin, nicht mehr schreiben. —

2. März 1667.

— — Iho hat mich mein Schwager, H. Tobias Winkler, Pfarrer zu Greiffendorff, angelanget und gebeten, an dich zu schreiben, ob du nicht seines Nachbars, des Pfarrers zu Eydorff<sup>1)</sup>, Sohn umb ein billiches aufnehmen wolst, wie aus seinem hierbeygefügtten schreiben mit mehrern zu ersehen. — Den 24. Febr: izthin, da gleich vor 27 Tharen mit meiner verstorbenen Frauen hochzeit gehalten, den 24. darauf ist H. Winkler sein liebes weib, welches lange Zeit in schwermuth gelegen, verstorben, wirds nun auch erfahren, man hat mirs nicht glauben wollen, wie mirs ergangen ist. —

Die 9 s und 4 groschenstücke schaffe aus dem wege, damit du nicht schaden leiden darfst.

#### Beilage:

Es hat mein H. Nachbar alhier, der Pfarr zu Eydorff, seinen Sohn bißhero eine gute Zeit zu Freybergk gehabt und wolte selbigen nun gerne anderweit in eine wohlbestalte schule

<sup>1)</sup> Michael Vogel, gest. 1668 (vgl. Kreyßig, Album S. 252).

verschicken, seine Studia daselbst wohl fortzusetzen. Wenn ihm denn sonderlich die löbliche schule zu Zwickau als itziger Zeit vor anderen in gutem lobe vorgeschlagen worden, und er darbey gehört, daß der H. Rector da selbst Meines H. Schwagers H. Johann Daumens gel. Bruder sey, Als hat gedachter Herr Pfarr mich gar sonderlich angesprochen und gebeten, von seinetwegen an den H. Schwager zu schreiben und Ihn honorifice zu salutiren mit dienstlicher bitte, ob der H. Schwager nicht so wohl thun und bey ehester gelegenheit an seinen H. Bruder den H. Rector zu Zwickau schreiben und seinen Sohn bester maßen recommendiren wolte, ob der H. Rector Ihn nicht etwa selbst in sein hospitium umb ein leidliches wolte auf- und annehmen, da Ihme Er denn als ein feines ingenium verhoffentlich nicht undienlich sein würde, oder ihm doch etwa selbst ein sein hospitium in der Stad großgönstig zuwege bringen, damit er seine Studia desto beßer continuiren und nachmals mit guten ehren auf eine Löbl. Universität zihen könnte, weil er itz nur noch von 16 biß 17 Tharen und gleich wohl seine profectus in linguis hat, des wegen Ihn der vater gerne wohl angebracht wüßen wolte.<sup>1)</sup>

4. Juni 1667.

— — Wenn unsere Schüler unserm Rectori uf Johannis was drucken lassen, will ich sehen, das ich dir ein Exemplar zu wege bringen kan. — Die zusammen geschrenckte Buchstaben IG bedeuten: das Glück, das Gott dir gibt, das gibt dir Gott durch gnaden. Man kan es Kreuzweise lesen, hats ein Müller alhier gemacht, von dem habe ichs gesehen und also nachgemacht. —

29. April 1667.

Herzlieber Bruder! Ich habe nicht unterlassen können, an dich zu schreiben, wie das gegenwertiger unser Vetter H. Jonas Rikfatz, der mit der Princeßin in neulicher Zeit aus Dennemarck, daselbsten

<sup>1)</sup> Ein Christian Andreas Bogel erscheint Ende 1667 zum ersten Male in Christian Daums „Schulgelds-Register“, das sich noch auf der Zwickauer Ratschulbibliothek befindet.

und in Holstein er sich in die 15 Jahr, wie auch zuvor in Polen, Danzig und anderen Orten uffgehalten hat, heraussen kommen ist, und nun an hofe alhier uff bestallung warttet. Ihre Churf. Durchl. haben über seinen Nahmen sich verwundert und wollen gerne den Ursprung haben. H. Kizkaß aber, der in der Jugend wegkommen ist und darumb sich nicht bekümmert, der hat keine wissenschaft, kan selbigen auch nicht erforschen. Es hat ihn aber der Schösser zu Stolberg, H. Johann Drummer, der bey dem Hoff: und Bergrat herr Voigten alhier in Quartier lieget, und H. Kizkaß sich gleich daselbst aufgehalten, berichtet, daß du ihm wegen deiner hin und wiederhabenden wissenschaft wol nachricht mittheilen könntest, denn er zu Eger und Zwickau freunde hette. Sein Vater ist sonsten der Geburth von Eger, ist alhier ein guter, Künstlicher MünzEisenschneider gewesen, hat Ruprecht Nielas Kizkaß, die Mutter aber Sabina geborne Streitin von Nördlingen geheißten, von gedachter Streitin kömmt die Freundschaft her, H. Better Andreas Streit, izo Apotheker oder Cramer zu Tangermünde, wie auch H. Wolff Zobel zum Schneeberg haben gute Freundschaft, wenn sie seynd alhier gewesen, mit dem Alten H. Kizkassen, wie auch ich, gehabt. Kanst du nun diesem unsern Better, der diese Reise zu erfahrung des Kizkassens Ursprung nach Zwickau auf sich genommen, mit nachrichtung an die handt gehen, hette ich drum zu bitten, er ist ein feiner gereister und geschickter Mensch, helt sich immer bey mir auff. — —

26. Juni 1667.

— — Wegen mittheilung nachricht mit Graf Hoffkirchen begangenen Excess müßen wir Unß, was die bauern und andern darbey gewesenenen Leuten gesehen und gehöret haben, behelffen. Denn die Acta, daraus man glaubwürdigen bericht haben könnte, kan man nicht haben, es ist auch nicht viel von solchen sachen zu reden, er ist in seiner uf unserer gaßen gelegenen behausung in Arrest, wirdt mit 4 Soldaten und 2 Einspennigern bewachtet, die stündlich auf- und abziehen, lassen niemand zu ihm hinein. Es seynd in dieser sache 8 vornehme Personen zu commissarien und

2 Secretarien als zeugen und der AmptsNotarius verordnet. Die müssen ihn und die Zeugen abhören, vergangene woche seynd die herren Schöppen von Leipzig hieher erfordert worden, die werden nun das Urtheil baldt fellen. Graff Kinzky,<sup>1)</sup> der Churf. Cammerherr und ChurPrinzl. Hoffmarschalch gewesen, der sich auch darbey befunden, ist dimittiret worden und schon von hinnen gezogen. —

12. Juli 1667.

— — Den 1. Julij jüngsthin ist Graff Hoffkirch des Arrests wieder erlassen, dem sonst vermöge des Urtheils eine Faust abgehauen und die Landesverweisung darauf hette erfolgen sollen, und durch Churprinzliche Intercession erlassen worden. Der Urphede, den er auch hette praestiren müßen, ist in einen schriftlichen Revers, den er mit einem Körperl. eidt hat erhalten müßen, verwandelt worden, gedachter Graff hat grose Gnade bekommen, er mag sich nun besser in acht nehmen und seinem unruhigen kopff, wenn er voll ist, nicht so viel raum geben, das er mehr unglück stift. Das hofflager, wo dasselbe je und allzeit gehalten wirdt, soll er meiden. —

14. September 1667.

— — H. M. Schmidt<sup>2)</sup> hat in die 3. te woche schwerlich darnieder gelegen, der gute herr ist in Predigten bißweilen gar zu eifrig, darvon bekömbt man Leibesbeschwerung. Nun müßen scharfe Predigten gethan werden, weil bey dem Hofflager viel Gott- und Ruchloß volck gibt. Herr Bürgermeister Christian Brehme, der vor diesem Bibliothecarius gewesen, wirdt morgen, geliebts Gott, begraben. —

21. Oktober 1667.

— — Sonsten hat sich mit H. M. Schmieden Gottlob

<sup>1)</sup> Ulrich Graf von Kinzky. (Zirische I. S. 18; Behje V. 4. S. 35.)

<sup>2)</sup> Bernhard Schmidt, 1635 in Zwickau als Sohn des oben (S. 45. 62) erwähnten M. Tobias Schmidt geboren, 1659 Diaf. zu St. Katharinen daselbst, 1666 Diaf. an der Kreuzkirche zu Dresden, 1690 Stadtprediger daselbst, gest. 1697 (Areyffig, Album S. 574).

wieder gebeßert, hat gestern 14 Tage die erste LeichPredigt gethan, verrichtet nun sein Ambt wieder wie zuvor, allein das er in Predigten etwas abbricht, wie er sich in wehrender seiner Krankheit hat verlauten lassen, daß er nicht mehr so lange würde predigen können, als geschehen. Der gute Herr hätte in seiner Krankheit wol einen verständigen Medicum und keinen Apotecker können zu rath ziehen, hat vielleicht den Apotecker vor seinen guten freunt gehalten und vermeint, etwas neher wegzukommen. Der Raht hat den Apotecker in beyseyn der Medicorum examiniren laßen, was er eigentlich vor Medicamenta gebraucht, daß der H. M. ist darvon so schwach worden, was nun seine Außsage gewesen, darvon hat man keine nachricht. —

12. Oktober 1668.

— — H. Weinmanns Sohn ist nun auch anhero an bau <sup>1)</sup> gebracht worden, wirdt ihn bange thun. Diese woche hat der Churfürst in abwesenheit des herrn Vaters, der zur Augustsburg fischen läßt, den Stadtgraben vor dem Birnischen thore fischen lassen und einen Hecht von 23 *℔*. wie auch einen großen wölß gefangen, den er ins Fischhaus, bis uf Sr. Gemahlin Einkunft behalten werden soll, geben lassen. Bey diesem Fischfang haben sich die gefangene alle, aus ihrem Carcere <sup>2)</sup> begeben und gebeten, bey dem herrn Vater eine Vorbitte einzulegen, damit Sie dieser beschwerung möchten loß kommen, unterdessen wolten sie vleißig beten, daß der liebe Gott Dero herzgeliebteste Gemahlin mit einem frölichen anblick erfreuen wolle, hat er ihnen diesen bescheidt geben, sie sollen vleißig beten und wenn der liebe Gott in gnaden hilft, sollen sie alle loßkommen. Es seyn aber lose gesellen drunter, wenn sie die Zeit, die ihnen angeßet, nicht ausstehen sollen, werden sie es hernacher erger treiben. Doch stehets bey Ihrer Churf. Durchl. anordnung. — —

12. November 1668.

Herzlieber Bruder! Muß deinem anhero gethanen Schreiben

<sup>1)</sup> Als Baugesangener.

<sup>2)</sup> Das Baugesängniß befand sich in der Salomonibastei und die Gefangenen konnten sich daher vom Walle herab mit den im Stadtgraben Fischenden verständigen, vgl. Hajche, umständliche Beschreibung Dresdens, T. 1. S. 676 flg.

hab ich ungerne vernommen, daß der liebe Gott dir beschwerung an Füßen, dafür du unterschiedliche remedia gebrauchet, zugeschickt. Davon wolte ich dir auch ein Liedlein singen. Denn ich dergleichen beschwerung bisweilen auch habe. Die Leute mögen es nun täuffen, wie sie wollen, so bleibe ich bey meiner meinung, daß es scharffe Flüße seyn. Were es nun das Zipperlein, so hette ich reisen und stechen, wie die Zippianer haben, derer keines nun Gottlob da nicht vorhanden, sondern wenn es mich hart angreiffet, so bekomme ich frost, hernach hitze, und sehen die Füße blau- und röthlicht, wie auch geschwollen aus. Ich brauch auch unterschiedliche mittel als wild Katzenbalg, wie auch hasenbälge, sowol hunde- und Gilden loden, und andere sachen mehr, es hilft so viel es kan. Denn ich muß ihm doch seinen willen lassen, an meiner verrichtung schadt er mir nicht, kan ich nicht gehen, so laß ich mich auf einer lehnebank in die Stube tragen und auf einen Sthul setzen und einen sitz machen, das ich darauf das meinige verrichten kan. Das Lumpending kömmt bloß von dem steten sitzen, zorn und erschrecknüß her, nun man muß gedult haben. —

28. Oktober 1668.

— — Sonsten berichte ich dich hiermit, wie das ich deine nunmehr vor vielen Jahren zugeschickte Lateinische sachen, die ich keinem Buchbinder, weil bey ihnen allerhand wiederwertige gesellen sich befinden, nicht hab binden lassen wollen, bis endlich mein Schwager, H. Andreas Kraut, SchulCollega alhier, zu mir kommen und selbige gesehen, hat er mich gebeten, ich solte sie ihm schicken, weil er nun darmit umbgehen kan, hab ich seinem begeren nach gethan, und mir das buch vorgestern schön eingebunden, das ich mich darüber verwundert, gebracht und gebeten, dich zu salutiren. Wenn ezliche exemplaria, wie inliiegend verzeichnüß noch vorhanden weren, du wollest ihn darmit gratificiren, denn er sich mächtig darüber verwundert hat und gesagt, der H. Schwager muß stattliche bücher haben. —

Vergangen Sonntag ist das Junge herrlein getauft und Johann Georg<sup>1)</sup> genant worden. —

<sup>1)</sup> Erster Sohn des Kurprinzen, der nachmalige Kurfürst Johann Georg IV. (gest. 17. April 1694).

## Beilage.

1. Fiat Justitia et pereat mundus bis millies <sup>1)</sup>.
2. De causis amissarum quarundarum latinae linguae radicium <sup>2)</sup>.
3. Sententia versiculi Graeci <sup>3)</sup>.
4. Palponista Bernhardi Geystensis <sup>4)</sup>.
5. Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium <sup>5)</sup>.

28. Februar 1669.

Herzlieber Bruder! Auß deinem an mich unlängst gethanen und durch den Pritzschmeister H. Georg Ferbern reimweise überreichten Schreiben hab ich nicht allein den NeuenJahrswunsch von Herzen gerne vernommen, sondern auch die darbey gewesenen gedruckten sachen wol empfangen, bedanke mich erstlich des neuen Jahrswunsch, der Allerhöchste gebe dir, was dir an leib und Seel mag nützlich und gut seyn, darnach auch vor die überschickten Sachen, die mir sehr lieb. Herr Krauten, der dich officiosissime salutiren läßt, hab ich das darbey gefügte convolut auch übergeben, ist ihm über die massen sehr angenehm gewesen, hat mich mit seinen leuthen und Costgängern, in die 16 Personen starck, weil ich in etlichen wochen nicht hab ausgehen können, des Abents überfallen und eine gute Music mitgebracht. Nun seynd mir die guten Gäste zwar lieb gewesen, allein das hat mich verdrossen, daß ichs nicht eher hab wissen sollen, damit ich mich mit den speisen hette in acht nehmen können, weil es nun so stillschweigend zugangen, haben sie müssen mit einem haasen und Schöpfskeule und mit den ihrigen, was sie mitgebracht, vor lieb nehmen. Verschieden Sonntag ist es über meines seel. weibes Bruder, herr Bleyen gegangen, ich were gerne jedesmal darbey, alleine das ist meine beschwerung, daß sie so lange in der Nacht nein sitzen, weil die Nacht mir schädlich, also kan ich in meinem hohen Alter nicht mehr tauren, sondern

<sup>1)</sup> Vertumnus poeticus. Cygn. 1646. Vgl. oben S. 29.

<sup>2)</sup> Cygn. 1642.

<sup>3)</sup> Cygn. 1653.

<sup>4)</sup> Ex bibliotheca Thomae Reinesii edidit Chr. Daumius. Cygn. 1662.

<sup>5)</sup> Cygn. 1662.



nehme meine Reise nacher Betleheim zu. Nach Ankunft deines Schreiben hab ich aus Österreich Schreiben erhalten, befehlen dich Österreichischer art nach, gar schön zu grüßen. Sie will mir den Keyser und die Keyserin abgemahlet hieraus schicken, ich soll aber uf mittel bedacht seyn, wie es hieraus zu bringen sey, muß nun uf gelegenheit bedacht seyn, daß ichs erlangen möge. — —

9. Mai 1669.

— — Den 29. Aprilis haben wir alhier ein großes unglück gehabt, in dem das Gewitter, das damals entstanden, in dem Kreuzthurm, da die größte Kirche ist, geschlagen, und denselben baldt halb abgebrandt, daß man des Saigers, wie auch der glocken — die große aber ist noch vorhanden, wiewol sie nicht zugebrauchen hängen soll — entrahten müssen, mit einem noch vorhandenen glöcklein wird gelautet, ein Saiger hat gestern wieder angefangen zu schlagen, allein in der Kirchen, unter dem glockenthurm ist alles verschlagen, das die leute zu ihren Ständen nicht kommen können, wie denn meiner frauen auch wiederfähret, muß sich mit den Kindern in ändern standt behelffen. So seynd auch die umm Thurm stehenden Stücken zum teil verdorben, daß sie zum loßbrennen nicht alle können gebraucht werden. Gott stehe uns weiter bey und strafe uns nicht, wie dismalß im lande hin und wieder geschehen <sup>1)</sup>. — —

25. Juni 1669.

— — Gestrigen JohannisTag hat Unß der liebe Gott mit einem schweren Gewitter heimgesucht, in dem das wetter in einer Gassen nicht weit vom Churf. Stall in eine Cammer, darinnen 2 betten gestanden, eingeschlagen und gezündet, aber bald darauf ein ander schlag gefolget, darvon das Feuer verloschen, im Churf. Zwinger Garten ist alles von Schloßen nieder geschmissen worden, maßen denn in meinem vor meinem hinderstübgen habenden würzgärtigen auch geschehen, so ist auch nicht allein im Churf. Forwerge, sondern auch an denen in der nähe gelegenen Dörfern alles verderbet worden. Gott stehe Uns bey. —

<sup>1)</sup> Vgl. Hasche III. S. 238 f. Klemm, Chronik I. S. 285, wo sich ein Bild dieses Turmbrandes befindet.

16. August 1669.

— — Den 26 Julij bin ich plötzlich in eine krankheit gefallen also, das ich ganz sprachloß gelegen und nach dem Priester und dem Doctor schicken müßen, aber der liebe Gott hat die Krankheit geendert, daß ich auf künftigen Sonntag deo volente werde wieder zur kirchen gehen können. — — Deinem begeren nach überschicke ich dir H. M. Schmiedens Predigten, darmit du vorlieb nehmen wollest. —

Bev herr Krauten, der dich dienstlich salutiren leßt, ist ein student Adam Weißbach von Annaberg bürtig neben andern zu Tisch gangen, der ist durch anstiftung dahin kommen, daß er zu meiner Tochter in liebe gerathen, allein ich habe bald anfangs keine lust zu dem Menschen gehabt, biß in der Fasten, da hat ihn das Fieber, also das er etliche wochen sich bey mir usgehalten, angestößen, bis endlich das Fieber ein wenig nachgelassen, so ist er zwar mit abschiednehmung darvon gangen und nicht wieder kommen. Es haben gute freundt mir solches vor übel halten wollen, daß ich meine Tochter einem solchem müßiggänger geben wolte, der uf der Universität Jena und Leipzig über 2000 Thaler verstudiret und nichts darvor gelernet hat, do er nun keinen dienst bekommen kan, will er nun ein einspenniger werden, nicht ein schlechter, sondern wie sich die Edelleuten halten, verhoffe aber, er werde einen Bloßen schlagen, es warten schon andere gute freunde auf, die sich noch was versucht haben. —

13. September 1669.

— — Der Student Weißbach ist nun zum Schelm worden, ist mit einem Pferd, das er geborget, davon geritten und viel schulden gelaßen hat, die der Vater nicht zahlen, auch den Sohn nicht kennen will, ich dancke Gott, daß ich seiner mit ehren loß worden bin. Was das Diploma belanget, habe ich in solcher eil nicht weiter nachfragen können, was sie darvon nehmen und dasselbe mahlen wollen. In meines Nachbars des herrn Hoffmarschalchs des von Mehradt<sup>1)</sup> hauß helt sich ein Mahler auf, und

<sup>1)</sup> Hausmarschall und Ober-Schenke Hans Wolf von M. (Müller, Forschungen I. S. 237).

hat ein anderer Mahler Morgendes tages darinnen hochzeit, also das es die nachzufragen nicht geben wollen, muß es sparen, bis die hochzeit auß ist, nach derselben will ich mich erkundigen und dir darvon bericht geben. —

Diese woche hat ein Schweizer einen ChurPrinzlichen Lacqueien, wie er von der Aufswartung hat heim gehen wollen, des Abents entleibet, folgendes Tages hat man alle Thore zugehalten und gute nachsuchung gethan, aber nicht finden können, bis endlich gestriges Tages er sich selbst hinter dem holz, darhinder er gesteckt, und wegen der Schlangen, die ihn so geplagt haben, herfür gemacht und sich gutwillig vorn Thäter angeben. Der wirdt nun seinen lohn bald erfahren. Der entleibte ist heut begraben worden und hat ihm der ChurPrinz 40 Thaler zum begräbnüs geben lassen.

26. Oktober 1669.

— — Daß du unterschiedliche hochzeiten besuchet hast, vernehme ich gerne, und das du darbey lustig gewesen bist, mit mir seynd nunmehr die hochzeiten aus, ich kan nicht so lange fasten und stehen, viel weniger Eßen, denn die obern zeene mir alle mit vorlöb ausgefallen, das ich nicht mehr wol mahlen kan, ich werde innerhalb 3 wochen meiner Magdt, die ein 10 Jhar bey mir gedienet, hochzeit bey mir haben, weiß nicht wie ich darmit zu recht kommen und derselben beywohnen werde. Befehle dich und dein liebes weib die du unser allerwegen freundlich grüßen wollest, zum treulichsten. Datum Dreßden, am 26. Octobris Ao. 1669.

T. Fr: Chariss:

J. Daum.

### Bericht über Johann Daums Tod.

(Brief Andreas Krauts an Christian Daum).

Tit: Herrn Christian Daumen Wohlverdienten Rectori der berühmten StadtSchulen zu Zwickau, Meinem insonders hochgeehrten und großgünstigen Hn. Schwager, Zwickau.

A quo cuncta fluunt bona dona beante,  
**JEHOVAH**  
 in TE derivet coelitus omne bonum!

Tit. Hochgeehrter Herr Schwager, Derselbe wird sich izo nicht so wohl meiner Zuschrift, als seines lieben Herrn Bruders Antwort versehen; Meine seine Hoffnung wird dießmahl vergeblich harren, und nichts mehr erwarten, denn diese Trauer-Post: Daß Sein herzlichster Bruder selig entschlaffen und diese Welt gesegnet habe; Wolte Gott, ich solte Ihm was erfreulichers berichten, als seine letzten Abschieds-Worte, die der Sel. Mann vor seinem Ende inständig zu überschreiben begehret; Doch kan ich mich dessen aus Schwägerlicher Schuldigkeit nicht entbrechen. Will demnach des Seligen Unbässigkeit erst kürzlich berühren, und dann sein Begehren und ultimum Vale anfügen. Verwichenen Dienstags<sup>1)</sup> hat der Selige in Gegenwart der Herren von Werda einen kalten Trunk Bier getruncken, welcher Ihm nicht wohl bekommen, denn Ihm eine weile darauf ein Brechen, folgendes Reissen im Leibe, endlich ein Bauchfluß ankommen, welches alles Ihn ziemlich krafftlos gemacht, daß er sich einlegen müssen, wiewohl er unterweilen noch aufgestanden und an den Tisch gesetzt. Wie solches geschehen, gleich als des Herrn Schwagers Brieff d. 2. Feb. § li. v. pomeridiana überbracht worden, den Er begierig erbrochen, durchlesen und beantworten wollen. Indem Er nun liest, vermercket unser Schwager, H. Bley, so eben bey Ihm gewesen, daß Ihm die Zunge schwer und die Rede undeutlich wird, fraget derhalben, wie Ihm würde? Und weil der Selige sich vorhin fürgenommen folgenden Donnerstags mit seiner ältesten Tochter zu Hause zu communiciren, ermahnet Ihn H. Schwager Bley, weil Er nicht wüßte, ob Ihm sein Ziel nahe oder fern gesteckt wäre, Er wolle den Beichtwater, H. M. Schmieden, zu sich fordern und berichten lassen, damit seine Seele versorget und zur Sel. Hinfahrt bereit seyn möge; welches er auch beliebet, und gegen 3 Uhr andächtig genossen. Darauff hat Er sich mehr und mehr gefühlet, daß sein Stündlein schier würde ausgelauffen seyn. Daher hat Er befohlen, seinem H. Bruder zu schreiben mit diesen

<sup>1)</sup> 1. Februar.

Worten: „Seines Bleibens und Zuschreibens würde hier nicht mehr  
 „seyn, liesse also seinem treugeliebten Bruder seinen letzten Abschieds=  
 „Gruß vermelden und sich für alle erzeigte Liebe und Treue herz=  
 „lich bedanken, der höchste Bergelter wolle Ihn dafür zeitlich segnen  
 „und ewig ergehen und beseligen; Auch wolte der Selige Mann  
 „noch diese letzte Bitte thun; nemlich, daß Er diese Treue noch=  
 „mahls wolle spüren lassen und wie Er, der Selige, sie im Leben  
 „rühmlich genossen, also nach seinem Tode Seiner Waisen Einer  
 „wirklich genießen lassen und an seine Statt versorgen, **GOTT**  
 „würde es hier zeitlich und dort ewig nicht unvergolten lassen.“  
 Dieses hat der Selige H. Schwager folgenden Donnerstags noch  
 einmahl befohlen, als Ihm schon die lincke Hand und Seite ge=  
 rühret; Wie er denn die Mittags-Nacht<sup>1)</sup>, und folgenden Tag ohne  
 Regung und Zuckung einiges Gliedes stille gelegen und fleißig  
 nachgebetet, bis Ihn Gott  $\frac{1}{4}$  auf 1 Uhr 2<sup>2)</sup> selig einschlafen  
 lassen. Gott tröste all, die durch seinen Hintritt schmerzlich be=  
 trübet sind. Nunmehr sind die betrübten Waisen und Wittve  
 entschlossen, ihren lieben Vater und Mann aufn Sonntag Esto  
 mihi d. 13. Febr. ehrlich zu bestatten und wollen hiermit die Leid=  
 tragenden gebeten haben, der H. Schwager wolle, dafern es sein  
 Zustand litte, auf ernaunten Tag seinem Sel. H. Bruder das  
 Geleite zu seiner Ruhestatt geben helfen. Entfehlen indessen  
 nebenst mir der H. Schwager und geliebte Ehekrone Göttlicher  
 Beschirmung.

Meines hochgeehrten Herrn Schwagers

Dresden d. 4. Februarij

Ao. 1670.

dienstschuldiger

Andreas Kraut,

Lyc. Dresd: Coll. V. m. p.

<sup>1)</sup> Mittwoch?

<sup>2)</sup> Donnerstag.

## Anhang.

Von Christian Daum und Anderen seinem Bruder Johannes gewidmete Gelegenheitsgedichte<sup>1)</sup>)

1. Hyporchema eucharisticum, hoc est psalmus CIII. Regis et Prophetae Davidis, Brevibus Syllabis emodulatus a Christiano Daumio Cyn. Et Rever. Clariss. Humaniss. Prudentiss. Doctiss. Chariss. suis Dnn: M. Johanni Zechendorf, M. Johanni Eulenario, Johanni Kirchhofio, Johanni Nagkio<sup>2)</sup>), Johanni Daumio, Johanni Fidlerio<sup>3)</sup>) onomasteria S. Johannis Bapt. Festo celebrantibus nuncupatus. Addita sunt et vota gratulatoria. Anno: M. DC. XXXVII. Cycneae, Typis Melchioris Göpneri. 6 Seiten in Quart.

Hierin auf Seite 8:

An seinen Bruder

Johann. Daumen,

Churf. S. Sängley-verwandten in Dreßden.

Dem Schöpffer aller Ding, dem Aufsgang aus der Höhe,  
Seh ich Lob gesagt, so nimmermehr vergehe,

Weil dir, O Bruder werth, heut auffgegangen ist

Der vielgewünschte Tag, darob du frölich bist,

Johannis Frewden Tag, der deinen Namen führet,

Da alles Kummerniß zu fliehen dir gebühret.

Der, wünsche ich bereit, der geh' dir öffter auff!

Den zeig' dir hundert mal der güldne Sonnenlauff!

Gott gebe, daß doch auch zugleich der liebe Friede

Izt wiederumb auffgeh', so sol ein neues Liede

Ihm stets gesungen seyn, Er segne uns und dich,

So sol sein werther Nam' erschallen ewiglich!

Christianus Daum.

<sup>1)</sup> Zwidauer Ratschulbibliothek V, 1, 11.

<sup>2)</sup> Notarius publicus et senator Cyn.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 25. n. 3.

2. ἀγαθῆ τύχῃ. Ita faxit Deus! Praestantissimo, Politissimoque Dn. Johanni Daumio, Inclutae Electorali Saxonicae Dresdensi Cancellariae ab Epistolis Cum Lectissima, Pudicissimaeque Virgine Martha, Reverendi, & Doctissimi Viri, Dn. Johannis VVinckleri, Eccles. Dresd. Diaconi vigilantissimi, dignissimi, p. m. relicta Filia, Matrimonium Dresdae a. d. v. Februarii, contrahenti, quod ut ἀνερ τινὸς περὶ ζουσίας καὶ ἐγκλήματος transigatur Votis hisce animitus vovere voluerunt Cognati, Frater, Fantores et Amici. Anno

FaX tIbI qVInta toros febrVI qVos strVXIIt, Iaue,  
VsqVe hILares, DaVMI, sInt UtI, IhoVa IVVet!  
Cygnae, Typis Melchioris Göpneri. 4 Blätter in Quart.

Darin gratuliren Nicolaus Göts, Johann Zechendorf, Erhard Deggius,<sup>1)</sup> M. Jakob Illing,<sup>2)</sup> Thomas Graff,<sup>3)</sup> Christian Daum, Johannes Fiedler, Chilian Callistorgius, Christof Seidel.

3. Auf Herr Johann Daumens Churf. S. Sankley verwandten, Vnd Jungfrawen Annen Margarethen Bleyin in Dresden den 23. Febr. Anno 1640 angestellte Hochzeit. Gedruckt zu Zwickaw bey Melchior Göpneru. 4 Blätter in Quart.

Darin gratuliren D. Nicolaus Göts, Johann Zechendorf, Zacharias Thümling<sup>4)</sup> und Christian Daum. Letzterer widmet dem Bruder nicht weniger als sieben deutsche Gedichte. Wir teilen das erste, vierte und siebente mit.

## 1.

Du waise Leyer, meine Lust  
Bissher versteckt ins Staubes Wust,  
Der Spinnen Rittersitz erkohren,  
Dieweil du deinen süßen Hall  
Zerschöllert durch der Waffen Schall,  
Beynahe ganz und gar verlohren.

<sup>1)</sup> Pfarrer in Plohn (vgl. Kreyffig, Album S. 407).

<sup>2)</sup> Pfarrer in Croffen (vgl. ebenda S. 79)

<sup>3)</sup> Vgl. ebenda S. 491.

<sup>4)</sup> Sängemeister zu unser Frauen in Zwickau.

Laß dich gewehnen auff das new  
 Herfür zu kommen ohne schein,  
 Und fliehe dein gepflognes fliehen.  
 Laß wieder hören deinen Klang,  
 Und stimm an einen Lustgesang,  
 Den Phöbus Gunst dir hat verliehen.

Stimm an ein Glück zu! diesem Paar,  
 Welchs Venus und der Nymfen Schaar  
 Zu newgewündschter Freud begleiten,  
 Die in der ungehewern zeit  
 Des milden Himmels Gütigkeit  
 Anfänget Ihnen zu bereiten.

## 4.

Die BLOHM ist nun dein, Sie thut dich Ihren heißen,  
 Du rühmest Ihre Lieb, Sie thut auch Deine preissen,  
 Ihr Herz in Deinem ist, und Deines ist in Ihr,  
 Sie ist dein Mugentrost, du bleibest ihre Zier.  
 Was dir der Menschen-Fraß in jener weggenommen,  
 Das hastu wiederumb in dieser überkommen.  
 Nun schwingstu dich empor hoch über allen Reid  
 Und lebest trübnuß-loß in übersüßser Freud.

## 7.

Glück zu, ihr lieben Herzen,  
 Glück zu den Liebes Kerzen,  
 Die Ihr jetzt zündet an.  
 Kein Wind, kein Schnee, kein Regen  
 Sey ihrer Flamm entgegen,  
 Kein Nebel bengethan.

Euch schein in steter Sonne  
 Die Rosen-schöne Sonne,  
 Mit goldgefärbtem Strahl,  
 Der Winter muß Euch schneien,  
 Der Sommer auch außspeien  
 Nur Blumen überall.



Es müſſe Lieb und Lachen

Ben ewern Bette wachen,

Es müſſe lauter Luſt

Dhn unterlaß da ſtehen

Und ſüſſes Wolergehen

Ihm ſeyn allein bewuſt.

Nun wachſet, Herze Herzen,

Ben dieſen Liebes-Scherzen,

Und nehmet jährlich zu,

Das ewer Stamm gedene,

Die Freundschaft oft erfreue,

Und weiter machen thu.

Daß ihr auch möget graven,

Und Kindes Kinder ſchawen,

Das gebe Gottes Güt:

Dieſelbe Euch vor plagen

Und allen Herzens Nagen

Von nun an ſtets behüt.

4. Ad Praeſtantiſſimum ac Literatiſſimum Virum, Dn. JOHANNEM Daum, Cyneum, Grammatophylacii Aulici Electoralis Amanuenſem meritiffimum, Fautorem, Amicum ac conterraneum meum ſingulariter dilectum, Bigamiam Dresdae jam intrautem. 2 Blätter in Quart.

Hierin gratuliren M. Caſpar Cunrad, N. S. B. G. C. und C. C. Den Schluß bildet das C. C. unterzeichnete

### Hochzeit Räzel

denen ingesambten Hochzeitgäſten in vermerklicher Ergetzlichkeit per proſopopoliam vorgeſtellet.

Merckt auff, ihr HochzeitGäſt, was nach Gebrauch der Alten Ich auffzurathen geb und euch jezt thu vorhalten,

Wers nicht errathen kan, dem ſol die Humpe Wein

In einem ſchmalen Zug zu einer Strafe ſeyn:

Ein ſchlechtes Ding ich bin, ihr alle mich wol kennet,

Weil die Natur mir euch zu dienen hat gegönnet.

Was ihr nur greiffet an: Ob ich gleich kurz und klein,  
 Doch noch viel dicker bin, denn meine Brüder seyn.  
 An Glied der Glieder all mein Wohnung ist und bleibet,  
 Weil ich verbunden bin mit dem und einverleibet,  
 An dem, was ich verricht, kein Mensch außreden kan,  
 In allem Thun und Werck da sol und muß ich dran.  
 Ich stehle, raub und nehm, mach Beuthen auff den Strassen,  
 Ich schencke, bring und geb, ich muß mich brauchen lassen  
 Von allen Müttern Kind, es sey böß oder gut,  
 Wer mich nicht bey sich hat, nicht viel außrichten thut.  
 Kein Schneider, Schuster, Schmidt, Balbierer, Seidenstückler,  
 Kein Org-, Harff-, Lautenist, kein Pfeiffer und Buchdrucker  
 Meiner entrathen kan, kein Handwerk, was es sey,  
 Mich wol zu brauchen weiß die Edle Schreiberen.  
 Der Adel ehret mich, Doctores schön mich zieren,  
 Ich ihre Wappen trag, ob mich gleich sehr schimpfieren  
 Die Weiber, wann ich muß ertöden in gemein  
 Das schwarze Blut Gesind und was Schildbürger seyn.  
 Wolt Gott, daß ich nicht wär mit unsrer Feinde Händen,  
 Der jezge BeutelKrieg gar bald sich sollte wenden  
 Von unserm Meißnerland, der Bawer solt in Mund  
 Dem Soldat wiederumb geben ein Schwedentrunk.  
 Nu rathet was es sey, so schwer ist nicht die Sache,  
 Weil ich es gar zu sehr euch auffzulösen mache.  
 Die Humpe ist bereit, nun keiner sey verzagt,  
 Fangt an, Herr Bräutigam, Herr Daum, ich habs gesagt.

Nachbemerkung zu S. 42: Das von Joh. Daum erworbene Haus ist  
 das jezige Haus Scheffelstraße Nr. 16.

II.

Aus den Reisetagebüchern

almosensammelnder Dresdner Bürger

nach dem

Brande von Alten-Dresden im Jahre 1685.

Bearbeitet

von

Dr. phil. Georg Beutel.



Blus den Heiligtagebüchern

almojenantlicher Dresden Bücker

Brunde von Allen Dresden im Jahre 1685

Dr. phil. Georg Beutel

Am 6. Aug. 1685 legte eine Feuersbrunst ganz Altendresden (das heutige Dresden-Neustadt) in Asche, über 300 Häuser mit Kirche, Pfarr- und Schulgebäuden. Nur das Jägerhaus, das Rathhaus, und gegen 20 nach der Elbe zu stehende Häuser wurden gerettet. Rasch rührten sich viele Hände, das große Elend der Einzelnen zu mildern. Daneben aber empfand es der Sinn jener Zeit als erstes Bedürfnis, so schnell wie möglich an den Wiederaufbau der Kirche, sowie der Pfarr- und Schulgebäude zu gehen. Ein gewaltiger Eifer wurde entwickelt, die Mittel zu schaffen. In den Kirchen der Stadt standen die Sammelbecken, und ein Almosenfaß ward aufgestellt; in den Häusern ging ein Almosenbuch herum. Die Innungen leisteten Beiträge. Auch freiwillige Gaben gingen ein. Ferner wurden im ganzen Lande Collecten veranstaltet. Man ging noch weiter. Da man sich von dem gerade in jüngster Zeit durch Brandschäden viel geschwächten Lande nicht sehr viel verhoffte, beschloß der Rat, die Hilfe der Städte und Höfe in den evangelischen Strichen des Reichs, sowie der Schweiz und der Niederlande, die der Deutsche jener Zeit immer noch als zum Reiche gehörig fühlte, dazu in Anspruch zu nehmen. Da in jener Zeit infolge der im damaligen Verkehrsweisen bedingten weiten Entfernungen, sowie infolge des Mangels an einheitlicher staatlicher Zusammenfassung jedes Gemeinwesen ein vielmehr als heute in sich und nach außen abgeschlossenes Sonderleben führte, so genügte es nicht wohl, schriftliche Gesuche in entfernte Gegenden zu richten, sondern es galt, durch eigens dazu ausgesandte Männer persönlich zu interessiren. Man entschloß sich also, mehrere Männer auszuschicken: zwei sollten den Norden, zwei den Süden gemeinschaftlich bereisen. Am 22. April 1686 wurden die vier in Vorschlag gekommenen Männer als Gesandte bestimmt: Christoph Rinke, Quartelmeister, und Barthel Hunger, Materialist und Quartelmeister, für den Norden, Stadtrichter Johann Georg Knoche (wird 1689 Rathsherr) und Johann Schelley für den Süden.

Es ward eine Instruktion für sie aufgesetzt, die 10 Punkte enthielt. An zweiter Stelle werden die Bemühungen, die von ihnen zur Erreichung eines guten Ertrags erwartet werden, in folgender Weise dargelegt: „So bald sie an einen Hoff, Reichs oder andere Stadt anlangen, [sollen sie] sich bey dem Vornehmsten des Hoffes oder Stadt an- und das Schreiben übergeben, zuvor aber wo möglich von den Geistlichen oder sonsten Erkundigung einziehen, bey wehm sie das beste Gehör und guthe expedition zu gewartten, und demselben nach Gelegenheit nachgehen, dabey sie denn den schlechten Zustand der Einwohner und wie durch andere Unglücksfälle als die Contagion, der vor etlichen Jahren erlittene Brand an der Kreuzkirche, die *piae causae* aller Mittel entblößet worden, es wehre auch Alten Dresden selbst ein ganz steriler Orth, die Bestung Dresden aber mit so vielen armen Landtvolck, in gleichen vertriebenen<sup>1)</sup> Böhmen und Ungarn angefüllet, daß durch Almosen dieselben kaum erhalten werden könnten, so wehren auch dergleichen Brandtschäden seithero im Lande so viel geschehen, der hiesige Schaden aber so groß, daß von dem Landallmosen wenig zu hoffen und ohne andere Beyhülffe die Kirche nicht würde können erbauet werden. Von den übrigen Armuth und Zustand des Landes werden die Herren Abgeschickten, wo es nöthig und es sich thun läßet, selbst Nachricht zu geben wissen.“ Ferner legt ihnen die Instruktion ans Herz, nach Möglichkeit die Reise zu beschleunigen und Kosten zu sparen. Hauptsächlich aber wird ihnen darin die Verbindlichkeit auferlegt, durch die Post in regelmäßiger Folge Nachrichten nach Dresden gelangen zu lassen und außerdem über die ganze Reise Tagebücher zu führen.

Wenige Tage nach der Ernennung der Gesandten ward im Verein mit ihnen in ungefähren Zügen der Reiseplan aufgestellt, den sie einhalten sollten. Im Norden sollten nach einander berührt werden: das Magdeburgische, Niederachsen, Westfalen, Niederlande, Nord- und Ostseeküste, Mecklenburg, Brandenburg; im Süden: Südthüringen, Franken, Baiern, Schwaben, Schweiz, Rheinlande, Hessen, Nordthüringen. Es waren Rundreisen, die in ihrem Zuge alle hervorragenderen Höfe und Städte des evangelischen

<sup>1)</sup> Wegen der Religion.

Deutschland aneinanderreichten. Dabei waren die Reisenden angewiesen, auch die ihrem Wege naheliegenden Orte mit zu besuchen. Beide Teile erhielten eine Beglaubigungsurkunde vom Rat, außerdem vom Kurfürsten eine Empfehlung „Vorschrift“ bezeichnet. Der Rat ließ sich vernehmen: „ . . . Und ergehet diesen nach an jedermänniglich, welchen dieses vorgetragen werden wird, Unser nach Standes Gebühr unterthäniges gehorjames dienst- und fleißiges Bitten, Sie wollen nicht allein Unsern Abgeschickten [Namen folgen] gnädiges, geneigtes und güttiges Gehör und dero Suchen stattgeben, und zur Ehre Gottes und aus Christlichen Mitleyden gegen diesen abgebrandten Orth zu obigen Behuff etwas steuern, sondern auch dieselbe jedes Orthes frey und ungehindert passiren und zu ihren Fortkommen allen beförderlichen Willen erweisen zu laßen . . . .“

Gleichermaßen der Kurfürst: „ . . . Undt beschiehet demnach an alle und iede, so hiermit angelanget werden, Unser respective dienst- und freundtliches Ersuchen, gönstiges Gesinnen und gnädigstes Begehren, Sie wollen sich gegen die Imploranten aus Christlicher Liebe mit einer milden Beysteuer in solchen ihren Elend trost- und hülfreich erzeigen und ihren zu solchem Ende Abgeordneten hierinnen allen geneigten Willen, Vorschub und Beförderung wiederfahren laßen.“ In beiden Schriftstücken folgt auf diese Bitte die Verheißung der göttlichen Huld und das Versprechen, in ähnlichen Fällen zu Gegendiensten bereit zu sein. — Weiter ward ihnen ein Buch mitgegeben, bestimmt, die behördlichen Bescheinigungen über das, was beigesteuert würde, aufzunehmen. Diese Maßregel war ein praktisches Bedürfnis. Denn hie und da, z. B. in Ulm, wurde direkt nach den Bescheinigungen anderer Reichsstädte gefragt — man wollte eben wissen, wer schon gegeben hätte und wieviel. Auch sollten diese Bescheinigungen dem Dresdner Rat die Nachprüfung ermöglichen. Wo die Erledigung der Angelegenheit etwa durch Collecte oder sonstwie sich in die Länge zog, war den Gesandten vorgeschrieben, damit für sie kein Aufenthalt entstände, sich ein „recepisse“ zu erbitten. Es galt für sie dann blos, einen Vertrauensmann zu gewinnen, der die weitere Schlichtung übernahm und die Übersendung der Summe besorgte. — An Fürsten und Herren sowie an Reichsstädte wurden besondere Bittschreiben ausgestellt und mitgegeben. Es kamen dabei auch Versehen vor: manche

waren falsch titulirt, was nicht immer ohne Einfluß auf den Erfolg war, andere waren gänzlich übersehen worden. Das stärkste war jedenfalls, daß das Schreiben an den Markgrafen in Durlach den Namen und Titel des seit 9 Jahren verstorbenen Vorgängers trug. Sie entschuldigten sich aufs beste und spürten hier gerade keinen Schaden davon: der Markgraf selbst war verreist, die Regierung versprach ihnen Collecte. In Stuttgart aber kam ihr Schreiben an den Fürsten, weil es einen ungeziemenden Titel trug, uneröffnet zurück, wobei ihnen ein für allemal 25 Thlr. verabreicht wurde. Alle Entschuldigungen halfen nichts. Sie bedauerten es sehr, denn gerade in diesem stattlichen Lande hatten sie sich von einer Collecte guten Erfolg versprochen. —

Das war ihre Ausrüstung. — Die Bestreitung der Reisekosten sollte einfach von den während der Reise gesammelten Geldern geschehen. Die vier Abgeordneten hatten in besonderer Abmachung einer jeden Gruppe mit dem Rat für den Einzelnen 10 Thlr. wöchentlich für Zehrung und Fortkommen gefordert, sowie nach der Zurückkunft eine „discretion nach Gelegenheit ihrer expedition und Berrichtung.“ Beides war ihnen zugestanden worden. Die Gesamtsumme war dann vom Sammelergelb abziehen. Nur um für den Anfang gesichert zu sein, erhielten sie eine Summe vorgeschossen. Die Gesandten für den Süden bekamen zusammen einen Vorschuß von 50 Thlr., die für den Norden 150 Thlr. Die Beiden für Norddeutschland, die sehr schlechte Geschäfte machten, — ob man dies vorausgesehen und ihnen deshalb mehr Vorschuß gegeben hatte? — gerieten bald, in Braunschweig schon, in arge Verlegenheit und sahen sich gezwungen, von einem gutem Bekannten, dem fürstlichen Commercienrath David Köhler, ein Darlehen von 30 Thlr. zu erbitten, um weiter zu können, „mit welchen Gelde,“ schreiben sie, „wir gelanget haben, biß wir churbrandenburgisches Geld bekahmen, anders hetten wir müssen liegen bleiben und crepiren.“ — Schließlich ward den Gesandten noch ein Eid auf treue und gewissenhafte Pflichterfüllung abgenommen. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, machten sie sich noch vor Pfingsten auf den Weg, nach dem Süden am 12. Mai, nach dem Norden erst am 26. Jene kamen am 30. Aug., diese erst am 10. Oct. nach Dresden zurück.



Gemäß der in der Instruktion gegebenen Anweisung führten beide Teile Tagebuch während ihrer Reise. Außerdem verfaßten sie nach der Reise noch kurze zusammenfassende amtliche Berichte. Diese Tagebücher, sowie die Berichte sind erhalten und mit andern diese Angelegenheit betreffenden, auch hier benutzten Schriftstücken zu einem Actenstück vereinigt, das im Dresdener Ratsarchiv aufbewahrt ist und die Signatur C. II. 16 trägt. —

Die beiden Tagebücher schildern mit ziemlicher Ausführlichkeit ihre Reisechicksale. Sie sind von Rincke und von Knoche geschrieben, den hervorragenderen unter ihren Genossen. Knoche war Jurist und fühlte sich als Gelehrter. Sein Tagebuch trägt die lateinische Aufschrift: „*Diarium ad collectas sacras deputatum.*“ Er beschließt es mit dem Distichon:

Quicquid cum Christo rerum primordia sumsit,  
Illud perfectum non nisi fine bono.

Die Aufzeichnungen sind reich mit lateinischen Brocken gespickt. Unter den vielen Fremdwörtern, deren er sich bedient, finden sich einige Kühne Bildungen: *assequiren* von *assequi* im Sinne von verstehen, *incaminiren* von spätlat. *caminus*, frz. *chemin*, für in Gang setzen, einrichten. Als Beamter an strenge Ordnung gewöhnt, hat er alle gelegentlichen Reisebemerkungen, die seine Mission nicht direkt angehen, an den Rand verwiesen. — Auch Rincke war nicht ohne Bildung: er beherrschte die französische Sprache; sie kam ihm in Utrecht zu statten, wo der Bürgermeister schlecht Deutsch verstand. Reisebeobachtungen und geschäftliche Mitteilungen gehen bei ihm ungetrennt durcheinander, doch stellt er die Übersichtlichkeit durch kurze Inhaltsauszüge am Rande her. Seine Schreibweise ist etwas frischer, lebendiger und unmittelbarer als die Knoches. Schon die Aufschrift, die er seinem Tagebuch giebt, ist gemüthlicher und breiter: „*Diarium über die Reisen, so ich nebenst meinen Colegen Herrn Barthol Hungern auff Befehl Eines Edlen und Hochweisen Rathes der Stadt Dreßden durch Gottes Gnade und seiner Engel Schutz gethan und verrichtet haben.*“ Wenn Knoche viel Fremdwörter anwendet, so verschmäht Rincke es nicht, selbst Provinzialismen in Ausdruck und Aussprache zu gebrauchen. Für Baum, d. i. Schlagbaum, schreibt er immer gut sächsisch „*Bohm*“. — Es sind keine bedeutenden, auch nicht gerade neue Dinge, die wir in diesen Tage-

büchern erfahren. Aber wer sich darein versenkt, kann sich gerade in diesen dem Augenblick entstammenden, dem Augenblick gehörenden Aufzeichnungen leicht in den Geschäftsgang, in die Sitten und Anschauungen jener Zeit versetzen. Fühlt man ja selbst große weltgeschichtliche Ereignisse am tiefsten nach, wenn man ihren mächtigen Hauch verspürt in dem kleinsten Tagesleben. — Da beide Tagebücher nach Zweck und Inhalt nicht verschieden sind, haben wir es in der Darstellung verschmäht, sie auseinander zu halten und gesondert zu behandeln, sondern sichten ihren Inhalt gleichzeitig nach den gleichen Gesichtspunkten. Nach den oben dargelegten Reiseplänen erkennt der Leser leicht, welchem der beiden Tagebücher ein Beleg entnommen ist.

Es war keine leichte, noch weniger eine angenehme Aufgabe, die diese vier Männer auf sich genommen hatten. Schon das Reisen in jener Zeit war beschwerlich: vor allen Dingen war der Stand der damaligen Verkehrsmittel dem Bestreben, zugleich billig und schnell vorwärts zu kommen, wie es hier im Interesse der Sache geboten war, sehr wenig günstig. Die regelmäßigen Posten gingen selten, kamen auch nur langsam vorwärts, waren teuer und gewährten außerdem gegen Witterungseinflüsse keinen genügenden Schutz, wie auch unsere Reisenden zu ihrem Schaden erfahren mußten. Oft benutzten sie, um eher weiterzukommen oder um billiger zu reisen, andere Gelegenheiten, gemietetes Fuhrwerk, den Wasserweg, wo es anging. Vereinzelt ritten und gingen sie auch. Die öffentliche Sicherheit war mangelhaft. Um sicherer zu reisen, sollten sie nach ihrer Instruktion überall den Magistrat „umb eine Fehde ohne Entgeld“ bitten, d. h. um freies Geleit.

Die Wege außerhalb der großen Poststraßen waren meist schlecht, selbst gefährlich. Zwischen Ottersberg und Stade mußten die Gesandten eine sehr gefährliche Stelle passiren. Kincke erzählt: „Man solten wir halt an ein gefährliches Loch kommen, dadurch wir mußten passiren, anders in die 2 Meilen umbfahren, das wolte der Bauer auch nicht gerne thun und doch furchte er sich sehr dafür, fragte alle, die unß begegneten, wie es darmit beschaffen sey, die alle sprachen, man solte sich wohl dafür hütten, den vor weniger Zeit sey einer durchgefahren und wehren Menschen und Pferde darinnen unntergangen, alß wir nun endlichen dahin kamen,

wahr es ein finsterner dicker strümpiger Busch, aber nicht groß und ging der Weg ganz enge und gleich tieff in selben hinunter, und stund das Wasser biß ins Felt herauß in Wege. Wie nun die Pferde in Wege eingingen und wir sahen, das es so ein schändlich Loch war, ließen wir stille halten und mußte der Fuhrman sehen, wo man sonst hindurch kommen könnte, alßdan bathen wir einen Müller und gaben ihm ein gutt Trindgelt, das er ein par Bretter über sein Wehr legte, das man den Wagen kundte hinüberschieben und der Gefahr entgehen. Bey der Mülen kundten wir das Loch in etwas erkennen, welches furchtsam außsah, aber in durren Sommer soll es gar wohl zu passiren sein.“ Der Weg von Saalfeld über Gräfenenthal und Neustadt nach Coburg war ein „unvergleichlicher bergichter, obscurer und furchtsamer Weg, da mancher seinen Hals gelassen.“ — Die elende Beschaffenheit der Wege verteuerte sogar die Posten, da man in solchem Falle allein außsahren angewiesen war. Von Oldenburg benutzten Rincke und Hunger Ersparnis halber den Bremer Bierwagen. „Alß wir nun durch Delmenhorst passiren wolten, ließ unß der Burgemeister auffhalten, weil wir mit einem Bierwagen reiseten. Wir sagten, das wir umb geringern Preißes halber das gethan hetten und hette der Burgemeister in Oldenburg unß wegen unser habenten Comission passiren lassen. Er sagte, der Burgemeister in Oldenburg hette ihm nichts zu befehlen, wir solten von Wagen herunter, er wolte unß auf den andern Tag einen Wagen schaffen. Wir sagten nein, wir wollen heute in Brehmen sein. Alß er nun sahe, das er unß keinen Wagen gleich schaffen kundte und wir auch auff keine andere Condition bleiben wolten, straffte er unsern Fuhrman umb 12 Gr. (welches wir ihm in Brehmen wohl mußten wieder geben) und ließ unß passiren, hatte unß aber verhalten, das wir  $\frac{1}{4}$  Weges außser der Stadt bleiben mußten. Auff unser ganzen Reise sind die Posten nicht so teuer geweshen, alß in diesen Landen, denn immer die Meilen zu 6 biß  $6\frac{1}{2}$  Gr. kommen, und sind noch kaum zu bekommen, das macht, das Niemand kan weder zu Fuß noch zu Schiffe reizen, wegen des grossen Morasts. Gehet ia Jemand von ihnen, die die Wege kennen, zu Fuße, so trägt er einen Sprindstock mit sich, damit springen sie hinüber; der es aber nicht weiß, muß es wohl bleiben lassen, wen

er nicht erkauffen will.“ — Die beiden anderen fuhren, auch um das Postgeld zu sparen auf dem Rhein von Worms nach Mainz, „jedoch wegen des Sturmes mit Leibes und Lebens Gefahr.“ — Sehr gefährlich galt damals dem Schiffer der Dollartbusen bei Emden, hier „Zullermeer“ genannt: unsere Gesandten kamen ohne Anstoß und glücklich hinüber. — Die den Norden bereisten, hatten gleich im Anfang mit Mißgeschick zu kämpfen: sie hatten sich einen Kahn von Dresden bis Magdeburg gedungen, hatten aber während der ganzen Fahrt sehr von einem „ziemlichen harten Contrariwind“ zu leiden, der sie nur sehr langsam vorwärts kommen ließ. Seneckewegen wagten sie es nicht, zu Meißen durch die Brücke zu fahren, sondern stiegen aus und erst unterhalb der Stadt wieder ein. Unterhalb Torgau von der Dunkelheit überrascht „wolten wir der Nacht in einem so kleinen Kahne nicht trauen, sondern logirten unß in eine abgebrannte wüste Schiffsmühlen ein.“ Vor Wittenberg erhob sich der Wind wieder, mit Lebensgefahr kamen sie endlich am vierten Tage in Wittenberg an, entließen aber hier den Kahn und bestiegen die Post. — Auch erfuhr die gerade Richtung der Reise Ablenkung durch politische Ereignisse. Nach Hamburg, das damals Christian V. von Dänemark mit Kriegsmacht überfallen hatte, um es seinem Reiche unterthan zu machen, konnten sie von Stade aus wegen der auf der Elbe liegenden dänischen Schiffe nicht kommen: erst oberhalb Hamburgs, von Lüneburg aus erreichten sie es zu Schiffe. Und wie es schwer gewesen war, nach Hamburg hineinzukommen, so machte es auch Mühe wieder herauszukommen: denn wegen einer während der dänischen Belagerung vorgekommenen Verrätherei war der scharfe Befehl ergangen, in dieser unsichern Zeit Niemanden ohne Paß aus- und eingehen zu lassen. — Wie man damals in der Post vor Witterungsunbilden geschützt war, beweist der Bericht der Reise von Wismar nach Rostock: „gegen der Nacht 7 Ur gingen wir mit der Post fort und fahnen Morgens 4 Ur in Rostock ein voller Kälte und Nässe, das nicht ein Faden von unß allen trüge wahr, den es die ganze Nacht regnete und schloßte.“

Neben solchen Reisebeschwerlichkeiten begegneten den Gesandten allerlei Schwierigkeiten und Verlegenheiten bei der Ausrichtung ihrer Geschäfte selbst. Der Geschäftsgang damaliger Zeit war viel

weniger als heut zu Tage an bestimmte und fest geregelte Formen gebunden: er ruhte einfach auf den Persönlichkeiten und war infolge dessen nicht selten recht gewunden und verwickelt. Selbst untergeordnete Personen konnten Einflüsse ausüben. Nicht die kleinste Schwierigkeit bestand zunächst darin, die Angelegenheit überhaupt nur erst am rechten Orte vorzubringen. Darüber läßt einmal der Tagebuchschreiber der nördlichen Reise seinen Unmut aus: „Welches (scil.: auff was Art man es könnte vorbringen) an allen Orthen das aller mühsamste und verdrüsslichste Ding gewehsen ist, da man hat müssen Zungen und solchen Kerln auffwarten, schmeicheln, Gelt offeriren, das sie uns nur an ihre Herren anmelden möchten, welches doch nur der Anfang unser Expedition wahr, und den ging es erst recht an.“ Hie und da kam es selbst mit solchen untergeordneten Leuten zu verdrießlichen Auftritten, wie mit dem ungeschliffenen und widerwilligen Glöckner der lutherischen Kirche in Amsterdam, der sie warten ließ und ihr Schreiben erst nach heftigem Wortwechsel in die Sitzung des Kirchenrats trug, als bereits die meisten Räte weggingen; oder mit dem „Vorträger“<sup>1)</sup> des Raths in Magdeburg, der mit seinem leichtfertigen Maul gar von Betteleien sprach und andere „spitzfindige“ Worte führte. — In Wolfenbüttel machte sie das kärgliche Geschenk von einem Thaler aus der fürstlichen Kammer stuzig. Sie meldeten sich nochmals; als man ihr Bittschreiben wieder hervorsuchen wollte, fand man es erst nach langem Suchen: durch Nachlässigkeit der Beamten war es verloren gegangen und dem Herzog nie zu Gesicht gekommen. Nun erst nahm die Sache ihren geregelten Gang und sie erhielten die Zusage einer Collecte. — Nicht selten war die Sache einfach vergessen worden, häufiger wol mit als ohne Absicht. In Lüneburg, wohin sie bereits von Zelle aus ihr Schreiben gesandt hatten und wo auch schon ein Regierungsrescript, das die Collecte anordnete, eingetroffen war, hatte man die ganze Angelegenheit völlig vergessen. Der Bürgermeister „wahr gar ein rauer Man und war ihme nicht recht, das wir solche Dinge erinnerten.“ — Vielfach konnte ihre Sache zunächst gar nicht Erledigung finden, da die Behörde, der die Entscheidung zustand, nicht am Orte sich be-

<sup>1)</sup> Dasselbe, was in Dresden der Ausreuter.

fand, und sie mußten ohne bestimmte Antwort abreisen. So mußte für die fürstliche Kammer in Saalfeld erst Verordnung vom Gesamtconsistorium in Altenburg eingeholt werden, ebenso in Helmstädt vom Generalsuperintendent in Wolfenbüttel. In Kassel, sowie in Merseburg war der Fürst verreist: die Entscheidung wurde daher ausgesetzt. Stadtbehörden machten nicht selten ihre Entscheidung von dem Vorgange des Landesfürsten abhängig, wie in Wolfenbüttel, oder gar von einem direkten Befehl, wie in Berlin und Weiffensels. Beim letztgenannten knüpfen die Gesandten die Vermutung daran, „daß Sie [scil. der Rath von W.] auf Rechnungen sitzen und denken müssen, daß, wenn Sie etwas sonderliches zahlten, es in Rechnunge nicht möchte passiret werden.“ In Halle war die Entscheidung des Rats vom Befehl des Consistoriums abhängig; beinahe hätte es ihnen geschadet, daß sie nicht ein Schreiben an das Consistorium statt an den Rat hatten: doch verfügte das Consistorium durch Rescript an den Rat Collecte. Der Bürgermeister von Schaffhausen erklärte direkt, man pflegte sich hier in solchen Fällen nach den Vororten, also zunächst nach Zürich zu richten. In Zürich wurde ihnen denn auch ein Schein zum Ausweis für die anderen Stände mitgegeben. — In Hamburg konnte die Angelegenheit wegen der Kriegswirren nicht erledigt werden und wurde bis zu ruhigerer Zeit aufgehoben. — Mitunter trafen sie auch auf solche Dürftigkeit, daß sie von vornherein am Erfolg zweifelten und nur, weil sie einmal da waren, die Sache vorbrachten. So erkannten sie sofort die Lage in Lippe: „dieses ist wohl eine Hauptvestung ziml. groß, ganz lutherisch aber sehr arm. Derohalben stunden wir bei uns an, ob wir ihnen etwas zu muthen solten. Jedoch weil wir in loco, den Leuthen ins Herz und Beuttel nicht sehen kundten, versuchten wir es,“ sie erhalten einen Thaler, tiefgerührt über dies Witwenscherslein gestehen sie: „wir hatten Mitleiden mit diesen guten Leuten.“ Oldenburg war von Brand und See fast ganz verwüstet. Hier nahmen sie mit dem Bürgermeister bloß um deswillen Rücksprache, eine billigere Fahrgelegenheit zu erlangen. Das ganze Land Mecklenburg fanden sie sehr erschöpft. Die Hälfte von Rostock — über 800 Häuser — lag schon seit 9 Jahren in Schutt. Hier erhielten sie nichts, wie sie voraussahen. Eine seltsame Veranlassung der Mittellosigkeit der Stadtbehörde

vernahmen sie „per discursum“ in Zeitz: „Der Rath hatte vor diesem Jahre geschmauset, daß der Cämmerer, wann vorhero über eine geringe Sache deliberiret worden, des Sonntags pro dignitate tractiren müßen, und dieser dahero einmahls 50 fl. vor Peterstien liquidiret hatte.“ — Öfter aber noch, als sie wirkliche Not und Dürftigkeit trafen, mußten sie solche als Vorwand und Entschuldigung hören, auch selbst wenn schließlich doch noch etwas gegeben wurde: ja vielleicht sollte diese anfängliche Entschuldigung nur als wirksamer Hintergrund für die dann doch noch erfolgende Unterstützung dienen.

Gegenüber solchen mehr allgemeinen Hindernissen stießen die Gesandten hier und dort auf Schwierigkeiten, die in der Eigentümlichkeit und den besonderen Verhältnissen und Beziehungen der Landschaft oder Stadt begründet waren. So lagen in Baireuth seit länger schon 100 Thlr. Collecte, der Entnahme harrend, für sie da, aber in einer in Sachsen nicht geltenden Münze, weshalb auch die „Übermachung“ unterblieben war, in einer Münze, die sie noch nie vorher gesehen hatten und die selbst hier im eigenen Lande „verächtlich“ war. Ihr Versuch, die Auszahlung oder auch die spätere Nachsendung in anderem Gelde zu erlangen, wurde von dem Beamten kurz abgewiesen. Gutes fremdes Geld wollte man offenbar nicht dazu verwenden. Über die Schererei, die sie mit diesem Gelde hatten, hören wir Knoche selbst: „Quid nunc? Viel zu exostuliren wolte sich nicht schicken. Wir mußten diese 100 Thlr. unkentliche Münze einheben und darüber quittiren, wir erkundigten uns sofort hinc inde, ob dieses Geld nicht zu verwechseln sey, ob man irgents lage<sup>1)</sup> davon geben müßte, da war Niemand zu Hauße, doch wolten einige zu Gefallen etwas an sich wechseln, aber nicht anders als auf ein 16 Gr.=Stücke 1 Gr. lage, wie hier gebräuchlichen; nolentes volentes mußten wir solches eingehen, befunden aber nacher, daß man uns nur verrueffene 16 Gr.=Stücke geben und aus dem Regen in die Trauffe verweisen wolte, sagten dahero den Kauff wider auf und bemüheten uns so lange, biß wir endlich 43 Thlr. gegen gangbahre Münze los wurden, darzu aber auch 2 Thlr. 21 Gr. lage geben mußten.“ Das übrige

<sup>1)</sup> verderbt aus fagio = Aufgeld.

suchten sie gelegentlich auf der Reise auszugeben. — In ziemlichere Berlegenheit brachte die Gesandten ein Ansinnen des Nürnberger Rats. Der wollte anfänglich einen Teil der Forderung, die er an die kurfürstlich Sächsische Kammer hatte, als Beisteuer für Altendresden abtreten. „Wie nun hierauf zu respondiren dubios fallen wolte, so bedanckten wir uns zwar anfänglich,“ dann aber sprachen sie die Befürchtung aus, daß der Rath zu Dresden kaum darauf eingehen könne, weil es wol der Kurfürst sehr ungnädig aufnehmen würde, „als wann man G. WohlEdl. und Gestr. Rathes alhier Anforderung an sich bringen wolte, implorirten dießfalls, Ihr Hochadl. Gestr. möchten geruhen und, in Ansehung man die größte Confidentz auf diesen weltberühmten Ort gesetzt, einen andern modum vorschreiben.“ Sie wurden daraufhin noch einige Male vorgeladen und erhielten schließlich 50 Gulden. —

Die gebräuchliche Art der Beisteuer war, wie wir sahen, Collecte, und daher diese Erledigung der Sache auch den Abgeordneten selbst am geläufigsten. Damit nahm die Behörde eine gewisse Mühe auf sich. An manchen Orten aber war man dieser Mühe abgeneigt und überließ sie den Bittstellern selbst, indem man ihnen erlaubte, die Almosen, die sonst die Collecte ergab, selbst einzusammeln. Zugleich war diese Erlaubnis eine ziemlichere Zumutung. In Darmstadt sollten sie neben einem Almosenknecht herumgehen und um Almosen bitten. In Frankfurt erfuhren sie geradezu, „es were styli, daß einer von uns [d. i. die Abgesandten] neben der Almosenbüchse müste mit herumbgehen.“ Auch in Straßburg und Güstrow sollten sie selbst „ostiatim“ einsammeln. Abgesehen, daß dies viel Zeit erfordert hätte, und ihre Instruktion nicht dahin ging, hielten sie es für ihrer Würde durchaus nicht angemessen. Wenn es ihnen daher nicht gelang, eine andere Erledigung zu erwirken, verzichteten sie entweder ganz oder beauftragten untergeordnete Leute damit, machten aber einmal die Erfahrung, daß selbst solche dies Geschäft unter ihrer Würde hielten. In Lübeck nämlich dingten sie einen Mann, die Almosen einzusammeln und gaben ihm ein Buch dazu, die Einträge aufzunehmen, nebst Vollmacht und Abschriften ihrer Creditive. Aber „der Man den wir dungen, hat nicht wollen herumbgehen, sondern sich geschehmt, darauff gehet viel gedachter Herr Thestorff mit Herrn Hunger zu



einem Grabebütter, die sonst alle Dinge verrichten, aber sie haben ihm durchaus nicht darzu bereden können, sagende, er könnte nicht auf den Brant Betteln gehen.“ — Anderwärts wieder war Collecte und dergleichen überhaupt nicht im Schwunge. In Rymwegen hat ihnen die Erwähnung der Collecte, wie sie meinen, sogar geschadet. „Das Wort Collecten war den Burgermeister zuwieder.“ Sie knüpfen daran die allgemeine Bemerkung: „... und kan man in allen Landen und allerhand Zustände nicht einerley Concepte gebrauchen, sondern sich vielmehr nach ihren Sitten und Gebräuchen richten.“ So ward auch in den Brandenburgischen Landen die Concession zur Collecte keinem Fremden vergönnt. Der Kurfürst mochte mit diesem Verbot den Strom der auswärtigen Bittsteller andämmen wollen. Ergötzlich ist die Erzählung des Tagebuchs, wie sie sich vergeblich bemühen, ihr Gesuch um Landescollecte persönlich vor den Kurfürsten zu bringen. „Nun war der Befehl gegeben, das kein Mensch, er sey auch wehr er wolle, ohne die Churf. Bedintten, ins Schloß gelassen würde, in welchen auch die Canzley wahr. Und dieses ist ein Griff, der mehrentheils wieder die Sollicitanten erfennen wirt. Alß nun gar nicht ein zu kommen wahr, suchte ich Gelegenheit, zu den Bettmeister<sup>1)</sup> zu kommen, welcher in fordern Hoffe sein Aufenthalt hatte und ein Franzoß war, zu dem ging ich hinauff und bath ihm, wie und auff was Arth man doch könnte das supplic übergeben, da führt er mich ins Schloß hinein und in den Gartten und sprach, es würde der Churf. in Gartten kommen, (wie denn auch ein rother sambtener Stuhl darstundt) dem könnte ichs ihm nur gleich in die Hände geben. Ich ging hin und ruffte H. Hungern auch hinein. Wir gingen ein wenig an den Gartten hin und weil wir sahen, das die Churf. Fenster überall zugegen, auch in ganzen Garten und Schloß kein fremden Mensch zu finden war, fürchteten wir uns dazubleiben, noch den Churf. zu erwarten, in Ansehung des scharffen Verboths, gingen wir wieder herauß.“ Sie machten dann noch einen Versuch, das Gesuch durch die Kanzlei an den Kurfürsten zu bringen, aber vergebens: man wies sie auf die 100 Thlr. hin, die sie in Wesel vom Kurfürsten erhalten hatten.

<sup>1)</sup> Ein Beamter, der über alles Bettgerät, Bettzeug, wol auch Tischzeug des Hofes die Aufsicht hatte.

In der That war es nicht ganz überflüssig, sich gegen den Zudrang von Bittstellern zu schützen. An vielen Orten trafen unsere Reisenden mit andern, die denselben Zweck verfolgten, zusammen. In Hessen fanden sie das ganze Land von Sollicitanten überschwemmt. Es war eben diese Art der persönlichen Hilfsanrufung den damaligen Verhältnissen entsprechend und notwendig. Kein Wunder aber, daß man die Träger dieser Sendung nicht mit einem Übermaß von Freundlichkeit und Entgegenkommen aufnahm. Sie mußten gar manche bittere Unbill ertragen und dazu schweigen, wollten sie anders ein günstiges Ergebnis erreichen. Auch unsere Tagebücher legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Man ließ es die Gesandten fühlen, wo man glaubte bei ähnlichen Gelegenheiten von den sächsischen Behörden vernachlässigt worden zu sein. Da gab es Sticheleien, auf die sie doch nicht so erwidern konnten, wie sie gern gewollt hätten. In Straßburg mußten sie den Vorwurf hören: „Warumb hetten wir zu Sachsen nicht ihre Abgebranten zu Barr auch in dieser Zuflucht betrachtet, so weren Sie unß etwas zu geben auch nicht schuldig.“ Sie erhalten nur 6 Thlr. und die Erlaubnis, selbst in der Stadt Almosen sammeln zu gehen. Darüber machen sie sich in ihrem Tagebuch lustig: „quasi vero als weilen Sie unß mit 6 Thlr. trefflich vorgeleuchtet und der Bürger schafft einen animum erogandi gemacht hetten.“ — Vielfach wurden sie sehr lange hingehalten, ehe sie nur überhaupt vorfamen. Auf die Entscheidung des Kurfürsten von Brandenburg, den sie in Wesel antraten, mußten sie 5 Tage warten. Unmutig über den langen kostspieligen Aufenthalt schreiben sie nieder: „die Leuthe denken vielleicht, wir können Steine fressen.“ Im Schloß zu Güstrow wurden sie immer von einem zum andern Male bestellt, bis sie erst am 3. Tage dem Herzog das Schreiben übergeben konnten. Ein thüringischer Almosenjammler hatte hier 14 Tage warten müssen, bis er endlich 2 Thlr. erhielt. Unsere Abgesandten erhielten gar nichts. Ihren Mißerfolg schreiben sie einem einflußreichen Beamten, dem Sekretär Friderici zu, der selbst unter seinen Mitbeamten für einen „hochmütigen Teufel“ gilt, der „nicht gerne Jemand neben sich dulde, den der Fürst liebe.“ Er äußerte sich sehr beleidigend: „Man hat sich doch wohl in Acht zu nehmen, dergleichen Leuthe gehen viel herum“,

in welchen Worten Kincke eine Verdächtigung erblickt und entrüstet antwortet: „O, ho, wenn er des Churfürsten von Sachsen Hant und Siegel und unseres Raths Schreiben verdächtig halten wil, so bin ich vergäblich anhero kommen.“ Außerdem rächt sich Kincke noch vor der Abreise dadurch, daß er ihm ein Schreiben ins Haus spielt, in dem er ihm die Vereitelung ihrer Sache Schuld giebt. — Ihre Collegen hatten es in Darmstadt, wohin sie wegen der Verwandtschaft der Herzogin mit dem sächsischen Hause sehr hoffnungsfreudig gingen, mit einem noch widerhaarigen Beamten zu thun, dem Hofrath Beckmann. Er brachte es fertig, daß ihnen der Faden der Geduld, der ihrer Sendung angemessen sehr dauerhaft war, endlich doch riß. Der Schreiber des Tagebuchs schildert den Zusammenstoß in einem längeren Absatz: „Dieser Beckmann hatt unß dermaßen angefeundet, daß wir unß in praesentz so vieler Leute haben schämen müßen. Er brauchte unter andern diese vorwerfliche Wortte, der Churf. von Sachsen hette zu ihrer gebauten Kirchen nichts gegeben, er könnte unß nicht aufhüpfen (?) und immer mit vollem Brummen die Treppe hinunter. Wir recolligirten unß und gingen nach der Mittags Mahlzeit zu ihm ins Haus und warteten so lange, biß er seiner Gelegenheit nach aus der Stube fahm. Hierauf bathen wir mit aller Höfflichkeit umb Gehör: er hierauff mit grober vehemantz! brennets brennets? (wie man so vulgarißer pfleget hinzureden) ich kann euch keine Antwort sagen, Euer Churf. hatt unß nur 4 Thlr und keine Collecten gegeben. Wir excusirten unß omni modo und bathen nur umb ein gutes Wortt und Abfertigung, sintemahl wir einen Wagen von Franckfurt mit genommen und derselbe viel Geld kostet. Er wider hierauf: Kombt morgen (wahr der Sonntag) wider und schlug die Thüre zu. Wir hierauf erschienen in seinem Hause nach der Mittagspredigte, vermeinende, seine importunität würde sich geleget haben, aber nein, er continuirete wie ein wilder Mensch. Wir hierauf bewogen sagten also: hört, Herr Hoffrath! wir versiren in pio negotio und müßen unsern Nachbarn zu Erbauung unserer Kirche und Schulen durch Gottes Willen zuruffen; wir bitten unß mit dergleichen ungestümen Wortten zu verschonen. E. C. Rath zu Dreßden hatt solch Gesinde nicht ausgeschicket, daß sich so tractiren laßen will; und wenn der Herr Hoffrath so continuiret, müßen

wir es so wohl auf Seiten der Churfl. S. gu. Vorschrift als auf Seiten eines E. Rathes pro maxima injuria aufnehmen, wir wüßten nicht, wie ihr Collectenjuchen bei unserm gu. Herrn were vorbracht worden, hetten darvon keine relation zugeben, wir erwarteten andere Bescheidenheit. Er hierauf schwieg stille und sagte: Auf der Canzley liegt die Vorschrift, ein Copiste würde sie unß geben. Wir holeten solche ab . . . . . Sonst sagten sie hier, — Beckmann were ein Finanzensreißer und doch so reich darbei, ita ut avaro tamen desit, quam quod habeat quam quod non habeat <sup>1)</sup>! Sein Beginnen solte ungestraft nicht hingehen, glauben nicht, daß die Herzogin darvon weiß.“

Hier zeigen sie also einmal offen, daß sie auch Galle haben. Sonst aber üben sie sich im Interesse ihrer Aufgabe wacker im Schweigen und Hinunterschlucken. Dafür halten sie sich in ihren Tagebüchern schadlos, hier laden sie ihren verhaltenen Groll ab; sie wimmeln, wie wir schon gelegentlich bemerkt haben, von bitteren Bemerkungen und boshaften Hieben. Fast spaßhaft ist es, wie sie in Heidelberg ihren Groll gern entladen möchten, aber aus bestimmter Rücksicht es vermeiden. Vom Kurfürsten erhalten sie hier die Kleinigkeit von 6 Thln., vom Rath aber gar nur 16 Groschen. „So Ihre Churfl. Durchl. nur ein mehrers gethan, solte man dem Rathe allhier die 16 Gr. in einem Schreiben nicht wider zurück geschickt und sich per ironiam bedanket haben? Es ist doch schimpflich, daß E. E. Rathes zu Dresden Schreiben nur mit 16 Gr. angesehen worden.“ Also sie getrauen sich in Rücksicht auf den Kurfürsten, der ja auch wenig gegeben, nicht, ihrer Entrüstung in der angedeuteten Weise Ausdruck zu verleihen.

Eine fast ununterbrochene Kette von schlechter Behandlung und Misserfolgen stellte die Reise durch die Niederlande sowie durch die calvinischen Striche des deutschen Nordens dar. Nirgends werden ihnen so viel Schwierigkeiten bereitet, nirgends finden sie so lieblose Aufnahme, so wenig Entgegenkommen und Freundlichkeit als gerade hier. Der unheilvolle Gegensatz, die unglaubliche Gehässigkeit zwischen den beiden SchwesterconfeSSIONen der Lutheraner und Calvinisten kann kaum irgendwo greller, lebendiger und un-

<sup>1)</sup> Der geizige Mann hat von dem, was er besitzt, so wenig, wie von dem, was er nicht besitzt.

mittelbarer vor's Auge treten, als in diesen einfachen geschäftlichen Tagesaufzeichnungen, die ohne jede weitere Absicht nur für die Gegenwart geschrieben sind, aber gerade deshalb den Geist des Lesers am besten mitten in diese Gegenwart versetzen. Diese friedlichen, nüchternen, etwas steifleinernen Männer werden ganz Gift und Galle, wenn sie daran gehen, in ihrem Berichte, die schlechten Erfolge zu verzeichnen. Die erste calvinische Stadt, die sie berühren, ist Hamm. Aber von vornherein mit starkem Mißtrauen gehen sie hier an ihr Werk: „Weil nun wir sahen, daß dieser sonst reich erdt ganz Calvinisch, wolten wir es doch probiren und gingen hin und presentirten den Burgermeister unsere Schrifften nebenst einen Schreiben, das wir machten, welcher seine hönißch zu uns sprach, die Herren werden hir gewiß nicht recht an kommen, das sie mir solche Dinge vortragen. Wir sagten, es würde ein Magistrat hirmit hößl. ersuchet, das sie es aber nicht wohl aufnehmen, köntten wir nichts dafür. Doch ließ er uns einen Thlr. auszahlen . . . . Nun dachten wir, solte das wohl eine Calvinische probe heißen, was solte wohl drauß werden. Und ob wir es wohl seinen hölzernen Humor (den er war ein hochmüthiger Man) zuschrieben, so befunden wir es doch in der Warheit hernach, doch sind diese Calvinisten hir erger den die Holländer.“ Sie machten in der That auch weiterhin sehr schlechte Erfahrungen in den calvinischen Städten. In Wesel erhielten sie ihr Schreiben „ziemlich besudelt“ wieder zurück; der Bürgermeister schlich mehrmals an ihnen vorbei, den Hut in die Augen gedrückt und that, als ob er sie nicht sähe. Dies Verhalten entlockt dem Schreiber die ironische Bemerkung: „Das mögen ehrenfeste Calvinisten heißen.“ An einer späteren Stelle beehren sie den Mann mit dem Ausdruck „Holzbeißer“. Noch schlimmer ergehts ihnen in Rymwegen. Nachdem sie dort mehrere Tage bis zur Ratsitzung, auf die die Entscheidung über ihre Sache vertagt worden war, gewartet hatten, ward ihnen nach Beendigung derselben vom Bürgermeister, den sie darum befragen, ruhig gesagt: „Ewerer ist vergessen worden, warumb habt Ihr es denn nicht erinnern lassen. Wir sagten, das es geschehen wehre, wir hetten aber keine Antwort erhalten. Denn sprach er: der Rath ist geschieden, ich kan euch nun nicht helfen . . . . Wie wir nun sahen, das dieses ein rechter betrigl. Calvinischer Abschidt

war, und wir so liederlich in leichtfertigkeit umb unserer Gelt gebracht worden, eyleten wir weg zu kommen." Es vergeht ihnen die Lust, weiter nach Westen zu dringen, wie ursprünglich in ihrem Plane lag, und sie wenden sich gerades Wegs über Utrecht nach Amsterdam, dem Herzen von Holland. Was ihnen schon vorher und auch hier wieder von befreundeter Seite prophezeit worden war, erhalten sie hier als amtlichen Bescheid vom Bürgermeister: „sie geben hir Niemand nichts, auffser waß nicht ihrer Religion wehre, denen wehren Sie schuldig beyzustehen, und hetten wir unß fernerweit nicht auffzuhalten.“ Dazu bemerken sie bitter: „Das war ein Stückgen auß der Kunst, der aller Calvinisten Herzen hat können die Alder schlagen. Die Creditifa hat er nicht begehrt, sie sindts auch nicht wehrt, selbe zu sehen.“ Den Prinzen von Oranien anzugehen, wird ihnen vom hochdeutschen Prediger von vornherein abgeraten, da er alle Tugenden habe, nur die Freigebigkeit nicht.

Selbst bei dem lutherischen Kirchenrat in Amsterdam hatten sie nicht viel Glück. Sie erhielten 10 Thlr. „mit der condition, das wir nicht in die Heuser gingen und bätthen oder bettelten, wir sagten, sie solten unß nicht vor solche Leuthe ansehen, wehren auch auff solche Manier nicht außgesendet worden.“ Diese Erfahrungen wirkten Mißtrauen und Bitterkeit in ihnen. „Wir sahen, das die Evangelischen hir auch nicht viel nütze wehren, c'est un comme l'autre.“ Sie eilten deshalb, wieder nach Deutschland zurück zu kommen. Der Boden brannte ihnen in diesen Landen unter den Füßen. In Gröningen fragte sie der Bürgermeister, sonst ein höflicher Mann, ob die abgebrannte Kirche reformirt wäre, und schüttelte auf ihre Verneinung den Kopf. Sie warteten aber gar nicht erst auf den Ratsbeschuß, „es möchte ein Nimwegisches decretum drauff folgen, davon man nur krank wird“, sondern baten nur, für den Fall, daß sich der Rath zu einer Schenkung entschliesse, diese an einen Hamburger Freund zu übermachen. In Emden verlangte man ihre Creditive. Sie hoffen schon: „Hilff Gott, diese Leuthe werden alle Calvinisten zu Schanden machen.“ Aber mit der Entschuldigung eigener Bedrängnis werden sie dann entlassen. Darüber sind sie sehr verdrossen, zumal ihnen Verlust an Zeit und Geld daraus erwuchs: „das sie die Creditifa gefordert, acht ich nur auß Spidt (?) geschehen zu sein.“ Manchmal scheint

es doch auch, daß ihr eigenes mächtiges Vorurteil ihnen die Aufnahme, die sie finden, gehässiger erscheinen läßt, als sie ist — wenigstens sind sie in den lutherischen Landen viel leichter geneigt, Ausreden als wahr gelten zu lassen. Thatsache ist allerdings, daß sie in allen den calvinischen Landstrecken von calvinischen Behörden nichts erhalten: wo die Aufnahme nicht geradezu gehässig war, wurden sie mit Ausreden abgeseigt. — In Mürich angekommen athmen sie ordentlich auf und fassen frischen Mut: „Alß unß nun Gott gesund und frisch hieher gebracht und geholffen hette und wir auß der Calvinisterei zu dem reinen Evangelium kommen wahren, gingen wir in die Kirchen, Gott zu danken.“ Sie berühren dann später nur noch eine Stadt calvinischen Bekenntnisses, Bremen. Sie werden hier ja mit ausnehmender Höflichkeit behandelt, erhalten aber auch nichts, da die Stadt in Folge von Brand und Krieg sehr mit sich selbst zu schaffen hatte; als besondere Aufmerksamkeit jedoch giebt ihnen der Rat ein verbindlich abgefaßtes Entschuldigungsschreiben an ihren Rat mit. — Hier schreibt Kinde im Tagebuch ein sehr scharfes Gesamturteil, gewissermaßen als Schlußwort nieder: „Dieses war nun die letzte Stadt Calvinischer Herrschafft und hat man sich hoch zu verwundern, wie sie alle, sogar von Hamm an, biß hieher eines Sinnes geweshen sein, nur das sie nicht einerley Excusen sich bedinet haben, unß nichts zu geben, alß wehre es expresse mit in ihren GlaubensArtickeln geschrieben. Sonsten hat man noch wohl Exempel, das sie etwas gegeben haben, aber nur nicht zum Kirchenbau. Und wo sie können, nehmen sie sie wohl gar hinweg, wie zu Ham und Wehsel geschehn ist. Ich halte weder von ihren Glauben noch ihren Gottes od. Kirchen Dinste etwas, den sie sind rechte heimliche Feinde der Evangelischen und sind die zu Hamm die ergsten.“ Am Rand ist noch bemerkt: „Die Hugenotten sind alle uber einen Leisten geschlagen und unsere stolzen Feinde.“

Übrigens war wol bei den Niederländern nicht lediglich der Glaubensunterschied die Ursache ihrer Zurückhaltung, sondern auch ihre stark entwickelte Geldsucht. Diese spürten unsere Gesandten auch anderweit. Das teure Leben in den Niederlanden war für sie ein zweiter Grund zu beschleunigter Durchreise. Sie klagten drastisch: „Wen man einen nur ansiehet, muß man Gelt geben oder wie die

Holländer scherzen, wenn sie zu einem sagen ein Heere, so kostet's einen Deut." Gewinnsucht auf der einen und Sparsamkeit auf der andern Seite! Vom Geben waren die Holländer keine Freunde. In Utrecht erhielten unsere Dresdner zwar kein Geld, aber mit großer Bereitwilligkeit ward ihnen ein „recepisse“ ausgestellt: „den das geben sie lieber als Geld“ berichten sie sarkastisch. Jedenfalls scheuten die Niederländer überflüssige Ausgaben und für solche galten ihnen eben Almosen an Andersgläubige. Andern erging es dort nicht besser. In Oldenburg klagt der Bürgermeister, daß ihre Gesandten dort auch nichts bekamen, sondern ihnen noch überdies 100 Thlr. nachgeschickt werden mußten, nur daß sie wieder herauskommen konnten.

Auch die schweizerischen Städte waren reformirt. Zudem waren sie sehr stark von französischen Emigranten, ihren Glaubensgenossen heimgesucht. Es wimmelte förmlich davon. In Schaffhausen waren 30 000 Thaler, in Zürich schon über 100 000 auf sie verwendet worden. Dennoch fanden die Gesandten hier weit besser ihre Rechnung als in den Niederlanden. In Zürich erhielten sie sogar 100 Thaler. — Französische Emigranten treffen die Gesandten übrigens auch in den Niederlanden und im Reich. In Amsterdam erfahren die Gesandten von Freunden, daß der Rat auch viel auf die „heuffigen Franzen“ wende. Im Fürstentum Baireuth fanden die Franzosen freundliche Aufnahme, sodaß sie sich in Bayerzdorf anbauen wollten.

Katholische Landstriche mieden sie ganz: sie hatten zwar ein Schreiben an den Kurfürst von Mainz, gaben es aber gar nicht erst ab. Nur in einzelne halbkatholische Städte wie Dinkelsbühl, Biberach, Augsburg, Straßburg kamen sie, wo auch der Rat gemischt war: sie suchten hier zunächst Anknüpfung bei den evangelischen Ratsmitgliedern, hatten aber doch Gelegenheit, der „Papistischen Kaltinnigkeit“ wahrzunehmen. Ihre Collegen im Norden machten einige Male im Vorübergehen den Versuch, was von Katholiken zu erlangen sei: sie hatten Grund, ihn zu bereuen. Von einem Kloster bei Helmstädt, bei dem sie vorsprachen, „umb eine probe zu stellen,“ empfangen sie 2 Groschen, die sie gleich wieder weggaben, Aber auch von dem reichen lutherischen Kloster Bergen bei Magdeburg erhielten sie nur 8 Groschen. Den Umweg



nach Hildesheim scheuten sie und schickten das dahin bestimmte Schreiben von Hannover aus: sie zweifelten aber sehr am Erfolg. Auch den Entschluß, nach Münster zu gehen, gaben sie auf.

Neben solchen Drangsalen und Abweisungen hatten sie sich aber doch auch freundlichen Entgegenkommens und wolwollender Aufnahme zu erfreuen, sowie nicht selten liebevoller Förderung und allerlei nützlicher Winke seitens einzelner Personen, die sich ihrer Sache besonders annahmen, wie in Wolfenbüttel der Generalsuperintendent Celarius, in Lübeck der Patrizier Tesdorpf. In seltenen Fällen kam es sogar vor, daß sie von einzelnen Personen eine Beisteuer erhielten. In verschiedenen Städten, wie in Rothenburg, Nördlingen, Lindau wurden sie frei tractirt. Manche Städte bezeugten große Teilnahme und richteten ein besonderes Schreiben an den Rat zu Dresden, was sonst nicht üblich war, oder ließen ihn freundschaftlichst grüßen. Die günstigste Aufnahme nach ihrem eigenen Zeugnis fanden sie in Stade, wengleich dies sehr verarmt war, und vor allen in Hannover. Hier übernahm es der Rat, als er erfuhr, daß sie ihren Wirt gegen hohe Entschädigung zur Einsammlung der Collecte gewonnen hatten, in der verbindlichsten Weise selbst, den Mann zu diesem Behufe auszurüsten und in Pflicht zu nehmen. Im Tagebuch finden wir die von herzlichem Dank erfüllten Worte: „Hilff Gott, ein solches redliches Gemüthe der Stadt Dresden zu Ehren haben wir in ganzer Reise nicht angetroffen“. Die süddeutschen Abgeordneten machen zwar nicht viel Rühmens von guter Aufnahme, aber vielleicht gerade deshalb, weil sie ihnen häufiger wurde als ihren Collegen.

Ihre Geschäfte ließen ihnen sehr wenig Zeit nur übrig, sich sonst auf der Reise umzusehen. Eine Reisebeschreibung liefern uns daher ihre Tagebücher nicht. Gänzlich mangelt die Naturbetrachtung, zu der sie ja unterwegs bei der Langsamkeit des Fortkommens Zeit genug gehabt hätten. In den Städten aber lassen sie ihre Augen tüchtig umgehen, soweit sich Zeit und Gelegenheit bietet. Da haben sie denn zunächst als echte Kinder ihrer Zeit ein scharfes Auge auf kirchliche Dinge. Rinke berichtet sogar, wo sie jeden Sonntag zur Kirche gegangen sind und fällt auch manchmal ein kurzes Urtheil über die Predigt. In Wesel wohnten sie

einmal einem reformierten Gottesdienst bei; von dem Prediger sagt Rinke: „er wußt es wol auff sein Calvinisch auszulegen, das die Luteraner nicht viel darvon bekommen werden“. In Hamburg wurden sie von einer Predigt, die den betrübteten Zustand der Stadt mit ins Auge faßte, so gefesselt, daß sie Thema und Teile der Niederschrift im Tagebuch würdigten. In den niederländischen Städten und an der Grenze machten sie die Bemerkung, daß auch der lutherische Gottesdienst in seinen Ceremonien ganz nach calvinischem Muster eingerichtet war. An den Ceremonien in Zelle fanden sie großes Gefallen. In Worms fiel ihnen der Überfluß an allerhand Setten auf. — Ferner achten sie gut auf öffentliche Einrichtungen, Merkwürdigkeiten, Verwaltungs- und Verfassungsangelegenheiten einer Stadt. In Torgau bewundern sie die berühmte Mehlmage, in Braunschweig die faule Magd, ein großes Geschütz, in Minden die schöne steinerne Brücke, in Rothenburg ein prächtiges Orgelwerk und den gewaltigen Stein, das Wahrzeichen der Stadt, in Augsburg das unvergleichliche Rathaus, die Kirchen in Zelle und in Hall. In Bismar nehmen sie den Hafen in Augenschein. In Quedlinburg rühmen sie die ganze löbliche Ordnung dieser Stadt, Brodtax, Brau-, Feuerordnung. In Minden preisen sie als herrliche Gerechtigkeit das allgemeine Jagd- und Fischrecht der Bürger im Weichbild, in Regensburg die gute Kleiderordnung. In Eisenberg verwundern sie sich, daß nur ein einziges Röhrwasser vorhanden ist, das die Leute umstehen, als kauften sie das Wasser. In Regensburg, Nürnberg und Zürich machen sie sich näher mit den Verfassungseinrichtungen bekannt. Knoche interessirt sich auch für akademische Verhältnisse, er bemerkt, daß die Lehrer des Gymnasiums in Coburg sich Professoren nennen, und daß auf der Nürnberger Universität Altorf kein Dr. theol. ernannt wird, damit kein Prediger die Rathsherren im Rang übersteige. Hier und da geben sie in ganz kurzen Worten ein Gesammturteil über die Stadt ab. Bielefeld nennen sie „ein fein reich lutherisches Städtgen“. Amsterdam bewundern sie „als die Krone von Holandt und ist die vornehmste in Europa, und bestehet sie hirinnen an Macht, Reichthum, Schönheit, Größe und Befestigung“. Bei Nördlingen und Hall fällt ihnen die Altertümlichkeit, die winkelhafte und hölzerne Bauart ins Auge. Ottersberg bei Bremen rühmen sie als

„eine rechte Hauptfestung und Paß, die ganz im Wasser liegt“. Sie freuen sich, daß die Festung Memmingen sich in der schwedischen Belagerung gut gehalten hat. — Auch für antiquarische Merkwürdigkeiten haben sie Interesse. Sie vermerken, daß das Dorf Mecklenburg früher eine große Stadt gewesen sein soll, und daß Dinkelsbühl von der Frucht dieses Namens so heiße. Endlich zeichnen sie Vorgänge auf, von denen sie auf ihrer Reise Augenzeugen werden, merkwürdige Vorfälle, die ihnen gelegentlich erzählungsweise zu Ohren kommen. Sie schildern den Einzug des Churfürsten von Brandenburg in Hamm und Wesel, und erwähnen die pompöse Pracht der Frohnleichnamsprozession, die sie in Regensburg sahen. Mit Ausführlichkeit erzählen sie eine Spukgeschichte, die sich während ihrer Anwesenheit zu Schwerin im Dom zuge tragen haben soll. — Mit einem Wort: es sind eine Masse Eindrücke, die sie unterwegs in der Eile zusammenraffen.

Und was war das Ergebnis der Reise für ihren Zweck? Der Baarertrag, den sie erhielten, war sehr kärglich. Aus dem Süden brachten die Beordneten 33 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. mit: der größte Teil der Gesamtertragssumme, die 441 Thlr. 8 Gr. ausmachte, ging unterwegs für Reise- und Zehrungskosten auf. Der kleine Restbetrag, den sie mitbrachten, wurde ihnen als „Discretion“ überlassen. Im Norden war das Misverhältnis zwischen Baarertrag und Reisebedarf ein schreiendes. Die Reisekosten betragen 412 Thlr. 13 Gr., der Almosenbaarertrag nur 130 Thlr. 10 Gr., davon waren 100 Thlr. vom Kurfürsten von Brandenburg. Wie im Anfang zu Braunschweig, so gerieten sie gegen Ende der Reise wieder in Berlin in große Geldverlegenheit. Kein Wunder, daß sie reisemüde wurden und sich in Wismar schon nach Hause sehnten.

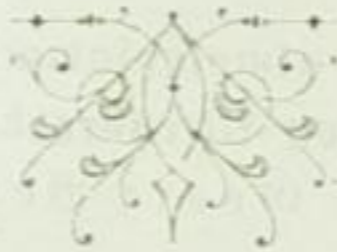
Nach und nach gingen die Ergebnisse der Sammlungen von auswärts in Dresden ein. Die folgende Liste, aus den Rechnungen entnommen, zählt die Einzelbestände auf:

6 fl. 18 Gr. — Pf.	Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Gotha	24. Juni 1686
179 = 1 = — =	Regensburg	9. Aug. =
12 = 4 = — =	Dinkelsbühl	13. = =
38 = 2 = — =	Nördlingen	26. = =

59 fl.	1 Gr.	8 Pf.	H <sub>3</sub> . Christian 3. Sachsen-	
			Eisenberg	4 Sept. 1686
15 =	5 =	— =	Schwäbisch-Hall	15. =
38 =	2 =	— =	Ulm	28. =
28 =	12 =	— =	Goslar	19. Okt. =
28 =	12 =	— =	Schweinfurt	19. =
45 =	15 =	— =	Rothenburg	19. =
60 =	20 =	— =	Reutlingen	2. Nov. =
57 =	3 =	— =	Lindau	3. =
25 =	3 =	— =	Fürstentum Quedlinburg	14. Febr. 1687
34 =	6 =	— =	Erfurt	18. =
34 =	6 =	— =	H <sub>3</sub> . Julius Franz zu	
			Sachsen-Lauenburg	23. =
204 =	8 =	6 =	Herzogtümer Bremen und	
			Verden	8. März =
45 =	6 =	3 =	Fürstentum Halberstadt	21. =
68 =	12 =	— =	Basel	27. April =
28 =	12 =	— =	Wismar	24. Mai =
20 =	12 =	— =	Speier	5. Aug. =
152 =	8 =	— =	Augsburg	29. Okt. =
145 =	11 =	6 =	aus Braunschweig, Lüne-	
			burg und Hannover.	
197 =	7 =	— =	Frankfurt	2. Jan. 1688
45 =	15 =	— =	Breslau	5. April =
34 =	6 =	— =	Worms	22. Mai =

Der Gesamtertrag dieser Eingänge war also 1607 fl. 19 Gr. 11 Pf. Auf die Länder der nördlichen Reise entfallen davon nur 511 fl. 18 Gr. 3 Pf. — Eine einzige Stadt finden wir darunter, die nur brieflich ersucht worden war, Breslau. Eine ziemliche Reihe Briefe aber hatten sie mitbekommen, unterwegs zu bestellen an Städte, in die sie nicht selbst kamen. Von allen hat nur Breslau ein Lebenszeichen von sich gegeben. Ebenso wenig haben Fürsten, an die die Schreiben unterwegs von Nachbargegenden aus bestellt wurden, sich gerührt. Es war eben die persönliche Hilfsanrufung nötig, wenn ein Erfolg erzielt werden sollte. — Die sächsische Landcollecte ergab 1786 fl. 19 Gr. 5 $\frac{1}{2}$  Pf., der in

Dresden durch Almosenkästen, Kirchenbecken und Almosenbuch eingekommene Betrag 1450 fl. 10 Gr. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. Damit verglichen erscheint jenes Gesamtergebnis, wenn man die Kosten, mit denen es erlangt war, berücksichtigt, nicht sehr bedeutend. — Die Gesamtkosten des Kirchenbaus betragen etwas über 11700 fl. Der Bau wurde mit ungemeinem Eifer betrieben. Bereits zu Ostern 1688 wurde die von Johann Andreas Voigt und Johann Benedikt Knöffel erbaute Kirche geweiht und dem Gottesdienst übergeben.



## Inhalt.

	Seite
I. <b>Dresdner Briefe 1625 — 1670.</b> Ein Bild aus dem Dresdner Leben im 17. Jahrhundert. Mitgeteilt von Lic. Dr. <b>Georg Buchwald</b> , Diakonus in Zwickau . . . . .	1
II. <b>Aus den Reisetagebüchern almosensammelnder Dresdner Bürger nach dem Brande von Altendresden im Jahre 1685.</b> Bearbeitet von Dr. phil. <b>Georg Bentel</b> , Ratsarchiv-Assistent in Dresden . . . . .	107



SLUB Dresden



3 0660642